P.P. 3001 Bern
Retouren und Adressänderungen:
megafon, Postfach 7611, 3001 Bern

Nr. 268 ★ März 2004 Preis Sfr. 5.--

megafon

Zeitung [illegible] Bern
[illegible]n.ch

mit PROgramm

lautstark!lautstark!lautstark!lautstark!

lautstark!

das antifa-magazin #5 märz 2004



antifaschistischer abendspaziergang:

samstag, 20. märz 2004, 20.30 uhr, heiliggeistkirche

IMPRESSUM

Redaktion AG megafon | Postfach 7611, CH-3001 Bern
megafon@reitschule.ch | Fon 031 306 69 66
Layout megafon Plakat #tt Umschlag ans
Druck Kollektiv Druckwelle, Reitschule
In dieser Nummer Antifa Bern, Frank Brodbeck (bck), Tom Hänsel (#tt), Agnes Hofmann (ans), Christa Kläsi (cdk), Jann Krättli (jak), Vera Sommer (verso), Markus Züger (maz) Dario Häberli (dh)

Redaktionsschluss dieser Nummer 11.02.2004 | der nächsten Nummer 10.03.2004 Erscheint monatlich Auflage ca. 1300 Ex.; Jahresabo (mindestens 54 Franken) bei obenstehender Adresse.

C.A. BELASTBARSTE FOLGE

diese Folge wird Ihnen präsentiert von den Vereinigten Dachlatten «Biegen, Brechen & Co. Ltd.»

Wie Worte auf dem Papier sozusagen die Zeit anhalten, eine erstarrte Form beschreiben, so auch ein Gebäude, von einer Geschichte von Worten und komplexen Anordnungen von Linien auf Papier ausgehend, wieder Worten und dem Aufschichten und Kitten von Materialien, so dass letztendlich eine Hülle entsteht, deren Geschichte ebenso in Worten geschrieben werden kann, wie sie die Geschichten von Menschen auf eigenartige Weise zu bündeln vermag.

Wie die Kirche, der Bahnhof, das Museum, das Schulhaus, der Kinderspielplatz, ist auch die Burg ein Ort, wo sich im Lauf der Zeit eine Art Verhalten der Menschen herausgebildet hat, die sich da aufhalten, eine Eigenart, wie ein geschichteter Haufen von Geschichten belegt, mit der sich die Geschicke von Menschen hier oft streifen. Von draussen besehen lässt sich leicht sagen: «So ist das halt, auf der Burg», wie sich getrost sagen lässt: «So ist das halt, in der Kirche», oder: «Auf dem Kinderspielplatz», oder: «Im Schulhaus. – Da müssen sie nur mal mit unserem Abwart sprechen!».

Mit Blick auf den ganzen geschichteten Haufen von Geschichten lässt sich aber sagen, und wozu ist eine Burgchronik denn gut, als solche Aussagen zu stützen, dass sich die Wirklichkeit über die Umgangsformen der Menschen in der Burg weit komplexer präsentiert, als dies mit: «Dort sind sie halt so» umschrieben werden kann. Nicht nur, dass sich die Art, wie sich Geschicke von Menschen da streifen, über die Jahre gewandelt hat, auch der Umstand, dass es trotzdem immer die selben Leute sind, welche die ganze Burg am liebsten auf den Mars verfrachten würden, sprechen gegen diese Vereinfachung.

Viele teilen die Sehnsucht der Burgbelegschaft, den Ort tatsächlich in den Wüsten des roten Planeten wieder aufzubauen. Wenn die Sonne als feuriger Ball hinter dem Horizont versinkt ist für einige kein Halten, in einem wunderbar romantischen Anflug, die Schwerkraft zu überwinden, erklimmen einige die Dächer der Burg, ihre Brunstschreie in Richtung des Planeten des antiken Kriegsgottes zu entsenden, den Himmel zu umarmen, ihr höchstes Gefühl zu erleben.

Aber fürwahr, die Chronik belegt es:
«Dort» sind nicht alle so.

Indoor-Forstsetzung, wie immer, ohne Gewehr

EDITORIAL

POST-POSTIALISCH, LAUTSTARK UND RETRO-FREUNDINNEN

Aufs neue Jahr hat die Post einmal mehr ihre Tarife angepasst (was heisst hier angepasst, an was denn genau?), und so einen weiteren Angriff auf das eh schon schmale Budget des megafons lanciert.
Dies hat uns bewogen, das Heft selbst in die Hand zu nehmen und in den Quartieren, die hauptsächlich von unseren LeserInnen bewohnt werden, direkt den Briefkästen zuzuführen. Mit mannigfaltigen Vorteilen: So kriegt ihr das megafon neu ohne den hässlichen Buck in der Mitte, wir kommen etwas aus dem muffigen Redaktions-Rüümli raus und werden eine LeserInnennähe erreichen, wie sie sonst kaum eine Zeitung zustande bringt.
Schwierigkeiten bereiten einzig noch nicht vorhandene, schlecht beschriftete oder unzugängliche Briefkästen. Diejenigen, die sich jetzt angesprochen fühlen, sollen das doch bittebitte schleunigst in Ordnung bringen.

Der März-Schwerpunkt ist eine Co-Produktion mit der Antifa Bern: ein erweiterter «Blick nach rechts» und für einmal eine Verschmelzung des megafons mit dem «lautstark». Das «lautstark» erscheint drei Mal pro Jahr und liegt an vielen Orten auf – kann aber auch abonniert werden: siehe Talon auf der zweitletzten Seite.

Im letzten Schwerpunkt zum Thema Mode wurde das Projekt «amie – FrauenTauschenKleiderBörse» vorgestellt. Wenn frau sich nun dafür interessiert hätte, wo und wann denn die näxte stattfindet, so fand sie entweder nix oder wurde vom abgebildeten Flyer aus dem letzten Jahrhundert zu einer Zeitreise animiert.
Nun soll die «amie» mitnichten ein exklusiver Anlass sein: Die nächste «amie» sucht ihre Freundinnen am 6. März 2004 im Quartierhof in der Lorraine.

> BCK <

ACH WIE GUT, DASS NIEMAND WEISS, ...

Es gibt Leute, die sind auf Achse, andere arbeiten auf dem Strich – mein Ort ist die Schiene. Obwohl, nicht eine Eisenbahnschiene, so eine richtige, vielmehr etwas, das auch als Kufe oder Rille bezeichnet werden könnte, eine Metallrinne, die mein Ausgangs- und Endpunkt ist. Ich liege darin, werde nach Bedarf herausgehoben, hineingelegt, nach hinten ans Ende der Schiene geschubst. Ich werde rege benutzt, insbesondere kurz vor Ladenschluss, weil die Leute dann an den Kassen Schlange stehen und verhindern möchten, dass sie ihres nicht von demjenigen der anderen unterscheiden können. Ich markiere die Grenze zwischen Gütern, die kurz davor sind, die Besitzer zu wechseln. In diesem Übergang sorge ich für Sicherheit vor Fremdem, vor Zuviel, vor Zuwenig.

Im Allgemeinen sind die Leute ignorant. Sie bedienen sich meiner ohne zu ahnen, dass ich Zeuge ihres Handelns bin. Die Ahnungslosigkeit dieser Menschen verleiht mir Immunität, gewährt mir jedoch keine Identität. Identitätslos beobachte ich täglich Identitätskonstruktionen. Ich bin zum Schluss gekommen, dass es drei Sorten von KundInnen gibt. Sie unterscheiden sich darin, ob und wie sie mich gebrauchen.

Da ist jene, die keine Grenzen anerkennt. Sie übersieht geflissentlich das Symbol (mich!) und nimmt Unordnung und damit Unsicherheit in Kauf. Die Situation, die sie heraufbeschwört, kommt: Die Lichtschranke rückt näher, die gelbe Karte des Vorderen steckt bereits im Kästli. Der Nummerncode ist eingetippt, die Waren häufen sich, die Kassiererin sieht sich mit der Entscheidung konfrontiert: dazu, nicht dazu? Dazu. Beim Einräumen ist das Chaos unumgänglich: Wessen? Dessen, der bezahlt, aber nicht wollte, jene, die mich nicht dahinter gelegt hat? Immense Unordnung spielt sich in solchen Situationen ab. Ein Storno bei einer Postcard, das ist Chefsache. Neben dem Tumult um Besitzverhältnisse (gehört die Salami dem, der sie braucht, oder dem, der sie bezahlt?!) tut sich der Abgrund der Hierarchie auf: Diejenige, welche die Arbeit tut, kann sie selbst nicht rückgängig machen, die Lichtschranke wird zur unerbittlichen Endgültigkeit und damit zum Defizit vor dem Chef, der Chef ist, weil er (immer er!!) die Lichtschranke nicht mehr als gültig anerkennen muss. Und unsere Chaotin? Jene, die mich ignorierte, keine Gütertrennung wollte, alle Eigenverantwortung im System Kassa verneinte? Kann Hilfe von ihr kommen? Dass ich nicht lache! Betretenheit im besten Falle, vielleicht ein Anflug von Mitgefühl. Die Situation ist aufgeplatzt und hat all ihre Galle versprüht, doch niemand kann dem Gestank etwas entgegenhalten.

Grenzüberschreitung.
Ich jedenfalls habe bei dieser Kundin Pause.

Da ist jener, der mich vor die gekauften Waren, also hinter jene seines Vorgängers, stellt. Mit dieser Massnahme stellt er sicher, dass sein Vorgänger nicht für ihn bezahlt. In meiner Freizeit habe ich mir oft überlegt, weshalb er so vorsorglich ist. Ich bin zum Schluss gekommen, dass er gerne Verantwortung übernimmt, häufig geradezu kontrollbedacht ist. Leicht kann er dabei andere Menschen bevormunden: Immerhin beweist er wenig Vertrauen in seinen Vordermann, dass dieser seine (und nur seine!) Waren zusammenhalten könnte! Er wählt soziale Berufe oder ist politisch aktiv, um in seinem «für andere denken» nicht aufzufallen. Um eine weitere Qualität zu nennen: er ist ehrgeizig und kann sich selbst zu Höchstleistungen motivieren. In seiner Freizeit ist er am Bergsteigen, Eisfallklettern oder Fallschirmspringen (bzw. liest die Bücher Reinhold Messners). Er ist ein Mensch, der von sich glaubt, die Welt brauche ihn – dringend! Genau so setzt er mich aufs Förderband: selbstbewusst und mit moralischer Überlegenheit.

Schliesslich ist da jene, die mich hinter die gekauften Waren legt. Sie schaut selten, ob es überhaupt nötig wäre, mich zu brauchen; ihre Handlung ist eine Art Reflex. Wichtig ist, nur für sich zu bezahlen, zu wissen, bis wo die eigene Welt reicht. Sie bemerkt nicht, was die anderen Leute an der Kasse alles einkaufen. Es interessiert sie auch nicht. Sie ist meist zufrieden mit sich und der Welt, was ihr frustrierende Auseinandersetzungen erspart. Es hat keinen Sinn, diese Menschin mit Widersprüchen zu konfrontieren, sie dreht dabei einfach den Kopf und sieht auf die andere Seite. In diesem Sinne steht sie dem System Kassa neutral gegenüber: sie fügt sich, doch übernimmt sie keine Führung. Sie hat mich, das Symbol ihrer Sicherheit in der Welt, noch kein einziges Mal angeschaut. Ich bin ein Hölzchen ohne Namen, zur Begrenzung der Waren auf dem Förderband an der Kassa. Niemand macht sich Gedanken darüber, wie ich die Welt wahrnehme, es werden keine Erwartungen an mich gestellt und damit habe ich viel Freiheit. Ich muss mich nicht mit Identitäten auseinandersetzen, brauche keine Sexualität, keine Interessen, keinen Führerschein mit Foto.

Ich bin das identitätslose Symbol für die Identität der KundInnen. Meine Wenigkeit wird zum sinnstiftenden Stück: bis hier gehe ich, so bin ich. Oder ewig chaotisch: so bin ich eben nicht. Ich bin die materialisierte Frage nach dem Besitz. Und damit brauche ich ihn nicht zu haben. Deshalb: Ich möchte nicht tauschen, mit keinem Typ Mensch, ich wohne und arbeite lieber in der Schiene ohne dass ich etwas verdiene.

> RUTH UND IRIS <

LAUTSTARKES MEGAFON

DER SCHWERPUNKT DIESES HEFTES IST IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER ANTIFA BERN ENTSTANDEN. AKTUELLER ANLASS IST DER ANTIFASCHISTISCHE ABENDSPAZIERGANG AM 20. MÄRZ. GRÜNDE FÜR EINEN INTENSIVEN BLICK NACH RECHTS GIBT ES ZAHLREICHE.

Am 20. März findet in Bern der fünfte Antifaschistische Abendspaziergang unter dem Motto «gegen rechte Bürokraten und Nazis auf der Strasse» statt.

Die Moblilisierungen der letzten Jahre wurden von offener Hetze und Kriminalisierung begleitet. Wer sich an die Situation im Polizeikessel am Bollwerk vor zwei Jahren und die anschliessende Berichterstattung in den Medien erinnert, kann wohl immer noch nicht nachvollziehen, wer denn da genau die ChaotInnen und Krawallsuchenden – ja gar von TerroristInnen war die Rede – gewesen sein sollten.

Auch letztes Jahr wurde in den Medien vor allem die Angst, die bösen Antifas könnten vermummt und aggressiv die Stadt kurz und klein hauen, breitgewalzt. Da die Krawalle ausblieben, die Demo friedlich, farbig und kraftvoll verlief, wurde das Vergehen «chridele» erfunden und über nie da gewesene Sachbeschädigungen durch wasserlösliche Kreide gewettert...

VON NEONAZIS UND SCHREIBTISCHTÄTERN

In diesem Schwerpunkt sollen verschiedene Formen von Rassismus und Faschismus etwas genauer beleuchtet werden. Für anfängliche Begriffserklärungen ist das Glossar nebenan gedacht. Zur Psychologie des Faschismus gibt der Artikel «Der Krieg, das waren wir selbst» Auskunft. Der Text «Politik und Prügel – die Berner Neonaziszene» [Seite 6-8] gibt einen Rück-Blick nach rechts auf das letzte Jahr. Der Artikel «Wir sind kein einig Volk von Brüdern!» nimmt den Mythos Nationalismus genauer unter die Lupe.

Die Bilder in diesem Heft wollen die Frage aufwerfen – ist das noch meins, oder schon deins – wie real sind Ländergrenzen...
Nebenbei zeigen sie «eine Welt, für die es sich zu kämpfen lohnt.»

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Sputnik, Sojus, MIR & Co.

Auflösung im nächsten Heft.

VERSCHÄRFUNG DES ASYLGESETZES

Aktuelles Beispiel, dass sich Widerstand nicht nur gegen Strassennazis richten darf, ist die neue Verschärfung im Asylbereich: Ab dem 1. April werden die Sparmassnahmen im Asylbereich aus dem «Entlastungsprogramm 2003 für den Bundeshaushalt» in Kraft treten: Unter diesem Deckmantel hat das Parlament im Dezember das Asylgesetz schon wieder verschärft. Neu werden Asylsuchende, deren Gesuch aus formalen Gründen gar nicht erst behandelt wird, sofort auf die Strasse gestellt oder in Ausschaffungshaft genommen, zum Beispiel weil sie aus einem so genannten «sicheren Herkunftslande» stammen. Dies bedeutet – selbst nach offiziellen Angaben – jährlich rund 6000 neue Sans-Papiers. Doch es kann noch schlimmer kommen: Wahrscheinlich im Mai wird das neue Parlament die Revision des Asylgesetzes und des Bundesgesetzes für AusländerInnen [AUG] beraten. Mehr dazu in der Rubrik Innenland auf Seite 26.

FORMEN DES WIDERSTANDES

Doch es soll nicht nur erklärt und aufgezeigt werden, was Faschismus bedeutet und welche Auswirkungen er haben kann. In einem Interview lassen wir drei aktive Leuten aus dem Antifa-Umfeld zu Wort kommen [Seite 16-18]. Sie erzählen von ihrer antifaschistischen Arbeit, zeigen auf, wie sie arbeiten und sich zur Wehr setzen. Ein anderes Projekt ist das gggfon, ein Beratungs- und Informationsangebot zum Thema Gewalt und Rassismus, welches im Artikel «Böse Buben am Bahnhof» vorgestellt wird.

> VERSO <

GLOSSAR

Rassismus verstösst gegen elementare Menschenrechte. RassistInnen glauben, mehr Rechte zu besitzen als «andere». Menschen werden aufgrund von unveränderbaren Merkmalen (Hautfarbe, Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Kultur) in Kategorien eingeteilt und bewertet. Rassismus stellt ein Dominanzverhältnis dar, das sich auf allen Ebenen des sozialen Lebens manifestiert und alle gesellschaftlichen Strukturen durchdringt.
Faschismus [von lateinisch fasces über italienisch fascio «Bund»] der, totalitäre und nationalistische Bewegung in Italien, von Mussolini begründet, im weiteren Sinn auch der Nationalsozialismus und dem Faschismus verwandte Bewegungen u. a. in Frankreich (Action Française), Österreich (Heimwehren), Belgien (Rexisten), Kroatien (Ustascha), Ungarn (Pfeilkreuzler), Spanien (Falange), Argentinien (Peronismus). Der faschistische italienische Staat wurde autoritär geführt; Parteien wurden ausgeschaltet, Kommunismus und Sozialismus unterdrückt. Der Rassismus war dem Faschismus ursprünglich fremd. Seit 1938 wurden jedoch unter nationalsozialistischem Einfluss die Juden aus massgebenden Stellungen entfernt. Mit dem Sturz Mussolinis (1943) verlor der Faschismus in Italien seine politische Macht.
Neofaschismus, politische Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg, getragen von Anhängern des Faschismus; in Italien 1946-95 parteipolitisch im Movimento Sociale Italiano (MSI) organisiert. Der an den Nationalsozialismus anknüpfende Rechtsextremismus in Deutschland wird Neonazismus genannt.
Nationalsozialismus, 1919 in München gegründete, seit 1921 von Hitler geführte Bewegung, die sich in der Nationalsozialist. Dt. Arbeiterpartei (NSDAP) organisierte und 1933-45 die Herrschaft in Deutschland ausübte. Der Nationalsozialismus misst dem als «rassische» Einheit aufgefassten Volk den höchsten Wert zu; dabei werden die «Arier» an die Spitze gestellt, «Juden» auf den untersten Rang verwiesen. Missstände und Krisenerscheinungen in der Entwicklung der Weimarer Republik wurden in diesem Kampf gegen die bestehende Ordnung demagogisch ausgenutzt. Der 30. Januar 1933 brachte die «Machtübernahme» im Staat.

RÜCKBLICK AUF DAS LETZTE JAHR

POLITIK UND PRÜGEL – DIE BERNER NEONAZISZENE 2003

EIN REVIVAL FEIERTE 2002/2003 DIE NAZISKIN-ORGANISATION NATIONALE OFFENSIVE (NO) IM RAUM BURGDORF – UND IM INTERNET. DIE RECHTSEXTREME PARTEI NATIONAL ORIENTIERTER SCHWEIZER (PNOS) STRECKTE IHRE FÜHLER INS SCHWEIZER MITTELLAND AUS UND SETZTE SICH MIT (KLEINST-)SEKTIONEN IN DEN KANTONEN BERN UND FRIBOURG FEST. TROTZ AUFRUFEN ZU GEWALTVERZICHT UND BETONUNG DER POLIT-ARBEIT: DIE NEONAZIS SCHLUGEN AUCH IM VERGANGENEN JAHR ZU – BESONDERS IN DER STADT THUN. EINE ANTIFA-RÜCKSCHAU.

Mit ihren Gewehrsalven auf die alternative Wohngemeinschaft «Solterpolter» in Bern hatte sich die Berner Naziskin-Organisation «Nationale Offensive» (NO) im Juli 2000 ins Abseits manövriert. Als wenig später bekannt wurde, dass die Polizei im Mai desselben Jahres bei NO-Mitgliedern ein Lager mit eigenhändig fabrizierten Bomben und auch Schusswaffen ausgehoben hatte, verschwand die Gruppe fürs Erste von der Bildfläche. Um in der zweiten Hälfte 2002 «mit grosser Motivation und Eifer» wieder aufzutauchen. Ihr Aktionsradius – diverse Schlägereien, ein Besuch beim linken Verein «Nestbau» am 14. Dezember 2002 und ein Trauermarsch für einen tödlich verunfallten Kameraden mit mehreren Dutzend Teilnehmenden am 5. Juli – beschränkten sich auf die Region Burgdorf. Ausnahme: Ein bierseliger Umzug mit Fahnen zum Grauholzdenkmal bei Moosseedorf am 20. September – Gedenkfeiern für Schlachten sind in jüngster Zeit neben Nazi-Rock-Konzerten und dem Gang aufs Rütli am 1. August feste Programmpunkte im Terminkalender der Neonazis.

Von stärkerer Ausstrahlung war 2003 indes die Internet-Präsenz der NO. Die anonym gehaltene Website mit Inhalten oft am Rande der Legalität wurde vor allem ihrer Foren und des Gästebuchs wegen rege benutzt. Da wurde mit eindeutigen Parolen, Hitler-Huldigungen und wirren Verschwörungstheorien nicht gegeizt. Das Aus der Homepage war absehbar. Ende Oktober/Anfang November nahm der Host der Website, ein US-Provider, die NO-Plattform auf Druck der «Aktion Kinder des Holocaust» (akdh) vom Netz.

RECHTSEXTREMISTEN IM WAHLKAMPF

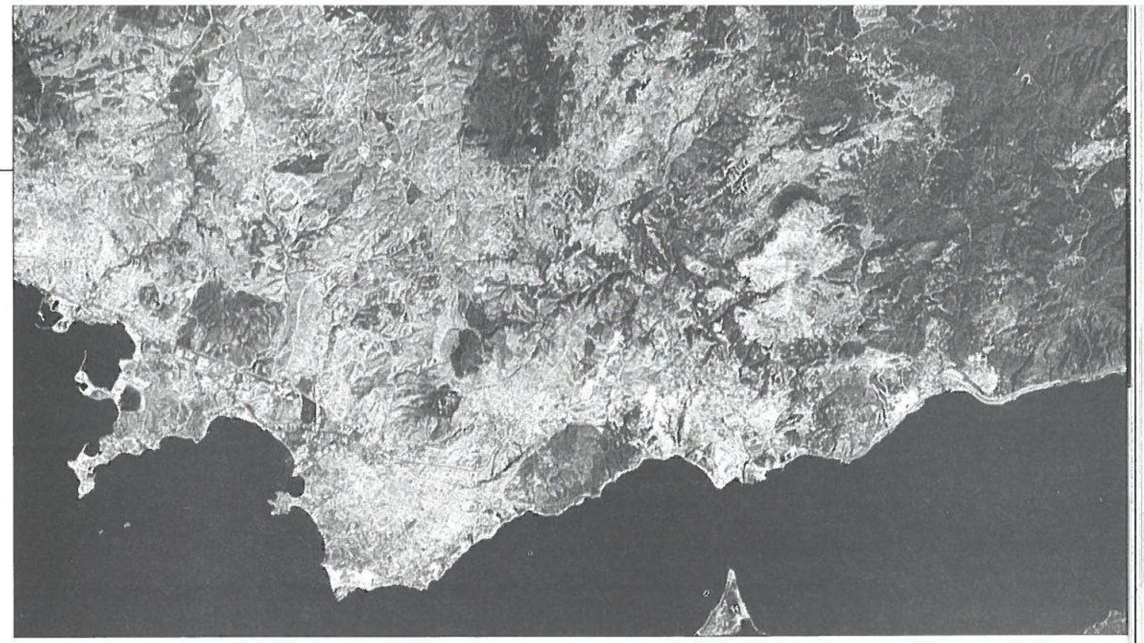
Und dann taten sich NO-AktivistInnen vor den Nationalrats- und Ständeratswahlen im Herbst auch noch als WahlkampfhelferInnen der Schweizer Demokraten (SD) hervor. Sie verteilten in einigen Berner Gemeinden SD-Werbematerial. Offenbar ein gut eingeübtes Zusammenspiel, bedankte sich doch Jung-SD-Vorstandsmitglied und Kassier Adrian Moser (1972) im Gästebuch der NO für die «Unterstützung in den vergangenen Jahren». Moser, der in Aarberg wohnt, seine Adresse aber nur ungern herausrückt, ist selbst kein unbeschriebenes Blatt. Er ist seit längerem auch der Bundespolizei als «Anhänger der patriotischen, rechten Szene» bekannt. So hat Moser vor Jahren verbotene CDs aus dem Ausland bestellt, die an der Grenze abgefangen wurden. Vor allem aber wirkte er als Organisator von Naziskin-Partys und war – mit grösster Wahrscheinlichkeit – der Herausgeber des rechtsextremen Zines «Berserker», eines Musik- und Politmagazins aus dem Umfeld der Schweizer Hammerskins.

Wie die Jungen, so die Älteren: Auch der einzige SD-Nationalrat Bernhard Hess (1966) pflegt(e) gute Kontakte ins Rechtsextremen-Lager, wie verschiedene Medienberichte enthüllten. So besuchte Hess 1999 zweimal Veranstaltungen der völkisch-heidnischen Avalon-Gemeinschaft um den bekennenden Worblaufer Nationalsozialisten Roger Wüthrich und den Islamisten Ahmed Huber. «Duzis» ist er mit dem Holocaustleugner und Vordenker der Schweizer Neonaziszene, Bernhard Schaub, der ihn als «Benno Hess» in seinem Adressverzeichnis führt. Hess vertraute in der Vergangenheit zudem auf die Muskelkraft der Naziskins. So liess er im Januar 2000 aus Furcht vor Antifa-Störaktionen einen Stand in der Berner Innenstadt von Glatzen bewachen. Pikantes Detail: Als Wachleute fungierten unter anderem der Berner Jungfaschist David Mulas, der es als Boss der inzwischen versandeten Nationalen Partei Schweiz (NPS) und wegen anderen Eskapaden zu einer gewissen (Medien-)Bekanntheit gebracht hat, und PNOS-Mitbegründer Sascha Kunz.

MÜDE FPS, SKURRILE PIG

Das SD-«Zugpferd» Hess hat den Wiedereinzug in den Nationalrat am 19. Oktober geschafft, andere prominente Vertreter des Rechtsaussen-Lagers blieben draussen: Jürg Scherrer, streitbarer Bieler Gemeinderat und Präsident der Freiheits-Partei Schweiz (FPS), erzielte ein blamables Resultat. Ein schwarzes Jahr für Scherrer: Seine FPS ist politisch ein Auslaufmodell, er selbst wurde im Mai 2003 wegen Rassendiskriminierung zu einer 2000-Franken-Busse verurteilt – das Obergericht bestätigte im November 2003 das erstinstanzliche Urteil.

Kein Glück war auch dem Verschwörungstheoretiker Martin Frischknecht (1949) aus Forst bei Längenbühl – einst der «Esoteriker der Schweizer Demokraten» (nach eigener Einschätzung) – beschieden. Seine abstruse «Partei Interessengemeinschaft Gesundheit» (PIG), die vor allem Volksmusikerinnen und -musiker vereint, blieb bei den Nationalratswahlen chancenlos. Da half auch die Kandidatur seiner Ehefrau, der bekannten Volksmusik-Radiomoderatorin Katharina Frischknecht, wenig.



FESTKRALLEN IM MITTELLAND

Grossspurig hatte die 2000 gegründete, rechtsextreme Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) noch im Frühling 2003 eine Nationalratskandidatur im Kanton Bern angekündigt. Schliesslich beliess es die Partei beim Sololauf des PNOS-Mannes Ralph Aschwanden im Kanton Aargau – mit magerer Erfolgsbilanz. Umso mehr betätigte man sich im Aufbau von Sektionen: Nach der «Sektion Bern» (Postfachadresse in Aefligen bei Burgdorf) wurde im Dezember ein Ableger im Kanton Freiburg aus der Taufe gehoben. Geplant ist für 2004 die Bildung einer Sektion Solothurn. Die Tendenz ist klar: Die PNOS, die sich ein stramm nationalistisches und fremdenfeindliches Parteiprogramm verpasst hat und sich gerne der Inhalte, Symbolik und Sprache der nationalsozialistischen Frontenbewegung der 1930er Jahre bedient, will sich in der Deutschschweiz als Rechtsaussen-Kraft und -Sammelbewegung etablieren – und auch den Sprung in die Romandie schaffen.

GEKLAUTES PLAKATSUJET, PEINLICHE PARTEITAGE

Der PNOS als politischer Akteurin werden selbst szene-intern kaum Chancen eingeräumt; Avalon-Kopf Wüthrich hat der Partei gar den Abbruch des Experiments empfohlen. Und in der Tat hat die PNOS bei der konkreten Polit- und Parteiarbeit eine wenig glückliche Hand. Ihr Wahlkampf-Plakat im Kanton Aargau – eine billige Kopie einer Fröntler-Affiche – musste die PNOS nach Protesten zurückziehen. Nicht besser war es 2003 um ihre Zusammenkünfte bestellt. Trotz Geheimnistuerei und konspirativem Gehabe, wie es für eine Partei eigentlich seltsam anmutet, brachte die PNOS ihre beiden Parteitage in Walkringen (9. August 2003) und Alterswil/Schwarzwasserbrücke (7. Dezember 2003) nicht ohne Misstöne über die Bühne.

Im Emmental störten antifaschistische GegendemonstrantInnen das Treffen und heimsten fette Beute ein – das Auto des prominentesten Parteitagbesuchers, Bernhard Schaub, war eine wahre Fundgrube: Das private Adressbuch des Holocaustleugners, seine Agenda, sein Handy mit zahlreichen gespeicherten Nummern, CDs mit Waffen-SS-Marschmusik und Nazi-Rock, umfangreiches Propagandamaterial der Nationalen Ausserparlamentarischen Opposition (NAPO, Schaubs neustes politisches Projekt) und unzählige Kopien seiner Schrift «Reich Europa» sowie Flugblätter.

Kaum besser erging es der PNOS im Dezember: Aufgrund einer antifaschistischen Kampagne im Vorfeld musste die Partei den Freiburger Parteitag in letzter Minute in ein Restaurant diesseits des Röstigrabens verlegen – zumindest symbolisch hat der Brückenschlag in die Westschweiz damit Schiffbruch erlitten. Gut abgeschirmt durch ein grösseres Polizeiaufgebot durfte die versammelte PNOS-Gemeinde (um die fünfzig Teilnehmende, Zahl unbestätigt) im Restaurant «Schwarzwasserbrücke» den ungelenken Worten des frisch gebackenen Freiburger Sektionsleiters André Gauch lauschen. Gauch, der im Internet als Verfasser eines antisemitischen Gästebuch-Eintrags und als Teilnehmer einer Waffen-Börse mit Nazi-Utensilien in Erscheinung getreten ist, will den «Stützpunkt Freiburg aufbauen» und das «Tor zur Westschweiz aufschlagen» (O-Ton). Grosse Pläne für eine (Kleinst-)Sektion, die bei ihrer Gründung gerade mal drei Mitglieder zählt.

PNOS: «IDEEN GEWALTFREI VERTRETEN»

Anfang Juli veröffentlichte die «Landesleitung der PNOS» einen Aufruf zum Gewaltverzicht. Sie reagierte damit auf einen brutalen Naziskin-Übergriff in Frauenfeld von Ende April, bei dem ein linksorientierter Jugendlicher verprügelt und lebensgefährlich verletzt worden war. Ein Auszug aus der PNOS-Erklärung: «Wir verurteilen diesen Überfall aufs Schärfste. Wir distanzieren uns von solchen selbst ernannten nationalen Aktivisten, welche ihrer ‹Überzeugung› auf diese oder ähnliche Weise Ausdruck verleihen. (...) Wir fordern von allen nationalen Kräften, ihre Ideen und Ideale gewaltfrei zu vertreten.»

Die Order der «Landesleitung» scheint im Bernbiet, wo 2003 laut Kantonspolizei Bern gegen 200 Naziskins und Neonazis – Tendenz stabil – ihren Wohnsitz hatten, kaum befolgt zu werden. Drohungen, Überfälle und Schlägereien – die Liste der Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund ist auch

»

INFOLADEN-BÜCHERTIPPS ZUM «BLICK NACH RECHTS»

Searchlight et al (Hg.): White Noise. 3. Auflage 2001: UNRAST-Verlag: Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood'n'Honour – Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene.

» siehe auch Quellen der Texte

Jost Müller: Nation, Ethnie, Kultur: Mythen der Rechten. 1995: Edition ID-Archiv: Historische und theoretische Aspekte der Rekonstruktion von rechten Mythen; ideologische Konzepte der ‹Neuen Rechten›; Kritik der vorherrschenden Theorien über Rassismus und Ethnizität

» Ausleihbar im Infoladen der Reitschule

2003 nicht kurz. Vorab in der Stadt Thun und im Berner Oberland fielen Naziskins durch rüde Attacken auf. Der Reihe nach: Am 12. April griffen Neonazis mit Eisenstangen am Thuner Bahnhof linke Jugendliche an, die zuvor an einer Demonstration gegen den Rüstungskonzern Ruag teilgenommen hatten. Drei Personen wurden verletzt, eine davon musste ins Spital eingeliefert werden. Eine Woche später flogen Holzscheite in den Garten des Thuner Kulturlokals «Mokka», eine Person wurde am Kopf getroffen. Am selben Abend lieferten sich Faschos zudem eine Rauferei mit Jugendlichen aus der Thuner Skater-Szene.

KZ AUS LEGOSTEINEN

Im Juli gastierten Mitglieder der deutschen «Hatecrew 88» in Thun. Man beliess es nicht beim Saufgelage im Glütschbachtal – inklusive aufgehängter Hakenkreuzfahne. Am 25. Juli verprügelten zwei Naziskins mit deutschem Akzent in der Nähe des «Mokka» einen 30-jährigen Sozialarbeiter. Grund: Seine Punkfrisur. Eine Nacht später fielen der Thuner Naziaktivist Thomas Rohrer und eine Kollegin, auch sie Teilnehmende des Saufgelages, im Wartezimmer der Notfallaufnahme im Spital Thun unangenehm auf. Sie bauten mit Legosteinen ein «Konzentrationslager» und ein SS-Logo. Auch bedrohten sie und weitere Gleichgesinnte ausländische Spitalmitarbeitende verbal. Nur Stunden später tauchte derselbe Fascho-Pulk vor dem «Mokka» auf, mit Knüppeln, Schlagstöcken und anderem Gerät. Die Polizei – dieses Mal schnell vor Ort – verhinderte Schlimmeres.

Weniger Glück hatte ein Jugendlicher am 7. September in Kandersteg: 13 rechtseingestellte Jungschützen schlugen ihn brutal mit Fäusten, Flaschen und Fusstritten nieder.

Eine neue Serie von Neonazi-Übergriffen ereignete sich in Thun Ende Oktober/Anfang November: Zehn Naziskins entstiegen am 31. Oktober im Selveareal einem weissen Lieferwagen und verprügelten eine Person aus der Skater-Szene. Diese konnte trotz den Schlägen ins nahe «Mokka» flüchten. Dokumentiert ist ein weiterer Überfall exakt eine Woche später: Zehn bis fünfzehn Rechtsextreme stiessen zwei unauffällig gekleidete Jugendliche, die im «Mokka» ein Konzert besucht hatten, um. Eines der Opfer wurde mit Fusstritten traktiert und mit CS-Spray attackiert.

MIT GASPISTOLE UNTERWEGS

In der ersten Jahreshälfte sorgte eine Gruppe Naziskins im Gürbetal wiederholt für Aufsehen: «Bei uns im Gürbetal ist die Hölle los! Rechtsextreme aus dem Tal treiben jedes Wochenende ihr Unwesen!», schrieben lokale AntifaschistInnen ins Gästebuch der Antifa Bern. Zielscheibe der Faschos war unter anderem ein von AusländerInnen geführtes Restaurant in Toffen.

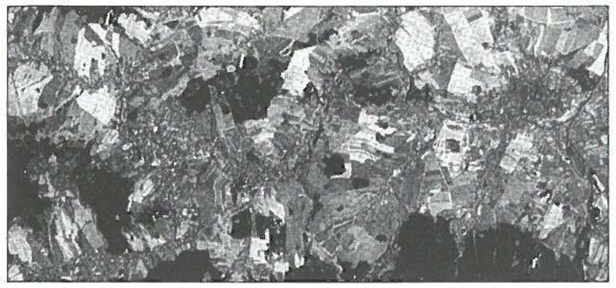
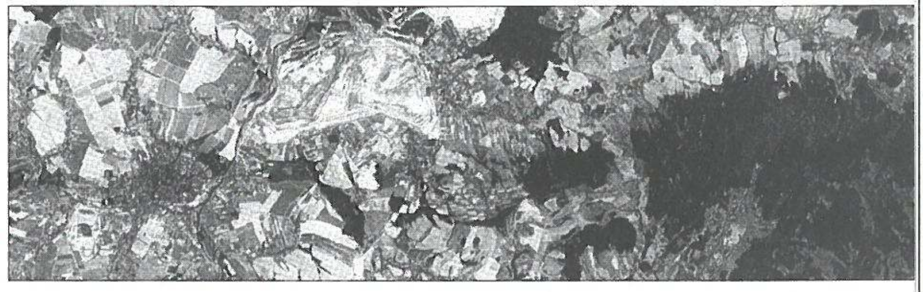
Auch der Berner Bahnhof – in den vergangenen Jahren zum Treffpunkt der grösstenteils rechtsgesinnten Gabber/Hardcore-Szene mutiert – blieb 2003 ein heisses Pflaster. So zum Beispiel am 30. Januar: Während eines Gerangels mit linken Jugendlichen zog ein Naziskin eine Luftpistole und zielte wahllos in die Menge. Eine Person wurde im Gesicht leicht verletzt. Drei Vorfälle innerhalb von vier Tagen: Am 23. und 25. Oktober griffen kleinere Naziskingruppen linksorientierte Jugendliche, die an Demonstrationen teilnahmen, an – die Neonazis wurden beide Male, unter anderem durch beherztes Einschreiten von Passantinnen und Passanten, in die Flucht geschlagen. Am 26. Oktober verhinderte die Stadtpolizei Bern einen Übergriff von rund zwanzig mit Baseball-Schlägern ausgerüsteten Neonazis auf die Gassenküche beim Bahnhof.

Für das Kulturzentrum Reitschule glimpflich abgelaufen sind 2003 die Gastauftritte des FC Basel im Berner Neufeldstadion. Denn auch im vergangenen Jahr versuchte jeweils ein grösserer Mob aus Hooligans und rechtsextremen Glatzen, nach den Fussballspielen zum alternativen Begegnungszentrum vorzudringen. Ohne Erfolg: Ein respektables Polizeiaufgebot drängte die Hools jedes Mal in das Länggassquartier ab.

BRANDANSCHLÄGE AUF FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTE

Die «Chronologie rassistischer Vorfälle in der Schweiz» des Rechtsextremismus-Kenners Hans Stutz zeigt: Die Zahl der Brandanschläge oder Schüsse hat sich von drei im Jahr 2002 auf sechs im letzten Jahr verdoppelt. Allein zwei Anschläge wurden im Kanton Bern verübt. In der Nacht auf den 6. November erfolgte in Gasel bei Köniz ein Angriff auf eine Wohnung von Asylsuchenden. Am 21. November wurde eine Flasche mit brennbarer Flüssigkeit gegen eine Eingangstüre des Durchgangszentrums für Flüchtlinge in Aarwangen geworfen. Die Täter des zweiten Vorfalls konnten inzwischen ermittelt werden.

> ANTIFA BERN <

WER ALLES AUFSPIELT…

NEONAZI-KONZERT IM RAUM BURGDORF

IN DER SCHWEIZ SIND IM LETZTEN JAHR DEUTLICH MEHR AUFMÄRSCHE UND ZUSAMMENKÜNFTE – ZUM BEISPIEL KONZERTE – VON RECHTSEXTREMEN REGISTRIERT WORDEN. WAREN ES 2002 15, SO WURDEN 2003 21 TREFFEN BEKANNT. DIES ZEIGEN DIE STIFTUNG GEGEN RASSISMUS UND ANTISEMITISMUS SOWIE DIE GESELLSCHAFT MINDERHEITEN IN DER SCHWEIZ (GMS) IN DER CHRONOLOGIE DES JAHRES 2003 AUF. DAS NEUE JAHR IST ERST KURZ, UND SCHON WURDE WIEDER EINE GRÖSSERE ZUSAMMENKUNFT VON RECHTSEXTREMEN REGISTRIERT.

Am Samstag, dem 31. Januar 2004 veranstalteten Rechtsextreme aus dem Umfeld der «Nationalen Offensive» (NO) ein Neonazi-Konzert in einer Hornusserhütte bei Rohrmoos (Gemeinde Oberburg). Rund 300 Neonazis, darunter zahlreiche Skinheads aus Deutschland, feierten an diesem Abend in einem Festzelt die Konzertauftritte von Blue Max (wahrscheinlich aus der Schweiz), Breakdown und Oidoxie (beide aus Deutschland) sowie Indiziert aus Burgdorf. Wie einer Pressemeldung der Dortmunder Polizei zu entnehmen ist, ermittelt die Dortmunder Staatsanwaltschaft zur Zeit gegen die deutsche Nazi-Rockband Oidoxie, weil diese im Verdacht steht, CDs und Videos unter anderem mit volksverhetzendem Charakter und nationalsozialistischen Inhalten hergestellt und verbreitet zu haben. Die Website von Oidoxie lieferte weitere spannende Facts zur Party: So wird der Burgdorfer NO-Aktivist Alex Rohrbach nicht nur als Organisator verdankt, sondern auch als Musiker von Indiziert abgebildet!

Alexander Rohrbach hatte die Hornusserhütte bei Rohrmoos unter falschen Angaben für ein «Geburtstagsfest» gemietet und kurzerhand ein grosses Festzelt auf den Platz gestellt. Bei der Stadt Burgdorf, wo er versucht hatte, eine Turnhalle zu mieten, blitzte er ab, als bekannt wurde, dass es sich um eine rechtsextremistische Veranstaltung handelt. Alexander Rohrbach ist kein Unbekannter. Der Sohn des Drogenfahnders (der Kantonspolizei Bern) und Schweizer Demokraten Hansrudolf Rohrbach hat bereits eine mehrjährige Neonazi-Karriere hinter sich. Gemeinsam mit seinem Bruder Cédric war er für die Betreuung der NO-Webseite verantwortlich, die mittlerweile vom Netz genommen wurde. Mehrere Male trat Alex Rohrbach als Schläger bei Übergriffen (Vorfälle in Burgdorf und Hasle-Rüegsau) auf, bevor er im Oktober 2002 wegen Gewalttaten zu zwölf Monaten Gefängnis bedingt verurteilt worden war. Damals hatte er vor Gericht beteuert, der rechtsextremen Szene nicht mehr anzugehören. Mit der Party vom 31. Januar 2004 ist definitiv klar: Alex Rohrbach hat im Oktober 2002 vor Gericht gelogen – er hat sich kaum von der rechten Szene entfernt und ist aktiver denn je!

DIE POLIZEI INFORMIERT…

Die Kantonspolizei Bern hüllte sich nach diesem Anlass in Schweigen. Die Polizei, die sonst ausführlich über jeden Verkehrsunfall berichtet, gab nur auf Nachfrage von JournalistInnen Auskunft. In den Berner Zeitungen waren Tage nach dem Fest nur zu lesen, dass die Polizei vor Ort war und die Personalien aller aufgenommen hatte. Die Anwesenden seien ausserdem nach rassistischem Material und Waffen durchsucht worden, es habe aber nichts strafrechtlich Relevantes gefunden werden können.

Fragen wirft auch das Verhalten der Stadt Burgdorf auf. Zwar verhinderte sie, dass die Party-OrganisatorInnen in der Stadt einen Raum mieten konnten. Offenbar gab sie aber ihre Information über das geplante Nazikonzert nicht an Vereine/Institutionen der Stadt oder an Gemeinden der Umgebung weiter. So konnten die Rechtsextremen ohne Probleme die Hütte der Hornussergesellschaft Grafenscheuren und auch das Heim der Pfadi Burgdorf-Stadt als Schlafstätte nutzen.

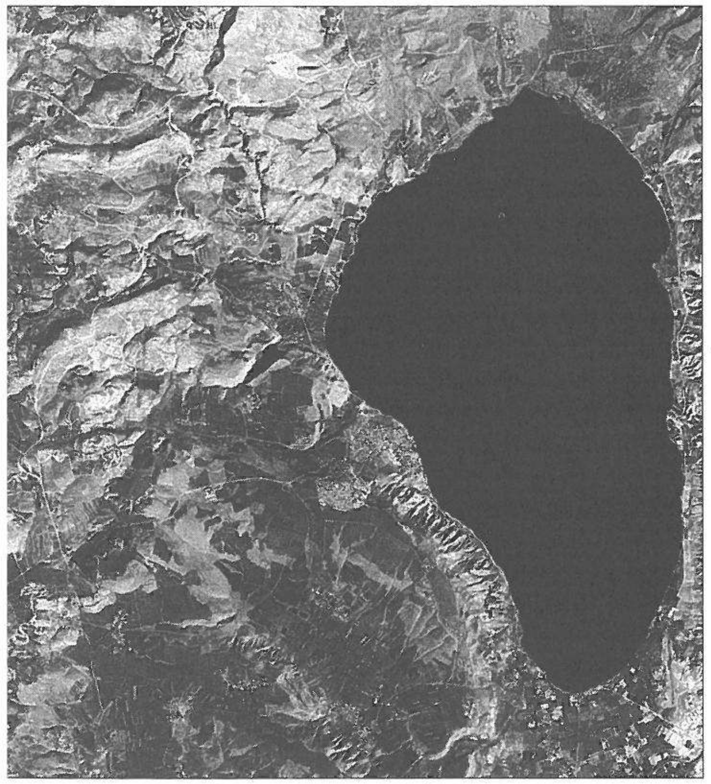
Eine Wiederholung des Neonazi-Aufmarschs droht bereits: Auf dem Web-Forum von Oidoxie findet sich eine vage Ankündigung, dass eine Rückkehr im Sommer ins Auge gefasst wird!

> ANTIFA BERN <

ÜBER DEN MYTHOS «NATIONALISMUS»

WIR SIND KEIN EINIG VOLK VON BRÜDERN!

AUCH DIESES JAHR WIRD SICH DIE EXTREME RECHTE ZUSAMMEN MIT BÜRGERLICHEN PATRIOTEN UND PATRIOTINNEN AM 1. AUGUST AUFS RÜTLI GESELLEN. DIE NATIONALE AUSSERPARLAMENTARISCHE OPPOSITION (NAPO), DIE AN DER JÄHRLICHEN MOBILISIERUNG JEWEILS TATKRÄFTIG BETEILIGT IST, BEZEICHNET DIESE «TRADITION» IN IHREN LEITSÄTZEN GAR ALS PFLICHT: «DER NATIONALE KÄMPFER BETRACHTET ES ALS INNERE VERPFLICHTUNG, AM 1. AUGUST AUF DEM RÜTLI ZU SEIN.»



Wieso spielt der Gründungsmythos der Schweiz für Nationalisten eine solch zentrale Rolle? Wie wird er für politische Zwecke instrumentalisiert? Und worin liegt schliesslich der grosse Widerspruch des nationalistischen Geschichtsbildes?

Nationen und Staaten sind keine universelle Notwendigkeit, sondern ein historisches Phänomen und zwar ein junges – sie wurden und werden immer noch von Menschen konstruiert. Auch die Schweiz entstand nicht durch göttliche Eingebung. Vielmehr wurde sie 1848, im Zuge der Moderne, als parlamentarischer Bundesstaat konstituiert. Nationalistische Vorstellungen vertragen sich jedoch schlecht mit realpolitischen Erkenntnissen über die Entstehung von Staaten. Solche nüchterne Geschichte lässt keine patriotischen Herzen höher springen. Aus diesem Grund werden Mythen geschaffen, die einzelne historische Vorfälle glorifizieren, gewisse Elemente der Geschichte weglassen und andere, nie da gewesene, hervorheben.

FESTE PLANEN

Gerade der Gründungsmythos spielt bei der Entstehung des Nationalgefühls eine entscheidende Rolle. So musste auch für das Gebilde Schweiz ein «Ursprung» gesucht und gefunden werden. Der bisher älteste Beleg für die Planung eines Festes, das sich auf den 1. August 1291 bezieht, stammt aus dem Jahr 1889 – und das Datum hatte ganz praktische Gründe: Die Stadt Bern plante damals die Inszenierung eines Doppelfestes, da die Gründung Berns aufs Jahr 1191 datiert wird. Während der Planungsphase wurde in verschiedenen Zeitungen das Datum der Feier kritisiert, da bis anhin seine gründungsspezifische Bedeutung unbekannt war. So schrieb der «Winterthurer Landbote»: «Im Gemüht und Bewusstsein des Schweizervolkes lebt das Datum des 1. August 1291 als Gründungstag der schweizerischen Eidgenossenschaft gar nicht, es müsste durch die in Aussicht genommene Feier erst künstlich in dasselbe hineingetragen werden.» Der Stadtbernerische Plan ging schliesslich doch nicht auf. Im Jahre 1891 wurden die ersten Festlichkeiten zum neuen Bundesfeiertag stattdessen im Kanton Schwyz durchgeführt. Diese Anekdote zum Gründungsmythos zeigt auf, dass Traditionen für wesentlich älter gehalten werden, als sie eigentlich sind. Nach dem Zeitpunkt ihrer ersten Inszenierung wird nur selten gefragt.

Das Schriftstück, welches in diesem Fall als Ursprung der Eidgenossenschaft herangezogen wurde, war zufällig gewählt worden. Das Datum vertrug sich gut mit dem schon vorher definierten Gründungsjahr der Stadt Bern.

Der so genannte Bundesbrief von 1291 war nicht Ausdruck einer Innerschweizer Koalition gegen Habsburg und Österreich. Es handelte sich vielmehr um das Dokument einer gewöhnlichen Landfriedensordnung, wie sie zu jener Zeit vielerorts geschlossen wurde. Der Vertrag ist weder der Ursprung des Bundesstaates Schweiz, noch hatte an seinem Zustandekommen das breite Volk Anteil.

MYTHEN LEGITIMIEREN

Der Gründungsmythos der strammen Eidgenossen erfüllt jedoch andere Qualitäten, als sein historischer Wert es vermuten lässt. Er enthält zwei wichtige Funktionen zur Legitimation des Nationalstaates:

Einerseits vermittelt die weite Rückdatierung des «Ursprungs» den Eindruck, die Schweiz bestünde seit Ewigkeiten. Damit wird das Gefühl erweckt, der Staat Schweiz sei etwas Natürliches, gradlinig gewachsen, seit hunderten von Jahren. Es geistert in vielen nationalistisch denkenden Köpfen fälschlicherweise eine Geschichte der Nationalstaaten mit extrem langem Zeithorizont herum. So schrieb «Eidgenoss17» ins Forum der von Nationalismus strotzenden Internetseite «patriot.ch»: «Früher lebte jeder in seinem Land. Die Afrikaner in Afrika und die Jugoslawen in Jugoslawien. Dass die halt nicht schauen können, dass es den Leuten in ihrem Land gut geht, ist ihr Problem. Deshalb müssen sie nicht einfach zu uns kommen, nur weil unsere Vorväter besser zum Land geschaut haben!» Der junge Patriot lebt mit der verblendeten Vorstellung, dass vor hunderten von Jahren – als sowieso alles noch besser war – die Welt klar nach Territorien aufgeteilt gewesen sei. Die einzelnen Gebiete wiederum hätten deutlich differenzierbare Nationen bewohnt... und «unsere» Ahnen hätten für Freiheit und Widerstand auf dem Rütli einen Schwur geleistet. Auch wenn solche Geschichtsvorstellungen jeder faktischen Grundlage entbehren, tun sie ihre Wirkung zur Legitimation des Nationalstaates und zur Herausbildung eines Nationalstolzes. Mythen können nur schwer durch Argumente entmachtet werden.

Eine zweite Funktion des Gründungsmythos ist die Schaffung «einer gemeinsamen Geschichte». Die Unterzeichner des Bundesvertrages von 1291 als «Vorväter» zu bezeichnen impliziert eine biologistische Vorstellung. Häufig definieren sich Rechtsextreme heute deshalb nicht mehr direkt als Schweizer, sondern als Eidgenossen, um so den Aspekt der Abstammung hervorzuheben. Im oben genannten Forum «patriot.ch» schreibt ein Daniel Rotta aus Selzach: «Heute antworte ich auf die Frage, ob ich Schweizer sei, nur noch mit nein! Nicht weil ich mein Vaterland verleumden würde! [...] Aber da ich nun weiss, wie leicht man den Schweizer Pass bekommen kann, bin ich nicht mehr stolz darauf! Ich antworte deshalb immer: Nein, ich bin nicht Schweizer! Ich bin Eidgenosse!»

Ausgrenzung und Diskriminierung von AusländerInnen werden mit der Rettung eines schon «uralten Schweiztums» begründet, das kurz vor dem Aussterben stehe, und deren direkte Nachkommen sie seien. Etliche rechtsextreme Parteien und Gruppierungen sehen deshalb die Schweiz nach einer langen, ehrenhaften Geschichte kurz vor dem «Verfall». So beispielsweise die Jungen Schweizer Demokraten, die auf ihrer Webseite für Heimatverteidiger werben: «Wir brauchen auch dich im Kampf gegen Überfremdung, Multi-Kulti-Wahn und den Ausverkauf der Heimat. [...] Wir dürfen als Patrioten stolz sein auf unser Vaterland und haben das Recht und die Pflicht, uns gegen das Vermiesen unserer Heimat zu wehren» Begründen tun die Jungen Schweizer Demokraten den patriotischen Stolz und die Idee der Heimatwahrung mit den Heldentaten der verbündeten Eidgenossen, die: «mit grösstem Mut und äusserster Tapferkeit das Leben eingesetzt haben für Freiheit und Unabhängigkeit». Dass ihre Ausgrenzungsmotive jedoch mit dem Territorialstaat Schweiz in Zusammenhang stehen und somit einem völlig anderen historischen Kontext entspringen, bleibt natürlich unberücksichtigt.

Nicht nur der vermeintliche «Ursprung» sondern auch weitere Mythen wie etwa die Tapferkeit, die Neutralität und der Widerstand der Eidgenossen dienen zur Festigung der nationalen Idee.

GRÜNDUNG VON NATIONALSTAATEN

Der Nationalismus tendiert dazu, sich selbst als offensichtliches und selbstverständliches Prinzip zu begreifen. Dass die Welt zum momentanen Zeitpunkt in 193 Staaten eingeteilt ist, scheint jedem natürlich. Die eigene Staatsbürgerschaft stiftet heutzutage Identität. Das Fehlen einer solchen ruft, wenn nicht Misstrauen, dann aber zumindest grosse Verwunderung hervor. Insofern scheint das nationalistische Prinzip einen grossen Erfolg zu verzeichnen. Seine Plausibilität und Überzeugungskraft verdankt die nationalistische Idee aber nur einer Reihe besonderer historischer Umstände, die noch nicht weit zurückliegen. Diese sind auch im Falle der Schweiz weder beim Rütlischwur noch bei der Schlacht von Morgarten zu suchen. Ernst Gellner, ein renommierter Nationalismusforscher, verortet die entscheidenden historischen Umstände in die Zeit der Herausbildung von Industriegesellschaften, also in die Zeit vor etwa 150 Jahren. Die damals neu geschaffene Art von Arbeitsteilung verlangte die Fähigkeit einer funktionierenden Verständigung und Mobilität untereinander. Dass es dazu mehr Schriftgelehrte brauchte als das Mittelalter zu bieten hatte, liegt auf der Hand. Zum Zwecke der Kommunikation wurde eine kulturelle Vereinheitlichung angestrebt, welche sich zum Beispiel in der Einführung der allgemeinen Schulpflicht äusserte. Der Schutz und die Koordination solcher Systeme erforderte eine Institution (beziehungsweise eine Gruppe von Institutionen): Den Nationalstaat! Um Gellners hier schon sehr abgespeckte Theorie auf einen Punkt bringen: Die wirtschaftlichen Umstände, nicht freiheitliche oder demokratische Vorstellungen, führten schliesslich zur Gründung der Staaten.

Nationalistische Ideologie predigt und verteidigt Kontinuität, die in Begriffe wie Brauchtum und Tradition gehüllt wird. Seine gesamte Existenz verdankt der Nationalismus jedoch einem entscheidenden Bruch in der Geschichte der Menschheit.

Ein Widerspruch, der bei vielen mehr als nur das Geschichtsbild auf den Kopf stellt und deshalb lieber unbeachtet bleibt. Aber das ist eine andere Geschichte.

> ANTIFA BERN <

ZUR PSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS

«DER KRIEG, DAS WAREN WIR SELBST»

WAS SUCHTEN DIE MENSCHEN IM FASCHISMUS? WAS GAB ER IHNEN? WAS WAREN DIE ÄNGSTE DIESER MENSCHEN? WAS WAREN DIE WÜNSCHE, DIE VIELE DEUTSCHE IN DER VERNICHTUNG DES JUDENTUMS ERFÜLLT ZU SEHEN HOFFTEN? UND WOHER HATTEN SIE DIESE ÄNGSTE UND WÜNSCHE?

FaschistInnen waren keine irregeleiteten Menschen. Die faschistischen Bewegungen waren Massenphänomene, an denen Menschen sich beteiligten, weil sie den Faschismus wollten. Eine der wohl wichtigsten Arbeiten darüber, was sie denn wollten und wünschten, leistete Klaus Theweleit mit dem Buch «Männerphantasien». Anhand von Biografien und Romanen von deutschen «Faschisten» selbst, zu einem grossen Teil von Offizieren der Freikorps (militärische Truppen, die zum Ende des Ersten Weltkriegs gegründet wurden und sich zum Beispiel an Niederschlagungen von ArbeiterInnenaufständen beteiligten. Viele ihrer Mitglieder waren später auch bei SA und SS) schrieb er Ende der 1970er Jahre ein zweibändiges, äusserst materialreiches Werk, das nicht nur zum Verständis der Psychologie des Faschismus enorm beitrug (und dabei auch einige Grundannahmen traditioneller, kommunistischer Faschismusforschung und der Psychoanalyse in Frage stellte), sondern auch davon handelt, wie Männer, nicht nur faschistische, gemacht werden und wie sie funktionieren. Dass sich Theweleit in seinem Buch aussschliesslich mit den Männern beschäftigt, hat seinen Grund nicht nur darin, dass faschistische Gesellschaften Männergesellschaften sind, sondern ist vor allem der bewusste Entscheid, für einmal nicht als Mann «über die Frau» schreiben zu wollen.

Klaus Theweleit: Männerphantasien 1 + 2 (bei Piper in praktischer einbändiger Taschenbuchausgabe)

«Männerphantasien» fällt ausserdem auf durch seinen Versuch, anders zu schreiben als die «diversen philosophischen Schulen von der Antike bis zu Adorno», in welchen sich «das Knochengerüst männlicher Begrifflichkeiten derart hart und und abweisend manifestiert» hat, und von denen «man zumindest sagen kann, dass sie im höchsten Masse angeberisch sind. Was Männerphantasien entwickeln wollte, war zuallererst ein anderer Ton.»

KEINE FRAGE DER IDEOLOGIE

Theweleits Auseinandersetzung mit dem Faschismus ist dabei nicht die Auseinandersetzung mit dem Faschismus als Ideologie oder politischem System – beides Ebenen auf denen sich sehr wenig bis gar nichts über die Gründe erfahren lässt, warum Menschen der Meinung sind, Jüdinnen und Juden müssten zu Millionen umgebracht werden. Es geht Theweleit nicht um das Parteibuch dieser Männer, sondern um ihre Funktionsweise. Politische Systeme und Ideologien interessierten diese «soldatischen Männer», wie Theweleit sie nennt, in der Regel auch gar nicht. Ihnen ging es um eine bestimmte Art, wie sie die Welt und sich darin wahrnahmen. Faschismus als eine Form von «Realitätsproduktion», wie Theweleit das nennt. Diese Männer suchten nach einer Möglichkeit, Bedrohungen ihres Selbsts, ihres Körpers und Körpergefühls zu bekämpfen. Diese Möglichkeit bot ihnen das kriegerische und aufrechte faschistische Leben. Was für Ängste, Wünsche und Bedürfnisse also empfanden diese Männer? (Es mag seltsam erscheinen, den Drang nach Zerstörung als Bedürfnis zu bezeichnen, aber für diese Faschisten war es tatsächlich empfundenes Bedürfnis). Und wie fühlten sie sich in ihren Körpern? Denn der Blick auf Wünsche und Bedürfnisse ist ein Blick auf Körper und Körpergefühl: «Über das Verhältnis zum eigenen Körper und zu anderen menschlichen Körpern entwickelt sich die Beziehung jedes menschlichen Körpers zur übrigen Objektwelt und aus dieser die Sprechweise dieser Körper von sich, den Objekten, den Beziehungen zu den Objekten.»

AUFLÖSUNGSÄNGSTE

Ihre Biografien und Romane verraten einiges darüber, was ihnen der Faschismus war. Sie zeigen Männer, die ihr Körpergefühl aus Drill und Abhärtung gewinnen und die nur in Krieg und Gewalt lebensfähig sind. «Denn der Krieg, das waren wir selbst. Seine Flamme brannte in uns fort und umzog unser ganzes Tun mit dem glühenden und unheimlichen Bannkreis der Zerstörung», zitiert Theweleit zum Beispiel einen Freikorpssoldaten. Das war nicht einfach pathetisches Gerede, das war deren reale Körpererfahrung. Krieg und Gewalt als Bedürfnis, aus dem sie Lebensenergie gewannen. Männer, die sich in Blöcke wie Nation und Militär einfügen konnten, denen aber Zustände wie Frieden, Demokratie oder Kommunismus, sogar Kapitalismus, verhasst waren – und das eben nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus ihrem Körpererleben heraus. Die politischen und ideologischen Begriffe sind dabei Benennungen für ihre Ängste; Ängste vor Auflösung, Zerfliessen, vor Weichheit, Vermischung, vor «Weiblichkeit» – alles Gefahren, die ihr Leben bedrohten. Dabei waren viele der Bedrohungen, welche sie mit politischen Begriffen bezeichneten, Ausdruck ihres Verhältnisses zu Frauen. Theweleit fasst das vereinfachend einmal so zusammen: «in der Angst vor dem Anarchismus/Bolschewismus überwiegt die Angst vor der kastrierenden Medusa/Hydra, im Kommunismus die Angst vor den vermischenden Sümpfen der Hurenlüste, in denen man sich auflöst, versinkt und unauffindbar wird, in der Angst vor der Diktatur des Proletariats die Angst vor dem Aufstand der Jüngeren/Unteren etc.»



STAHLGESTALTEN

Gegen solche Auflösungsgefahren hilft Kampf, Gewalt, Zerstörung und die Einheit und Reinheit von Nation und Männerbund. Doch wann und wie wurden diese Männer so? Oft werden der Erste Weltkrieg, die Nachkriegszeit und die Weltwirtschaftskrise als Grundlagen für den deutschen Faschismus genannt, doch, so Theweleit, dies «verstellt den Blick darauf, dass der Typ Mann, der entscheidend zum Sieg des Faschismus beigetragen hat, zu Beginn des Krieges 1914 in seinen wesentlichen Zügen längst vorhanden war.» Die bürgerliche Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts war es, die in sogenannter Friedenszeit diesen Mann machte. Besonders in der Erziehung in den Kadettenanstalten wurden «Stahlgestalten» produziert, welche die Welt in Schutt und Asche legen konnten und wollten, die Lust im Töten erlebten und denen alles vermischende, entgrenzende, weibliche weggeballert gehörte – auch aus sich selbst. Männer, die sich selbst als Panzer erlebten, der sich in Truppe und Rasse fügen konnte. Frauen waren ihnen zugleich faszinierend und abstossend, eine Drohung der Verschlingung und Verweichlichung.

Und Theweleit zeigt: dieses Verhältnis von Männern zu Frauen ist nicht spezifisch «faschistisch», das heisst: nicht nur bei Vertretern des politischen Lagers «Faschismus» anzutreffen. Im Verhältnis, welches die soldatischen Männern zu ihren Körpern und zu den Körpern von Frauen zeigen, lässt sich im wesentlichen das Geschlechterverhältnis der kapitalistischen Gesellschaften erkennen. So ist «Männerphantasien» denn auch «ein Buch für Frauen und Männer ausschliesslich über Männer; es verrät zentrale Gesetze und Strukturen des «Organismus Mann», wie er funktioniert in der Familie wie im Männerbund, im Sportclub wie im Militär, in der Kunst wie in den Wissenschaften, im Krieg und sogenannten Frieden.» Und dass Theweleits Erkenntnisse auch auf den Mann von heute zutreffen, können zumindest Männer bei der Lektüre der «Männerphantasien» am eigenen Körper erfahren.

ALLES FASCHISTEN?

Heutzutage werden mit dem Vorwurf des Faschismus, mit der Begründung, es gelte ein zweites Auschwitz zu verhindern, Kriege legitimiert. Angesichts dessen ist es sicher wichtig, mit dem Begriff Faschismus vorsichtig umzugehen. Trotzdem scheint es mir wenig sinnvoll, den Faschismus als isoliertes und auf ein bestimmtes politisches System beschränktes Phänomen zu betrachten. Denn in der Auseinandersetzung mit der Funktionsweise des Faschismus – und dabei eben vor allem mit der Konstruktion des männlichen (und des weiblichen) Körpers –, ist einiges zu lernen über die verschiedenen, auch aktuellen, Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse in der Welt. Die Psychologie des Faschismus ist ein Thema, auf das sich öfter mal ein Blick lohnen würde – mit ziemlicher Sicherheit ergiebiger als sich auf der Ebene von Ideologien in Abgrenzungskämpfen zu bemühen (und sich so auch immer selber in Schutz zu bringen). Denn ohne ein Interesse dafür, was den Körpern der Menschen in der Geschichte widerfahren ist und immer weiter widerfährt, wird es wohl auch mit der antifaschistischen Welt nichts.

> JAK <



EINFACHE ERKLÄRUNGEN

AUFSCHWUNG EINES KULTURELLEN WELTVERSTÄNDNISSES

DIE RECHTE ÜBERNIMMT SAMUEL HUNTINGTONS KULTURELLE ANSICHTEN, DIE EINEN PARADIGMENWECHSEL DARSTELLEN, WEG VON EINEM LATENTEN ABER TABUISIERTEN SOZIALDARWINISTISCHEN RASSISMUS, HIN ZU EINEM BREIT ANERKANNTEN KULTUR-RASSISMUS.

Nach dem Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung mit dem Ende des Kalten Krieges befand sich die Welt in einer Identitätskrise. Wo waren die neuen «Andern», von denen man sich abgrenzen kann und die einem bis anhin die Selbstdefinition so erleichtert haben? Ohne die Konstruktion von Feindbildern fehlte die identitätsstiftende Bindungskraft. Und dies in Zeiten einer zunehmenden Globalisierung. Da weiss mensch ja nicht mehr, wer er ist und wo er hingehört. Der Ruf «des Westens» nach einer griffigen und einfachen Theorie in dieser schwierigen Selbstfindungsphase wurde erhört: Huntington präsentierte seine These von einer neuen Phase der Weltpolitik (siehe Kasten). Dem Westen stand zwar von nun an nicht mehr nur ein Gegenspieler gegenüber sondern gleich deren sechs bis sieben – aber wenigstens wusste man diese Welt wieder einzuschätzen – die Feinde waren definiert. Für seine leicht verständlichen Darstellungen des Weltgeschehens dankte ihm die Öffentlichkeit mit breiter Resonanz.

GUTE UND BÖSE

Im Zuge der Erklärungsversuche für die Attentate vom 11. September präsentierte sich Huntingtons «Kampf der Kulturen» – in der sich «die westliche Welt» und «der Islam» als grösste Feindbilder gegenüberstehen – geradezu auf dem Silbertablett und das Buch avancierte umgehend zu einem Verkaufsschlager. Für seine SympathisantInnen war Huntingtons These mit diesen Ereignissen bestätigt. Seine Analysen fanden erneut grossen Anklang bis in die höchsten Etagen der amerikanischen Politik. Huntingtons visionäre Perspektive vermochte das entstandene Vakuum zu füllen. Dies äusserte sich im sogenannten «Kampf gegen den Terrorismus» und der Aufteilung der Welt in «Gut» und «Böse» nach amerikanischem Gusto.

NEUE ERKLÄRUNGEN

Das Streben nach einer kulturell einheitlichen Gesellschaft wird nicht mehr mit der Vorstellung von der Minderwertigkeit anderer «Rassen» begründet, sondern mit der Unmöglichkeit des Zusammenlebens und dem «Recht auf Differenz» und «kultureller Selbstbehauptung». Die Anhänger dieses Weltverständnisses anerkennen die unterschiedlichen Kulturkreise, wollen sie aber vor der «Durchmischung» bewahren, um den «unausweichlichen Konflikten einer multikulturellen Gesellschaft» vorzubeugen.

Solche wirre Vorstellungen von kulturell homogenen Territorien treten häufig im Zusammenhang mit der Ausländerpolitik zutage. Was auf den ersten Blick wie der Appell einer friedlichen Koexistenz der Völker anmutet, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Tarnung für den klassischen Rassismus.

In diesem Fahrwasser schwimmt auch eine Partei, die in der institutionellen Politik der Schweiz vertreten ist: Die Schweizer Demokraten. Mit ihrem Heraufbeschwören eines Mythos von einer »schweizerisch kulturellen Eigenart», der von «fremden Einflüssen» geschützt werden muss, schüren sie Identitätsängste in der Bevölkerung. Sie verzichten in ihrem Argumentarium auf den biologistisch begründeten Rassismus, leiten aber – in Anlehnung an die Theoretiker der Nouvelle Droite in Frankreich – aus den kulturellen Unterschieden eine Bedrohung der kulturellen Identität der Schweiz ab. In ihrem Parteiprogramm tönt dies folgendermassen: «Der Verlust der eigenen Kultur bedroht unser Selbstverständnis und unterhöhlt unseren nationalen Selbstbehaltungswillen.» Deshalb fordern sie: «Schutz und Förderung der christlich-abendländischen Kultur, welche das Fundament unserer Ethik und Moral ist.»

In den Leitsätzen der rechtsextremen Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) kommt dieses abstruse kulturelle Verständnis – in dem die als fremd erfahrene Kultur als unvereinbar mit der eigenen dargestellt wird – noch deutlicher zum Ausdruck: «Staatsangehöriger kann nur sein oder werden, wer dem Volk angehört oder ihm durch Abstammung und Kulturverwandtschaft so nahe steht, dass er sich einfügen kann.» Menschen aus (west-) europäischen Ländern werden aber als genügend nah «verwandt» definiert und geniessen daher einen Sonderstatus: In ihrem «Kampf gegen die Überfremdung und Überbevölkerung» fordern sie eine «zügige Rückführung kulturfremder Ausländer in ihre Heimat» und plädieren für ein «Weisses Europa».

VERSCHLEIERUNG

Die «westliche Kultur» wird nach ihrem Verständnis als fortgeschrittenste und erhabenste angesehen und bedarf demnach des Schutzes vor der Durchmischung. Dieses proklamierte «Recht auf Differenz» unter dem Deckmantel der Erhaltung einer sogenannten Völkervielfalt dient aber nur zur Verschleierung eines rassistischen Weltbildes. Indem der Kultur unterstellt wird, eine in sich homogene Einheit zu bilden, wird Zuwanderung als Angriff auf die «eigene kulturelle Identität» betrachtet. Doch Kultur ist nicht ein Gebilde, das ausserhalb der Menschen, der Gesellschaft fassbar wäre, sondern etwas prozesshaftes und situationsbezogenes, das sich im täglichen Leben und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen manifestiert.

> ANTIFA BERN <

«KAMPF DER KULTUREN» – DER NEUE RASSISMUS

Huntington ist Professor an der Harvard University und war während der Präsidentschaftszeit von Carter (1977-81) im Weissen Haus als Koordinator für Sicherheitsplanung im Nationalen Sicherheitsrat der USA tätig.

Mit seiner zentralen These von einer neuen Phase der Weltpolitik nach dem Ende des Kalten Krieges fordert er die Welt auf, sich auf ethnische Identitäten zurückzubesinnen. Die Lösung der neuen Ordnung hat er schon in der Tasche: Eine geopolitische Weltkarte mit dem bescheidenen Anspruch, die Entwicklungen nach dem Ende des Kalten Krieges auf eine einfache Weise vorauszusagen. Nach einem willkürlichen Schema teilt er die Welt in sieben-acht kulturelle Einheiten auf (die westliche, die konfuzianische, die japanische, die islamische, die hinduistische, die slawisch-orthodoxe, die lateinamerikanische und vielleicht die afrikanische Zivilisation).

In seinem 1993 erschienenen Aufsatz über den «Kampf der Kulturen» prophezeite Huntington, dass künftige Auseinandersetzungen aus dem Aufeinanderprallen unvereinbarer Kulturen resultieren werden. Nach Huntington sind kulturelle Unterschiede – im Gegensatz zu politischen oder ökonomischen – nicht veränderbar. Unter den Bedingungen der Globalisierung intensiviert sich der Kontakt zwischen Menschen verschiedener Zivilisationen und führt nach ihm dazu, dass für die Menschen das Identifikationsbedürfnis mit der eigenen Kultur zunimmt. Diese ist aber nach Huntington nur durch die Konstruktion eines «Andern» möglich und bedingt demnach eine Abgrenzung. Dies führe zu einem Zusammenschluss von Nationen, die derselben kulturellen Einheit angehören und schlussendlich zu einer Polarisierung der Welt in «den Westen und den Rest», wovon auch die zukünftigen Bedrohungen ausgehen werden. Der erste Zusammenprall der Kulturen ist – nach Huntingtons hellseherischen Fähigkeiten – voraussehbar und verläuft zwischen dem Westen und dem Islam. Doch keine Angst, Huntington überlässt uns nicht einfach unserem Schicksal, sondern liefert sogleich ein Konzept, wie wir uns vor der aufkommenden Bedrohung durch den Rest der Welt – der natürlich sowohl an ökonomischer als auch militärischer Kraft zulegen wird – schützen können:

Huntington rät dem Westen, sich im Inneren zu einigen, sich militärisch und ökonomisch zu wappnen, Bündnisse zu schliessen und wenn möglich naheliegende Zivilisationen – wie beispielsweise die lateinamerikanische – zu inkorporieren. «Die Zukunft der USA und die Zukunft des Westens hängen davon ab, dass die Amerikaner ihre Bindung an die westliche Kultur bekräftigen. Innenpolitisch bedeutet das eine Absage an die konfliktstiftenden Sirenengesänge des Multikulturalismus.» Nach Huntington darf eine Einwanderung von Menschen aus nichtwestlichen Kulturen nur toleriert werden, sofern sie sich an die Kultur des Westens assimilieren. Nur so könne dem moralischen Verfall, dem kulturellen Selbstmord und der politischen Uneinigkeit des Westens entgegengewirkt werden.

ANTIFA BERN

INTERVIEW MIT LEA, DANIEL UND XAVER

WIE SIEHT KONKRETER ANTIFASCHISMUS AUS? DREI LEUTE, DIE IN ANTIFA-GRUPPEN TÄTIG SIND, SPRECHEN ÜBER IHRE ARBEIT, IHRE PROJEKTE UND IHRE EINSCHÄTZUNGEN DER GESELLSCHAFTLICHEN TENDENZEN.

Stellt euch doch bitte vor und erzählt, was ihr unter antifaschistischer Arbeit versteht?

Xaver: Ich bin Mitglied der Antifa Bern und dies seit der Gründung 1995. Die Antifa Bern wurde infolge steigender Anzahl rassistisch motivierter Vorfälle gebildet. Wir fanden damals, dass man dem rechtsextremen Treiben etwas entgegensetzen muss, und riefen deshalb die Antifa Bern ins Leben. Wir setzten von Anfang an eher auf Recherche und Öffentlichkeitsarbeit als auf einen Schlägertrupp, der die Nazis mit Fäusten bekämpft.

Daniel: Ich bin Mitglied von «Repro» Burgdorf. Aufgrund mehrerer Vorfälle in Burgdorf wurde im Jahr 2000 das revolutionäre Projekt, kurz «Repro» gegründet. Unsere Gruppe, die anfänglich nur auf dem Gebiet des Antifaschismus tätig war, entwickelte sich mit der Zeit. Wir suchten Kontakt und Vernetzung mit anderen Gruppen. Deshalb sind wir heute auch in anderen Gebieten tätig, zum Beispiel im Rahmen der Antiglobalisierungsbewegung und ähnlichem.

Lea: Ich bin seit gut einem Jahr bei der Antifa Bern aktiv, beschäftigte mich aber schon bei anderen Gruppen mit diesem Thema.

Was treibt euch an, antifaschistische Arbeit zu machen?

Lea: Dieses Thema beschäftigte mich schon seit langem. Ich bin der Meinung, dass der Faschismus die perverseste Ideologie ist, die die Menschheit je zu Tage gebracht hat und dass es heutzutage immer noch ewig gestrige gibt, die sich dem zuwenden.

Xaver: Es gab ja schon vor 1995 einige Versuche, eine Antifa zu gründen. Wir fanden dann, dass es nun höchste Zeit sei, endlich etwas zu unternehmen.

Daniel: Bei mir war es das politische Umfeld in der Schule. Dies führte dazu, dass wir uns mit diesem und anderen Themen beschäftigten und uns organisierten.

Wie sieht die Fascho-Szene in deiner Region aus (Gruppen, Grösse der Gruppen)?

Daniel: In Burgdorf hat die Fascho-Szene einen wellenartigen Charakter. Es gibt einen harten Kern von fünf bis zehn Leuten, der Rest sind eher Mitläufer, die ein bis zwei Jahre aktiv sind und dann von der Bildfläche verschwinden.

Xaver: Die Stadt Bern ist mehr oder weniger von uns «besetzt». Dadurch ist es für die Faschos ziemlich schwierig, sich längere Zeit am gleichen Ort zu treffen. Infolge dessen kann sich auch keine grössere Szene bilden. Grössere Probleme gibt es nur im Umfeld der Sportstadien. Dort wiederum kommen Faschos aus der ganzen Region zusammen. Interessanterweise ist es zur Zeit auch in der näheren Umgebung von Bern relativ ruhig. Einige aktive Exponenten wie der NO-Mann Adrian Segessenmann sind Richtung Burgdorf gezogen, andere sitzen im Knast.

Lea: Was auch noch zu erwähnen ist, ist die Gabber-Szene, die sich oft im Bahnhof Bern trifft. Es gibt aber auch andere Gruppierungen wie zum Beispiel die Avalon-Sekte, die in der Umgebung von Bern eher hintergründig tätig ist.

Xaver: In der Stadt Bern legen wir das Augenmerk vermehrt auf die SVP. Immerhin fährt sie hier einen immer strammeren Rechtskurs und schiesst mit ihren haltlosen Anschuldigungen vermehrt Richtung Reitschule. Offenbar haben sich im Hinblick auf die bevorstehenden städtischen Wahlen im Herbst bei der SVP Stadt Bern die Hardliner durchgesetzt.

Wie treten die Faschos zur Zeit in der Öffentlichkeit auf (Demos, Prügeleien usw.)?

Lea: Wenn man den Werdegang einzelner Personen innerhalb der Fascho-Szene verfolgt, kann man schon eine Entwicklung beobachten. Einige von ihnen traten vor einigen Jahren als prügelnde Strassen-Skins auf, sind aber in der Zwischenzeit zum Beispiel der PNOS oder anderen Gruppen beigetreten. Diese Leute sind nun eher im Hintergrund tätig. Ihre jetzigen Aktivitäten sind ernsthafter und bedrohlicher. Sie bedürfen eines sehr genauen Augenmerks.

Daniel: Zu erwähnen ist sicher auch die Entwicklung der Nationalen Offensive. Immerhin ist dort zu beobachten, dass diese Organisation ihre Leute auf der Strasse rekrutiert. Ein Beispiel sind hier die Gebrüder Rohrbach. Sonst sind Mitglieder der Nationalen Offensive vor allem aufgefallen durch eine Bombenbastler-Geschichte oder den Anschlag auf das besetzte Solterpolter. Diese Gruppe taucht in den letzten Jahren auch geschlossen an Burgdorfer Stadtfesten auf oder organisiert seit zwei Jahren einen Trauermarsch für einen bei einem Raserunfall in Ungarn tödlich verunglückten Fascho.

Xaver: In Bern war während zwei, drei Jahren die eher dubiose Leaderfigur David Mulas tätig. Seine Aktivitäten sind grösstenteils versandet. Im Grossen und Ganzen blieb es in der letzten Zeit in Bern ruhig. Ausser im und um den Berner Hauptbahnhof, wo es immer wieder Zoff gab. Dies ist aber eigentlich keine Neuentwicklung, da dort schon immer die verschiedensten Gruppen aufeinander trafen und trefen. Des Weiteren gab es einige Lokale, die als Treffpunkt der Neonazi-Szene dienten, zum Beispiel das Pickwick Pub, die Tübeli Bar, die Leopard Bar oder letztes Jahr das Nelson Pub.

Daniel: Bei uns haben sie sich auch immer wieder regelmässig in bestimmten Beizen getroffen, zum Beispiel im Restaurant Landhaus.

Siehst Du Erfolge, die auf eure antifaschistische Arbeit zurückzuführen sind?

Lea: In erster Linie geht es mir bei meiner antifaschistischen Tätigkeit nicht darum die Faschos zu bekehren. Mit meiner Arbeit will ich gesamtgesellschaftlich wirken um aufzuzeigen, was das für Leute sind, oder in welche Richtung solche Tendenzen führen können. Es geht mir nicht um die einzelnen Faschos. Wenn Menschen sich in diesen Strukturen bewegen, ist das schon an sich fragwürdig und deshalb habe ich kein Interesse, sie zu verändern.

Xaver: Ich möchte drei Punkte erwähnen. Erstens: Die Faschos trauen sich nicht, in Bern offen aufzutreten, und wenn doch, haben sie relativ schnell Probleme. Zweitens ist es gelungen, unter Jugendlichen eine Art antifaschistische Kultur aufzubauen. Dies sieht man vor allem an der TeilnehmerInnenzahl des antifaschistischen Abendspaziergangs oder an den vielen Anfragen, die wir erhalten. Wir üben eine gewisse Anziehungskraft auf linksorientierte Jugendliche aus und werden als Gegenkraft der Fascho-Bewegungen und der bedenklichen Tendenzen in der Gesellschaft – Ausgrenzung, schwindende Solidarität, Fremdenfeindlichkeit – betrachtet. Drittens denke ich, dass wir uns mittlerweile in den Medien relativ gut Gehör verschaffen können. Dies wiederum ist auf unsere kontinuierliche und relativ professionelle Öffentlichkeitsarbeit zurückzuführen.

Daniel: Unser Erfolg ist nicht unbedingt daran zu messen, ob sich die Faschos von uns beeindruckt zeigen oder verschwinden. Viel wichtiger ist, dass Jugendliche die Möglichkeit haben, sich antifaschistisch, politisch oder wie auch immer zu betätigen. In Burgdorf war es so, dass sich die interessierten Kräfte uns anschliessen konnten. Von dieser Politisierung haben aber auch andere Gruppierungen immens profitiert.

Wo seht ihr die grösste Bedrohung durch rechtes Gedankengut und den möglichen Folgen im weiteren Sinne?

Daniel: Dass sie sich im Versteckten zu einer grossen Gruppierung formieren. Wenn sich Faschogruppen aus der ganzen Schweiz untereinander organisieren würden, wäre das wohl am schlimmsten. Einzelne kleine Gruppen sind in jeder Hinsicht leichter zu entlarven oder anzugreifen als eine grosse, kaum durchschaubare Organisation.

Xaver: Dass sie Räume oder Gegenden in Beschlag nehmen würden, wo ich mich gerne aufhalte. Bislang habe ich mich persönlich selten bedroht gefühlt. Ich glaube auch nicht, dass die jetzige Fascho-Szene eine grosse politische Schlagkraft besitzt. Ihre Rolle ist unbedeutend, wenn nicht gar lächerlich. Mehr Sorgen bereiten mir die politisch etablierten Rechts-Parteien wie zum Beispiel die SVP und andere bürgerliche Parteien. Diese können in viel stärkerem Masse die politische Agenda bestimmen.

Daniel: Auch die Verwandlung von Faschogruppen in so genannte Parteien gilt es nicht zu vernachlässigen. Die PNOS im Aargau hat bei den letzten Nationalratswahlen einen Kandidaten zur Wahl aufgestellt. Es könnte durchaus sein, dass sie bei der nächsten Wahl wieder versuchen werden, sich politisch zu etablieren. Dies tun sie vielleicht aber auch, indem sie sich anderen, grösseren Parteien, wie der SVP oder der EDU anschliessen.

Lea: Als eine der grössten Gefahren sehe ich eine durch gewisse Gruppierungen und Parteien gescheuerte Panikmache, die schon heute zu einem rassistischen und intoleranten Klima führt. Ich glaube, dass faschistische und totalitäre Systeme ziemlich unbemerkt entstehen. Es kann also durchaus sein, dass ein Grossteil der Leute dies anfangs gar nicht bemerkt. Es sind schleichende Entwicklungen, wo alle zum Mitdenken und Warnsignale setzen gefordert sind. Die Vernetzung von Parteien und faschistischem Gedankengut und ein allgemein vermehrtes Rechtsdenken in der Bevölkerung sind momentan sicher die grössten Gefahren.

Xaver: In diesem Zusammenhang ist auch die steigende Repression des Staates und des Polizeiapparates uns gegenüber zu sehen – zum Beispiel während der Anti-WEF-Proteste in Landquart. Bedenklich ist, dass niemand aufmuckt. Nicht einmal die grösseren politischen linken Kräfte haben zu den skandalösen Polizeieinsätzen Stellung bezogen. Es scheint, als ob alle glücklich darüber wären, dass es keine Ausschreitungen gegeben hat – und nimmt hin, dass Grundrechte auf der Strecke bleiben. Dass über 1000 Leute systematisch und ohne plausiblen Grund kontrolliert wurden, ist bis jetzt einmalig.

Daniel: Eine Art schweigender Konsens auch der linken Parteien und Gewerkschaften gegenüber solchen Übergriffen.

»

Bereits zum fünften Mal wollen wir mit dem Antifaschistischen Abendspaziergang ein Zeichen gegen Rechtsextremismus und rechte Tendenzen setzen und für eine solidarische, gerechte und selbstbestimmte Gesellschaft demonstrieren!
Wie bitter nötig solche Zeichen sind, zeigen zum Beispiel die konstanten Erfolge der SVP, in deren Schatten auch die rechte Gewalt gegen AusländerInnen und Andersdenkende wieder an Brutalität zunimmt. Auch Aufmärsche und Treffen von Rechtsextremen, die häufig durch die PNOS («Partei National Orientierter Schweizer») oder die NAPO («Nationale Ausserparlamentarische Opposition») organisiert werden, haben massiv zugenommen.
Der SVP ist es mit fremdenfeindlichen Parolen und der Hetze gegen Minderheiten (Arbeitslose, Homosexuelle, AusländerInnen, Invalide...) gelungen, sich zur Speerspitze der Bürgerlichen zu mausern. Die «Schweizerische Volks Partei» hat das bürgerliche Lager fest im Griff und gibt den Ton an. Die anderen bürgerlichen Parteien versuchen aus Angst, in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden, die SVP zu kopieren und übertreffen deren Forderungen manchmal sogar noch an Rücksichtslosigkeit.
Mit rechts-populistischer Propaganda und Angstmacherei wird mit aller Kraft versucht die verschiedenen Gesellschaftsteile zu spalten und gegeneinander auszuspielen, um dann wo immer möglich bei den «Kleinen» zu sparen und abzubauen (Sparpakete, Stellenabbau, Sozialabbau, Rentenklau, Rentenaltererhöhung...). Die Bonzen werden mit immer neuen Steuergeschenken belohnt.
Damit das so bleibt («... wer oben ist, soll oben bleiben, wer unten ist, bleibt unten...»), wird parallel zum Sozialabbau der Repressionsapparat kräftig ausgebaut.
Das alles geht Neo-Nazis und anderen Rechtsextremen noch nicht weit genug. Sie nehmen den Querpass der SVP und der anderen Rechtsparteien dankbar auf. Sie sehen sich selber als «willkommene Vollstrecker, die mehr tun als nur reden» und manifestieren ihre Fremdenfeindlichkeit und Xenophobie (= Angst vor dem Fremden) mit Brandanschlägen und Schussabgaben auf bewohnte AusländerInnenheime und mit brutalen Übergriffen auf offener Strasse.
Die rechtsextremen SchlägerInnen bilden die Spitze des Eisbergs. Das von der SVP und anderen Parteien geschürte rassistische, unsolidarische Klima und die Ausschaffungs- und Kriminalisierungs-Praktiken der rechten BürokratInnen stellen das weit grössere Problem dar.
Wollen wir also nicht länger «nur» die Symptome (wie prügelnde Rechtsextreme) bekämpfen, müssen wir den Hebel bei der Ursache für Intoleranz, Unterdrückung, Ausbeutung, Homophobie, Sexismus und Rassismus ansetzen! Nur wenn wir das HERRschende kapitalistische System überwinden, indem wir die Gesellschaft von unten nach oben positiv verändern und gemeinsam für eine andere, solidarische Welt, für Gerechtigkeit, Basisdemokratie und Selbstbestimmung kämpfen, wird auch Faschismus nicht mehr möglich sein. Wie immer wollen wir deshalb am Antifaschistischen Abendspaziergang nicht ausschliesslich gegen Faschismus demonstrieren, sondern auch gegen Kapitalismus, Staat, Patriarchat und Sexismus!

Gemeinsam für eine andere Welt – basisdemokratisch organisiert, selbstbestimmt, gerecht und solidarisch!

Wir sehen uns am 20. März, um 20.30 Uhr, bei der Heiliggeistkirche in Bern!

- Kein Raum für Nazis – nirgendwo!
- Machet us em Staat Gurkesalat!
- Stoppt Sexismus und Männlichkeitswahn!
- Kampf dem Kapital
- No War – but Classwar!
- Keine Macht – für niemanden!
- Kein Mensch ist illegal!
- Solidarität ist eine Waffe!

Was macht ihr momentan? Habt ihr Projekte am laufen?
Xaver: Eines der nächsten grösseren Projekte wird der antifaschistische Abendspaziergang in Bern sein. Dieser wird sicher noch viel zu diskutieren und vorzubereiten geben. Wir sind ja nur ein kleiner Teil des Bündnisses «Alle gegen Rechts», das diesen Anlass organisiert. Ein anderes Thema ist der kommende 1. Mai.

Lea: Immer auf dem Programm steht die Recherche-Arbeit. Meistens ist auch nicht vorauszusehen, was in nächster Zeit alles so passiert. Wichtig ist es, dann schnell zu reagieren.

Daniel: Wir beschränken uns ja nicht nur auf antifaschistische Arbeit. Es gibt ganz viele Angelegenheiten, mit denen wir uns beschäftigen und zu denen wir uns äussern wollen. Eines der Probleme, mit dem wir uns in nächster Zeit sicher auseinandersetzen werden, ist die ganze staatliche Repression während des WEFs.

Wenn Leute sich antifaschistisch betätigen wollen, was würdest du ihnen raten, wohin sollen sie sich wenden?
Lea: Grundsätzlich ist das Motto «Bildet Banden» die beste Empfehlung. Antifaschistische Arbeit ist eine Vertrauenssache. Am besten ist, ihr gründet eigene Antifas. Das Hineinwachsen in eine bestehende Gruppe ist immer schwieriger. Mein Traum wären viele verschiedene Antifas mit einer guten Vernetzung untereinander.

Xaver: Wir kriegen viele Anfragen. Doch wir sind sehr vorsichtig mit der Aufnahme von neuen Leuten, schon aus reinem Selbstschutz. Unsere Arbeit ist in einem gewissen Sinn gefährlich, da sicher sehr viele Leute an unser Identität interessiert sind. Es gibt im Bündnis «Alle gegen Rechts» aber andere Gruppen, die offener sind gegenüber InteressentInnen. Vielleicht ist die Geschlossenheit der Gruppe auch ein wunder Punkt von uns.

Es ist deshalb immer einfacher, jemandem aus der Ostschweiz zu antworten und sie zu ermuntern, eine eigene Gruppe auf die Beine zu stellen und dafür Unterstützung anzubieten.

> AUFZEICHNUNG: MEGAFON <

WAS BEDEUTET EIGENTLICH...?

FASCIOS SIND IN ITALIEN «BÜNDEL» ODER POLITISCHE VEREINE UND AUF SEITE 4 STEHT DIE ERKLÄRUNG DES BEGRIFFS AUS DEM LEXIKON. WIE ABER WIRD «FASCHISMUS» INTERPRETIERT? WARUM KONNTE ER SICH ETABLIEREN?

Benito Mussolini bezeichnete die von ihm angeführte politische Partei, die 1922 in Italien an die Macht gelangte, als faschistisch. Das Wort Faschismus wird vom lateinischen fasces abgeleitet, und fascio bedeutet italienisch «Bündel» oder politisch Bund/Verein. Faschisten sind also Bündler. Aber auch dies ist nicht allzu aussagekräftig. Schliesslich kann man die alten Herren vom Golfclub mit ihren weissen Schnurrbärten und goldenen Rolex-Uhren kaum als Faschisten bezeichen, obwohl sie einem Verein angehören. Natürlich wirken sie auf einige suspekt, aber Faschisten sind es nicht. Tatsache ist, dass «Faschismus» allein noch nichts über den Charakter und die Ziele der Bewegung aussagt. Das Wort Faschismus unterscheidet sich daher von aussagekräftigeren Begriffen wie Liberalismus, Konservatismus oder Kommunismus. Theorien über den Faschismus haben zudem meist einen «antifaschistischen» Bezug, da sie nicht nur den Faschismus charakterisieren wollen, sondern sich gleichzeitig darum bemühen, Strategien zu seiner Bekämpfung und Verhinderung aufzuzeigen. Darum kann man die Aussagen faschistischer Führer und Ideologen nicht als geschlossene Theorien bezeichnen, weil sie im Grunde nur allgemeine Zielsetzungen des Faschismus verkündeten und rechtfertigten.

MARXISTISCHE THEORIEN

Die Erfolge des Faschismüs in Deutschland und Italien zu Beginn der 1920-er Jahre stellten für die Arbeiter-Innenbewegung eine grosse Gefahr dar. Den ersten ernsthaften Versuch einer theoretischen Erklärung dieses Phänomens unternahm zu dieser Zeit die Kommunistische Internationale (Komintern). Sie ging davon aus, dass zwischen Kapitalismus und Faschismus eine enge Wechselbeziehung besteht. Die Komintern meinte, dass der Zusammenbruch des Kapitalismus kurz bevorstehe und sich nicht mehr aufhalten lasse. Deshalb sei es für die mächtigsten Gruppen innerhalb des hochkonzentrierten Finanzkapitals notwendig, ihre imperialistischen Ziele durch die Manipulation einer Massenbewegung zu sichern. Diese sei in der Lage, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu zerstören und insofern kurzzeitig kapitalistische Interessen und Profite zu schützen, die sich durch Krieg und Expansion erzielen lassen. Andere marxistische Theorien dieser Zeit, die nicht vom einseitigen Ansatz des Faschismus als reinem Werkzug der einflussreichsten Elemente des Finanzkapitals ausgehen, berufen sich auf Marx' Schriften zum Bonapartismus. Für sie ist der Faschismus, den sie als relativ eigenständige politische Kraft auffassen, das Ergebnis einer besonderen historischen Konstellation. Zu einer bedeutenden Macht werde der Faschismus nur in der Situation eines Gleichgewichts der Klassenkräfte, das heisst, wenn die in sich gespaltenen Parteien der Bourgeoisie nicht mehr, das Proletariat dagegen noch nicht in der Lage ist, die politische Macht zu behaupten.

SOZIOLOGISCHE INTERPRETATION DES FASCHISMUS

Seymour Lipset interpretiert den Faschismus als «Extremismus der Mitte». Seiner Theorie nach wurde der Faschismus zum Machtfaktor, als sich insbesondere die untere Mittelschicht, die zuvor liberale Parteien unterstützt habe, durch die wachsende wirtschaftliche Not und eine – in ihren Augen sowohl vom Grosskapital als auch von der organisierten Arbeiterschaft ausgehende – Bedrohung dazu veranlasst sah, sich der extremen Rechten zuzuwenden. Diese Theorie ist mittlerweilen allerdings heftig unter Beschuss geraten. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Mittelschicht vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus keineswegs gemässigte liberale Parteien unterstützt hatte, sondern ausgesprochen konservative und rassistische.

TOTALITARISMUS

Um Faschismus und Nationalsozialismus zu erklären, wird oft der Begriff Totalitarismus verwendet. Für den Politikwissenschaftler Karl Dietrich Bracher beruht der entscheidende Charakter des Totalitarismus auf a) einem totalen Herrschaftsanspruch, b) dem Führerprinzip, c) der reinen Ideologie und d) der Fiktion einer Identität von Herrschenden und Beherrschten. Der Wert des Totalitarismusbegriffs besteht für ihn darin, dass er den Hauptunterschied zwischen Demokratie und Diktatur sichtbar macht. Der Totalitarismusbegriff wurde während dem Kalten Krieg auch auf kommunistische Bewegungen aller Arten, insbesondere aber auf den sowjetischen Staat unter Stalin, angewandt.

> ANTIFA BERN <

PROZESS-VORSCHAU

DER MORD IN UNTERSEEN

AB MITTE MÄRZ 2004 STEHEN DREI MITGLIEDER DES «ORDENS DER ARISCHEN RITTER» IN BERN VOR GERICHT. SIE MÜSSEN SICH FÜR IHRE MORDTAT AN IHREM MITSTREITER MARCEL VON ALLMEN VERANTWORTEN - DER FALL HATTE VOR DREI JAHREN WEIT ÜBER DAS BERNER OBERLAND HINAUS FÜR AUFSEHEN GESORGT.

Im Herbst 1999 gründeten in Unterseen bei Interlaken zwei junge Männer den konspirativen «Orden der arischen Ritter». Die Namensgebung der dubiosen Vereinigung stammt aus einer deutschen Nazizeitschrift. Einige Monate später zählte der Orden bereits fünf Mitglieder, welche in Privatwohnungen Pläne für den Aufbau ihrer Organisation mit nationalsozialistischer Prägung schmiedeten. Der Orden verfolgte unter anderem das Ziel, Ausländer vom «Bödeli», dem Gebiet zwischen Thuner- und Brienzersee, zu vertreiben.
Das Quintett wollte auch einen Vertrieb von rechtsextremem Material aufbauen. Im Januar 2001 waren bereits erste Bestellformulare für Springerstiefel, Hakenkreuzkettchen, Hitler-Videos und Teleskopschlagstöcke im Umlauf. Die «Ritter» bestellten Informationsmaterial bei der Aufbau-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP/AO) und bei «Blood & Honour», einer internationalen Naziskin-Organisation. Der rechtsextreme Orden finanzierte sich durch Einbruchdiebstähle, Haschischverkauf sowie Hehlerei mit Schmuck und Erpressungen. Damit die Machenschaften nicht an die Öffentlichkeit drangen, legten die fünf «Ritter» ein Schweigegelübde ab.

GESPRÄCHIGER MARCEL VON ALLMEN

Ordensmitglied Marcel von Allmen war auf dem «Bödeli» berüchtigt für seine offene Abneigung gegen AusländerInnen. Auch im «Hüsi-Pub» in Unterseen, seinem Stammlokal, war bekannt, dass er eine rechtsextreme Gesinnung pflegt. Im Pub versuchte er mehrmals, neue Mitglieder für den Orden zu gewinnen. Potenziellen Mitgliedern erzählte er von der Treue und der Verschwiegenheit des Ordens – welche ausgerechnet er selber massiv missachtete. Oft prahlte er, dass, wenn er bei der Polizei über gewisse Personen aussage, einige in den Knast kommen würden. Diese Geschwätzigkeit war den restlichen «Rittern» ein Dorn im Auge. In seiner Abwesenheit richteten die vier über Marcel. Das Urteil lautete eindeutig auf «Verrat»: Das Todesurteil über Marcel von Allmen war geschrieben.

Am Abend des 27. Januar 2001 wurde Marcel zum Steindler-Schulhaus bestellt und dort von einem Ordensmitglied mit dem Auto abgeholt. Zusammen fuhren sie zur abgelegenen Ruine Weissenstein, wo zwei weitere «Ritter» warteten. Marcel wurde von seinen Kollegen regelrecht hingerichtet. Der Haupttäter schlug ihn mit einer Eisenstange mehrmals auf den Kopf, während die anderen Marcel mit Fusstritten traktierten. Die drei Kollegen von Marcel – der vierte im Bunde war verhindert, er war allerdings bei der Planung der Hinrichtung ebenso beteiligt und stellte sein Auto für die Tat zur Verfügung – banden der Leiche ein Gewicht an die Beine und warfen den leblosen Körper in den Thunersee. Einen Tag später wurde Marcel als vermisst gemeldet.

«ENZIAN»-EINSATZ IN DER «HÜSI-BAR»

Am 22. Februar fanden Taucher der Polizei die Leiche von Marcel von Allmen. Schnell war klar, dass es sich um eine Abrechnung unter Rechtsextremen handeln musste. Bereits vier Tage nach dem Leichenfund verhaftete das Sonderdezernat «Enzian» im «Hüsi-Pub» zwei mutmassliche Täter. Gleichentags wurden auch die anderen beiden festgenommen. Das Sonderdezernat «Enzian» kam zum Zuge, weil von einer hohen Gewaltbereitschaft der Täter ausgegangen wurde. Die Polizei hatte vorher bereits einschlägige Erfahrung mit dem Orden gemacht: Der im «Hüsi-Pub» verhaftete Haupttäter Marcel M. hatte im Mai 2000 bei einer Personenkontrolle auf einen Polizisten geschossen, dieser hatte nur dank einer schusssicheren Weste überlebt. Das Urteil für den Füsilier-Korporal Marcel M. in diesem Falle: 18 Monate bedingt.

Die vier verhafteten, mutmasslichen Täter waren sofort geständig. In Untersuchungshaft stellte sich heraus, dass der Orden schon früher beabsichtigt hatte, ihnen missliebige Menschen umzubringen: Ende 1999 sollte ein junger Jugoslawe wegen angeblicher Belästigungen und Drohungen sterben. Ein Jahr später wollte der Orden einen Jugendlichen, der von der Existenz der «Ritter» wusste, ermorden. Beide Taten wurden geplant, aber bis auf einen Versuch nicht in Tat umgesetzt.

DER PROZESS

Die vier Täter stellten bereits in der Untersuchungshaft Gesuche zum vorzeitigen Strafantritt. Der jüngste Täter war zum Zeitpunkt der Tat noch minderjährig und wurde bereits von einem Jugendgericht wegen Mordes verurteilt. Der Prozess gegen die anderen drei mutmasslichen Täter hätte eigentlich im Sommer 2002 beginnen sollen. Er wird nun aber erst am 15. März 2004 beginnen. Grund für die fast zweijährige Verspätung: die fehlenden psychiatrischen Gutachten. Die drei müssen sich wegen geplantem und ausgeführtem Mord verantworten. Die Urteilsverkündung ist für den 29. März geplant.

> ANTIFA BERN <

GEMEINDEN GEMEINSAM GEGEN GEWALT

«GGGFON»



AM ANFANG DES «GGGFON» STAND DIE ABSICHT, DER BEVÖLKERUNG IN DER REGION BERN EINE GEMEINSAME, UNABHÄNGIGE UND PROFESSIONELLE INFORMATIONS- UND BERATUNGSSTELLE ANZUBIETEN. DIE IDEE STIESS BEI GEMEINDEN DER REGION BERN AUF GROSSES INTERESSE...

Ausschlaggebend war die Überzeugung, dass Gewalt und Rassismus an Gemeindegrenzen nicht Halt macht, überall in der Region auftauchen kann und ein gemeinsames Handeln des Gemeinwesens erfordert. Aus diesem Grund startete das Projekt der per Telefon und Mail erreichbaren Anlaufstelle «Gemeinsam gegen Gewalt» oder eben «gggfon» im Februar 2002 im Auftrag von 24 Gemeinden des Vereins Region Bern (VRB).

DAS «GGGFON»

Ziele des Projekts
- In der Region Bern wird ein Zeichen gegen Gewalt und Rassismus gesetzt.
- Gewalt und Rassismus werden zum Thema gemacht – auch dort, wo sie noch zu keinen öffentlichen Problemen geführt haben.
- Das «gggfon» engagiert sich gegen diskriminierende Äusserungen oder Handlungen.
- Das «gggfon» leistet einen Beitrag für eine Kultur mit menschlicherem Umgang.
- Das «gggfon» fördert Zivilcourage.

Angebote des «gggfon»:
- Beratung von Kontakt suchenden Personen und Unterstützung von Fachpersonen, Behörden, Institutionen und Organisationen, die mit der Thematik konfrontiert sind.
- Anbieten von Lösungsansätzen im Bereich Gewalt und Rassismus.
- Vermittlung von Fachstellen.
- Vermittlung von Informationen.
- Organisation von Fachtagungen
- Initiierung von Projekten/Aktionen.
- Brennpunktarbeit.
- Dokumentation von Ereignissen.

www.gggfon.ch
031 333 33 40
(Montag und Mittwoch, 17.30-19.30 Uhr, sonst Telefonbeantworter)
E-Mail:
melde@gggfon.ch

Das gggfon richtet sich an:
- Betroffene von gewalttätigen und rassistischen Übergriffen
- Jugendliche, Eltern, Personen in der Jugendarbeit oder Lehrtätigkeit sowie weitere Personen, welche Information und Beratung suchen oder eine Beobachtung melden möchten
- Personen, die sich in ihrer Menschenwürde verletzt fühlen
- Personen, welche aus einer rechtsradikalen Gruppierung aussteigen möchten

ARBEITSPRINZIP GEMEINWESENARBEIT

Ein zentraler Aspekt des Projekts «gggfon» ist die Orientierung am Gemeinwesen. Um die Thematik nachhaltig anzugehen, versucht das «gggfon» das gesamte Gemeinwesen mit seinen Institutionen, Behörden und EinwohnerInnen einzubeziehen. Das Gemeinwesen soll die klare Haltung gegen aussen und innen entwickeln, dass es keinen Rassismus und keine Gewalt will.

Die Thematik geht alle an, und alle können etwas für einen menschenwürdigeren Umgang tun. Gemeinwesen bedeutet auch, dass wir alle Handelnde sein können. Meldung erstatten ist auch eine Handlung.

Um dies zu erreichen, steht das «gggfon» immer im Kontakt mit den unterschiedlichsten Akteuren – von der Gemeindepräsidentin über den Polizeichef bis zur Jugendgruppe oder der Kirchgemeinde – und bespricht Vorfälle und Meldungen aus der Gemeinde. Mit ihnen werden Projekte und Aktionen auf die Beine gestellt. Geht eine Meldung aus einer Gemeinde ein, nimmt das gggfon-Team Kontakt auf, zumeist mit der Gemeindebehörde und/oder, je nach Fall, der Polizei oder einer Fachstelle. Die Zielgruppen des gggfon sind aber nicht nur die Gemeinden, sondern jede und jeder einzelne. Das «gggfon» will von sich aus keine Lösungen anbieten, sondern die Akteure eines Gemeinwesens anregen, eigene Lösungen zu entwickeln.

EIN BEISPIEL

Frau X meldet, dass sich der Abwart ihres Wohnblocks gegenüber den ausländischen MitbewohnerInnen sehr rassistisch verhält. Sie zählt einige Beispiele auf. Frau X findet, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Die Stimmung im Haus ist sehr kritisch und sie ist unsicher, wielange es noch dauert bis die Situation eskaliert. Frau X fragt das «gggfon» um Rat, was sie unternehmen könnte. Es liegt bereits ein von allen HausbewohnerInnen unterzeichneter Brief vor, in dem die Geschehnisse festgehalten worden sind.

Das «gggfon» berät die Frau im weiteren Vorgehen. Das «gggfon» nimmt mit der Liegenschaftsverwaltung Kontakt auf. Es wird ein runder Tisch mit der Liegenschaftsverwaltung, den BewohnerInnen und dem Abwart einberufen, welcher vom «gggfon» moderiert wird.

unter Verwendung eines Textes
von > ANNETTE LÜTHI
und GIORGIO ANDREOLI <

BRAUNE SEITEN, SPIELE, SPAM

HTTP://NAZIS-IM.NET

DASS RECHTSEXTREME UNTER DEM DECKMANTEL DER FREIEN MEINUNGSÄUSSERUNG IM INTERNET IHRE MENSCHENFEINDLICHE IDEOLOGIE VERBREITEN, IST SCHON LANGE BEKANNT. DOCH DIE RECHTSEXTREME SZENE NUTZT DAS INTERNET NICHT NUR, UM AUF WEBSEITEN IHRE PROPAGANDA ZU VERBREITEN UND UM IN FOREN IHRE HETZTIRADEN LOSZUWERDEN. ES LÄSST SICH AUCH SEHR GUT GELD VERDIENEN DAMIT...

Sie waren eine Zeitlang verschwunden, die Nazi-Computerspiele (wie «Anti-Türken-Test» oder «KZ-Manager»), die zu Beginn der 1990er Jahre, als es noch einfach war, ein Spiel zu programmieren, in verschiedenen Mailboxen die Runde machten. Doch da die Fans von aktuellen Baller-Spielen (genannt «EgoShooter») ihre Lieblinge nach Belieben verändern können, entstehen komplett neue Szenarien auf der Basis von aktuellen Compi-Spielen.

DAS 1000-JÄHRIGE REICH ALS SPIEL?

Auf die oben genannte Art geänderte Spiele, so genannte «Mods», werden gratis über das Internet verteilt. Es entstehen Spiele wie etwa «Day of Defeat» («DoD»), welches angeblich das Schussverhalten von Waffen aus dem zweiten Weltkrieg authentisch wiedergeben soll. Die am «DoD» beteiligten, über zwanzig HobbyprogrammiererInnen und LeveldesignerInnen machen aus ihrer Bewunderung für die Militaria und die Waffen-SS keinen Hehl. Im Handbuch zum Spiel wird dem «Kameraden» zum Beispiel empfohlen, den SS-Ehrendolch, welcher im Spiel nur schwer zu kriegen sei, dem Gegner am besten in den Kopf zu rammen. Interessant ist auch das Publikum auf dem Forum zum Spiel. So werben diverse Clans (Spielvereine), viele mit dem grossen Doppel-S im Namen, um Mitglieder. Daneben werden Welt-kriegs-Sammelstücke und Nazi-Devotionalien in speziellen Foren ausgetauscht. Zum Beispiel schwärmt ein Benutzer «RLTWSeiggheil» (Originalschreibweise) von Nazi-Postkarten, und ein «TheSoldier» preist sich selbst als «Sexy Waffen-SS Soldat» an. Die übrigen BenutzerInnen haben lediglich auszusetzen, dass er für die Waffen-SS zu dick sei...

Mit Hilfe solcher Games mischen sich offen auftretende Nazis, welche alte Zeiten aufleben lassen wollen, mit Game-Freaks, welche vorerst «nur» spielen wollen. In den offiziellen Ligen solcher Spiele treten unzählige Clans auf, die sich unter anderem «Schutz-Staffel Berlin» oder «Sturmabteilung Radikal Attackers» nennen. Letztere lädt Rechtsanwälte, Polizei, Verfassungsschützer und anders Denkende explizit von ihrer Seite aus. Die illustre Gesellschaft dieses Clans ist laut eigener Aussage national denkend und deutsch handelnd. Die Homepage der «Radikal Attackers» selbst ist seit einiger Zeit nicht mehr erreichbar, der Clan scheint jedoch trotzdem noch aktiv zu sein, was Einträge in anderen Foren bestätigen.

Die SpielherstellerInnen selbst wittern das grosse Geld: So machte zum Beispiel «Electronic Arts» in vielen Computerzeitschriften mit dem Spruch «Mit dir hätten wir jeden Krieg gewonnen» («Sudden Strike 2») Werbung für ihr neues Spiel, welches zur Nazizeit spielt. Würde die Konsequenz aus diesem Slogan gezogen, so hätte das 1000-jährige Reich heute noch Bestand. So schaffen die HerstellerInnen Plattformen, auf denen sich – vom unpolitischen Gamer bis zum strammrechten Neonazi – jeder spielerisch austoben kann. Letzterer kann so sogar seiner menschenfeindlichen Hetze eine gewisse Realität geben, den Kinderzimmern die Nazis näher bringen und andere für seine menschenverachtenden Ideen gewinnen.

DIE SPAM-CONNECTION

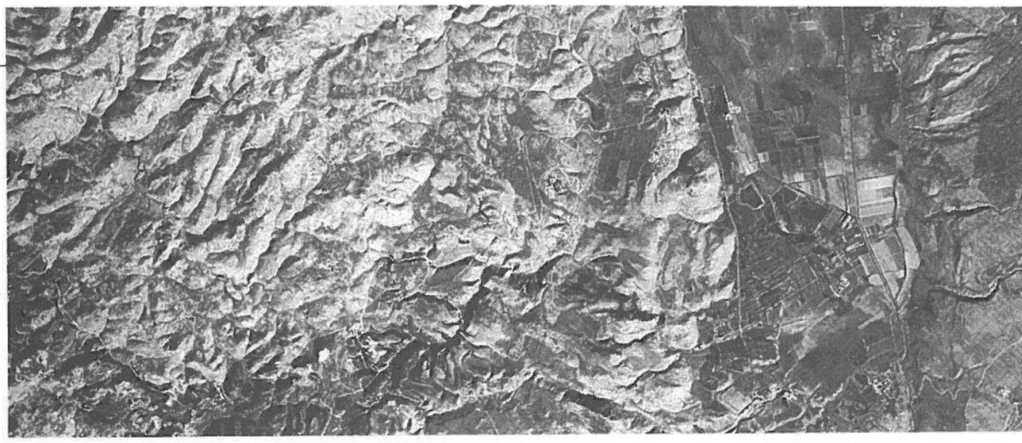
Vielen ist «Spam» sicher ein Begriff. Auf der Suche nach den Ursprüngen der ungebetenen E-Mails stösst mensch bald auf verschiedene «Kameraden». Denn es lässt sich damit gut Geld verdienen – für die internen Kassen der Partei oder die Kameradschaft. So zum Beispiel auch der in Deutschland nicht ganz unbekannte Nazi Dennis Entenmann (mehrmals verurteilt wegen Morddrohungen sowie diverser Tätlichkeiten, betreibt unter anderem den Südsturm-Versand), der gerne vielen die digitalen Briefkästen mit Werbung für Sex-Seiten oder Porno-Dialer füllt. Nebenbei betreibt er ein Forum, wo sich Spamer austauschen können und wo mit E-Mailadressen gehandelt wird. Die Nutzer dieses Forums werden ausserdem gebeten, ihre Stimme bei den Wahlen national abzugeben. Auch sonst scheint der Administrator eine aktive Person zu sein. Seine Verbindungen scheinen bis zum international bekannten Nazi Gary Lauck (Deutsch-Amerikaner – Gründer und Leiter der NSDAP Aufbau-Organisation) zu führen, welcher auch mitmischt, wenn es darum geht, mit Sexseiten Geld zu verdienen. So laufen die Einnahmen aus den verschiedenen deutschsprachigen Spamwellen in die Kassen verschiedener Naziorganisationen.

Eine in Bern nicht ganz unbekannte Person scheint ebenfalls das Geld gerochen zu haben, um die Kassen zu füllen. Die «Nationale Partei Schweiz» NPS fiel in letzter Zeit nicht mehr so auf, einzig ihr dubioser Parteipräsident, David Mulas, scheint weiterhin aktiv zu sein. Die alte Adresse der NPS ist nicht mehr vorhanden, jedoch ist die Seite unter einer anderen Adresse im gleichen Stil wieder aufgetaucht. Neu war jedoch, dass – bis vor kurzem – bei jedem Besuch der Seite versucht wurde, auf dem anfragenden Computer über eine Sicherheitslücke einen Trojaner[1] zu installieren. Sobald der User/die Userin online war, nahm dieses Programm Verbindung mit einem Server im Internet auf, um neue Spammails abzurufen. Über diesen Trojaner wurden anschliessend – vom Computer der Benutzerin – Werbemails an unzählige andere Adressen verschickt. Mithilfe einer speziellen Kennnummer rechnet der «Server» ab, wie viele Mails verschickt wurden und entsprechend fliesst Geld in die Kassen des Verbreiters. In diesem Fall in die Taschen von David Mulas.

Anmerkung: Falls jemand überprüfen möchte ob auf seinem (explizit nur) WINDOWS-Rechner ein solches Programm installiert ist, benützt am Besten das Tool SpyBot ››› www.spybot.org

1) Trojaner (trojanisches Pferd) = kleines Computerprogramm, das sich auf fremden Computer einnistet und Daten abfängt.

2) Peer-to-Peer-Netze (P2P) = Gleichgesinnte (engl. Peers) stellen ihre eigenen Dateien online anderen zur freien Verfügung. Eines der bekanntesten P2P-Netze ist «Kazaa» für Musik.



NAZI-STUFF IN TAUSCHBÖRSEN

Während die allgemeine Diskussion über die Problematik von Peer-to-Peer-Tauschbörsen[2] von der Musikindustrie und von kritischen Stimmen über die einfache Verbreitung jugendgefährdender Inhalte dominiert wird, scheinen Neonazis ihre Nischen in eigenen P2P-Netzen gefunden zu haben. Es entstanden dort diverse riesige Tauschbörsen von rassistischem und antisemitischem Material. Zum Beispiel die Tauschbörse «Volkermord», welche von schwedischen Neonazis betrieben wird, deren Publikum mindestens europaweit zu Hause zu sein scheint. Neben Nicknames wie «SS Scharfschütze18», «Negerschreck», «Brauner Terrorist» oder «Judentöter-88» werden Kampfziele propagiert wie «gegen die weltweite Zerstörung der arischen Rasse und Kultur, unseres Lebensstils, unserer Geschichte und unserem Geburtsrecht durch die jüdische Seuche». In diesen Tauschbörsen werden Daten in der Grössenordnung von TerraBytes (1 TB = 1000 GigaByte) angeboten – einmal wurden 105 TerraByte Maximallast gemessen.

Neben über 500 Alben verschiedenster Szenebands werden NS-Filme wie «Der ewige Jude» und Konzertmitschnitte einschlägiger Bands wie Skrewdriver und Landser angeboten. Schon bei der Eingangsmeldung wird darauf hingewiesen, dass «only ns/wp music and material» und keine «whigger/niggermusic» angeboten werden soll. Auch die zu Beginn im Artikel erwähnten Games tauchen bei vielen BenutzerInnen wieder auf, so auch der neonazistische Ego-Shooter «Ethnic Cleansing». Daneben gibt es Nazi- und Neonazi-Literatur, von «Mein Kampf» und anderen NS-Schriften über revisionistische Bücher wie Wilhelm Stäglichs «Auschwitz-Mythos» bis zu den rassistischen Turner-Diaries. Einzelne NutzerInnen geben bis zu 400 GB Daten frei, welche sich explizit nur auf Nazi-Stuff beschränken.

SPERREN/VOM NETZ NEHMEN/ ATTACK/FLOOD/CRACK/ETC.?

Angesicht solcher Unmengen an Plattformen und dem damit verbunden riesigen Datenvolumen stellt sich aus antifaschistischer Sicht die Frage, inwiefern dagegen vorgegangen werden kann oder soll. Viele Neonazi-Seiten wurden geschlossen und sind später auf Servern im Ausland wieder aufgetaucht, wo sie unter dem Deckmantel der freien Meinungsäusserung (vornehmlich in den Vereinigten Staaten, Russland und Schweden) breitwillig aufgeschaltet werden. In der Schweiz versuchten die Behörden, gegen solche Seiten aktiv zu werden und hofften mit Hilfe von DNS-Sperrungen oder Verfügungen gegen die Anbieter, die Seiten vom Netz zu kriegen. (Bei DNS-Sperrungen werden beim Provider (zum Beispiel Bluewin) die Adressen gesperrt, die Inhalte sind jedoch immer noch auf den Servern vorhanden). Ob dies der richtige Weg ist, möchte hier angezweifelt werden. Sperrungen und Verfügungen bedeuten eine Zensur des Internets – diese kann in jede Richtung gehen, einzig gesteuert durch die aktuell Herrschenden. Zensur ist nur ein Unterdrücken des Ist-Zustandes, welcher höchstens Symptome von der Oberfläche zu verwischen versucht, die Ursachen werden mit Zensur jedoch nie bekämpft. Keinesfalls soll jedoch den Nazis eine Plattform ermöglicht werden, wo sie ihr unmenschliches Gedankengut verbreiten können. Die Forderung nach staatlicher Repression sollte jedoch nicht unsere Antwort darauf sein. DNS-Sperren lassen sich zum Beispiel ziemlich einfach umgehen, da die Seiten auf den Servern nach wie vor vorhanden sind. Kreativer scheinen einige Leute am 20. Chaos Communication Congress in Berlin gewesen zu sein. Sie übernahmen kurz nach Weihnachten den Server der «Volkermord»-Betreiber, färbten die Seite Pink ein und platzierten eine Collage mit den Lettern «Make Love Not War...» und «Stop racism» auf der Startseite. Die Seite war für mehrere Tage offline und die Tauschbörse war noch eine ganze Weile nicht zu gebrauchen. Eine andere Möglichkeit ist, Gästebücher oder Foren mit eigenen Einträgen zu überfluten, dies lässt sich mit etwas Aufwand ohne grosse Kenntnisse selber bewerkstelligen. So füllen sich die Gästebücher respektive Foren mit sinnvollen Einträgen und bieten dementsprechend den Nazis keine Plattform mehr. Noch vieles mehr lässt sich mit der Computertechnik bewerkstelligen, der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt! – Kreativ antifaschistisch gegen Nazis im Netz!

> N37GU3R1LL@
FEAT. WWW.ANTIFA.CH <

WEBLINKS GEGEN RECHTS

www.antifa.ch – die Webseite unserer Co-AutorInnen
www.gra.ch / Die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus dokumentiert rassistische Vorfälle in der Schweiz.
www.akdh.ch / Die Aktion Kinder des Holocaust nimmt auch das Internet unter die Lupe.
www.inach.net/ «International Network Against Cyber Hate» setzen sich ein, dass rechte Seiten aus dem Netz entfernt werden.
www.gggfon.ch Das gggfon ist eine Informations- und Beratungsstelle zum Thema Gewalt und Rassismus.
www.halbzeit.ch/ Das Antira-Fussballfanprojekt in Bern. Gemeinsam gegen Rassismus – im Wankdorfstadion und anderswo.
www.edi.admin.ch/ekr-cfr/ Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR)»



ERFAHRUNGEN MIT ANTIRASSISTISCHEN MÄDCHENPROJEKTEN

«GIRLS ACT!» – BEWUSSTWERDUNG IN GANG SETZEN

MITJA SABINE LÜCK IST MITARBEITERIN IM MÄDCHENTREFF BIELEFELD (D) UND MITORGANISATORIN VON «GIRLS ACT! – ANTIRASSISTISCHE MÄDCHENPROJEKTE UND FORTBILDUNGEN». DAS VON IHR MITENTWICKELTE TRANSKULTURELLE KONZEPT WURDE MEHRFACH AUSGEZEICHNET. IM GESPRÄCH SCHILDERT SIE IHRE ERFAHRUNGEN MIT ANTIRASSISTISCHER SENSIBILISIERUNGSARBEIT.

Wenn sich die Mädchen im Treffpunkt streiten, fliegen die Fetzen. Nicht selten heisst es dann «Du blöde Schwarze!» oder «Deine Scheiss-Zigeunerfamilie!». Für die Pädagogin Mitja Sabine Lück schwierige Situationen, denen sie sich nicht gewachsen fühlte: «Da hab ich gesehen, dass Rassismus ein Thema ist für Mädchen mit Migrationshintergrund und ich dachte, dass muss man irgendwie angehen, das schaffst du im pädagogischem Alltag kaum.»

Der Mädchentreff Bielefeld besteht seit 1985. Neben dem offenen Treff gibt es ein Internet-Café, Bewegungs-, Selbstverteidigungs- und Theaterangebote, Kurse und Workshops. Vor allem der offene Bereich wird hauptsächlich von Mädchen nichtdeutscher Herkunft genutzt. Unsicherer Aufenthaltsstatus, migrationsspezifische Belastungen und die häufig finanziell schwierige Situation der Familie sind daher Themen, mit denen die Mitarbeiterinnen im Mädchentreff konfrontiert werden. Mädchen of colour machen Erfahrungen, die sich von denen weisser deutscher Mädchen und Frauen unterscheiden. Viele Privilegien hinsichtlich Bildung, Berufswahl, Wahlrecht bleiben ihnen verwehrt. Dazu kommt eine Erfahrung, die oft eine lebenslange Belastung bedeutet: Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religionszugehörigkeit, also die Erfahrung von Rassismus. Auch untereinander werden Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft oder Nationalität benutzt, um andere zu verletzen, ihnen Eigenschaften zuzuschreiben und sie auszugrenzen.

«Obwohl alle Mädchen einen Migrationshintergrund hatten, in der Gruppe, die ich damals betreut habe, haben sie sich selbst ganz stark hierarchisiert», schildert Mitja Sabine Lück. Für sie war klar: «Dazu möchte ich ein Projekt machen, wo ich Zeit habe, mich mit den Mädchen damit intensiver auseinander zu setzen.» Wichtig war ihr dabei von Anfang an, kreative Methoden zu verwenden, also etwas anzubieten, was den Mädchen Spass macht, «ein Medium, worüber ich das thematisieren kann, denn auf einen Antirassismus-Workshop haben die Mädchen keinen Bock, das ist viel zu theoretisch», so Mitja Sabine Lück. So entstand das Antirassismusprojekt «girls act!». Von Anfang an wurden die Mädchen sehr stark eingebunden in die Konzeption der Workshops. Zunächst gab es Rap-/HipHop-, Capoeira- und Theaterworkshops, ausserdem wurde gemeinsam mit den Mädchen ein Plakat entwickelt, dass in der ganzen Stadt zu sehen war. Um nicht nur Mädchen zu erreichen, die sich sowieso für das Thema interessieren oder selber von rassistischer Diskriminierung betroffen sind, führte «girls act!» später Zukunftswerkstätten zusammen mit Schulen durch.

ANTIRASSISTISCHE SENSIBILISIERUNG

Hauptziel von «girls act!» ist es, dass Mädchen sich mit ihren Erfahrungen und unterschiedlichen Betroffenheiten in Bezug auf Rassismus und andere Formen von Ausgrenzung und Gewalt auseinandersetzen. Einerseits sollen Räume zur Thematisierung und Aufarbeitung rassistischer Erfahrungen geschaffen werden, andererseits bei weissen deutschen Mädchen ein Bewusstsein für das Thema erreicht werden. Die Mädchen sollen ermutigt werden, rassistische Ansichten und Situationen wahrzunehmen. Was aber ist denn nun rassistisch und was nicht? Die Festlegung darüber sollte bei den Betroffenen liegen, findet Mitja Sabine Lück. Diese Haltung verschiebt den Blickwinkel von «über andere sprechen» hin zu «das Gegenüber sprechen lassen». Damit wird eine Auseinandersetzung möglich, die auf Zuschreibungen verzichtet und vielfältige Blickwinkel berücksichtigt.

Bei «girls act!» gibt es keine langen Vorträge, sondern Wissen wird anders vermittelt, mit Übungen, die nah an den Erfahrungen und der Lebensrealität der Mädchen bleiben und über die die Mädchen miteinander ins Gespräch über ihre Erfahrungen kommen. So werden von den Mädchen in den Workshops oft LehrerInnen als VermittlerInnen von Rassismus benannt. Mit Theater nach Augusto Boal werden im Alltag erlebte und beobachtete Unterdrückungssituationen thematisiert und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten entwickelt.

Mädchen erleben Rassismus immer in Verbindung mit Sexismus. Deswegen sind die Methoden von «girls act!» mehrdimensional und beziehen sich auf verschiedene Formen von Ausgrenzung und Unterdrückung. Mit Übungen wie der im Kasten beschriebenen werden verschiedene Situationen angesprochen, die auch geschlechtsspezifisch sind, wie die Frage nach Sicherheit im öffentlichen Raum. Die Übungen helfen, Privilegien zu thematisieren, die an Hautfarbe, Aufenthaltstatus und Herkunft geknüpft sind.

UNTERSCHIEDLICHE PERSPEKTIVEN AUF RASSISMUS

«In einem der letzten Workshops sagte eine weisse Frau, die die Karte einer Illegalisierten hatte, dass sie total schockiert ist. Sie sagte, sie kann das jetzt plastisch nachvollziehen. Bislang dachte sie immer, ihre Studienerfolge kann sie ihren Fähigkeiten zurechnen. Jetzt sieht sie, wäre sie zwar deutsch, aber mit dunkler Hautfarbe, dann hätte sie nicht immer einfach nach vorn gehen können, sondern das hat auch was mit Privilegien zu tun», erzählt Mitja Sabine Lück. Weisse erleben so plötzlich Perspektiven, die sie nicht kennen. Zudem kann sich die Gruppe austauschen. Eine fragt vielleicht, «Ich bin auf der Karte Asylbewerberin, kriege ich da überhaupt ärztliche Behandlung? Kann ich ins Ausland fahren?», und die, für die der Status tatsächlich zutrifft, kann ihr helfen. Die Teilnehmenden werden so Expertinnen ihres eigenen Status.

Mitja Sabine Lück beschreibt eine Sitzung, bei der eine weisse Deutsche von einer Billettkontrolle erzählt. «Die haben mit mehreren Männern auf sie eingewirkt, das war ganz schlimm für sie. Da sagt das Mädchen mit marokkanischen Hintergrund neben ihr, schau mal, seit dem elften September wird jeden zweiten Tag mein Pass kontrolliert. Es geht nicht darum, dem weissen deutschen Mädchen ihre Erfahrungen abzusprechen, sondern zu sagen, ja, was du erlebt hast, ist schlimm, das ist Repression, und schau mal, deine Kollegin, deine Freundin erlebt das ständig, wo könnt ihr euch solidarisieren? Vorher haben die über das nie gesprochen, jetzt fangen sie an, sich neu kennenzulernen» so Mitja Sabine Lück. Bei der Arbeit mit Mädchen of colour stiess Mitja

WORKSHOP-BEISPIEL

Eine zentrale Übung der Workshops von «girls act!» ist folgende: Alle stehen in einer Reihe und erhalten eine Karte mit einer Personenbeschreibung: «weisse Jusstudentin, 22 Jahre alt»; «illegalisierter Flüchtling aus dem Sudan», «Asyl Suchende aus Kosova, lebt in Aufenthaltszentrum» usw. Den Teilnehmenden werden Fragen gestellt wie «Kannst Du in die Ferien nach Frankreich fahren?», «Kannst du jederzeit ärztliche Behandlung bekommen?», «Kannst du dich nachts auf der Strasse sicher fühlen?», «Kannst du davon ausgehen, von der Polizei fair behandelt zu werden?», «Kannst du abstimmen gehen?» Wer mit Ja antworten kann, geht einen Schritt nach vorn. Am Schluss steht die weisse, deutsche Person vorn und die Illegalisierte ist keinen Schritt weiter gekommen. «Du stehst hier ganz vorn, wie fühlt sich das an? Und siehst du die da hinten noch?» Die Übung eignet sich, um sich der Innensicht von Menschen anzunähern und zu erleben, was es ungefähr bedeutet, keinen Pass zu haben oder immer als «fremd» zu gelten.



Sabine Lück an Grenzen und stellte fest, dass sie als weisse deutsche Pädagogin den Mädchen mit Migrationshintergrund nur begrenzt etwas geben kann: «Da war so ein Misstrauen, die sagten dann, ‹Das weisst du ja nicht, das kannst du nicht verstehen, weil du Deutsche bist.› Sobald eine Praktikantin da war, die selbst einen Migrationshintergrund hat, war da eine viel grössere Nähe.» Der Mädchentreff bestand damals aus einem weissen deutschen Team. Hier muss zuerst etwas verändert werden, die Mädchen brauchen Identifikationsfiguren und Vorbilder, fand Mitja Sabine Lück. So wurde eine Teamfrau mit Migrationserfahrungen eingestellt, die nun auch Projektleiterin von «girls act!» ist.

HANDLUNGSFÄHIG WERDEN

Im Vordergrund der antirassistischen Arbeit sollte für Weisse die Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung gehören. Das eigene Verhalten zu hinterfragen, heisst auch, dass weisse Deutsche aufhören, wegzuschauen, weil sie sich schuldig fühlen. «Wir haben die Wahl, wegzusehen, das haben andere nicht, die betroffen sind von Rassismus,» betont Mitja Sabine Lück. Bei «girls act!» wurde inzwischen der Schwerpunkt auf die Arbeit mit Multiplikatorinnen gelegt. Denn aus den Rückmeldungen der Mädchen ergab sich, dass es vor allem um die Erwachsenen geht, die mit ihnen täglich zu tun haben. Mitja Sabine Lück fordert Lehrer und Lehrerinnen auf, sensibel zu schauen, weshalb beispielsweise nicht alle mit auf die Schulreise kommen können, wieso sich manche Eltern gegen den Elternsprechtag sperren, liegt es daran, dass es zum Beispiel keine türkischen LehrerInnen an der Schule gibt, und warum ist das so?

«Antirassismus ist kein Sonderthema, sondern es sollte in den Alltag eingebunden werden, es kommt auf eure Haltung an, ihr könnt den Rahmen bilden!», plädiert Mitja Sabine Lück an Pädagoginnen und Pädagogen. Ziel wäre eine Sensibilität für Differenz, die Unterschiede nicht ignoriert und zugleich niemanden auf Differenzen festschreibt. Statt sich von Schuldgefühlen lähmen zu lassen, übernehmen Weisse die Verantwortung, die aus ihrer gesellschaftlichen Position resultiert und entwickeln eine kritische politische Praxis in der Auseinandersetzung mit rassistischer Diskriminierung und Stigmatisierung.

> SUSANNE BACHMANN <

MEHR INFORMATIONEN?

Mädchentreff Bielefeld, Tel. 0049-521-179450 oder www.maedchentreff-bielefeld.de. Dort gibt es auch eine ausführliche Dokumentation mit Hintergrundinformationen zum Thema. Menschen of colour bezeichnet alle, die aufgrund von Fremdzuschreibungen rassistische Ausgrenzung und Gewalt erfahren. Mit weissen Menschen sind jene gemeint, die nicht von rassistischer Diskriminierung betroffen sind. Es bezieht sich also weniger auf die Hautfarbe als auf den sozialen Status, der gesellschaftliche Chancen eröffnet oder verschliesst.

ZUR ANTIKRIEGSDEMO 20. MÄRZ 2004

GEGEN JEDEN KRIEG

DIE VERSAMMLUNGEN DER SOZIALEN BEWEGUNGEN AM EUROPÄISCHEN SOZIALFORUM IM NOVEMBER 2003 IN PARIS UND AM WELTSOZIALFORUM IM JANUAR 2004 IN MUMBAI RUFEN FÜR DEN 20. MÄRZ 2004 ZU EINEM GLOBALEN AKTIONSTAG GEGEN DIE BESETZUNG DES IRAK AUF. IN BERN IST DIE BESAMMLUNG UM 13.30 UHR, NÄHE SBB.

Am 20. März 2003 begannen die USA und ihre Verbündeten den Krieg gegen den Irak. Bald ein Jahr danach sind die Besatzungsmächte völkerrechtswidrig mit der Privatisierung und dem Verkauf lukrativer Teile der irakischen Wirtschaft vor allem an US-amerikanische Konzerne beschäftigt. Die Behauptung, freie Wahlen seien aus technischen Gründen noch nicht möglich, dient der geplanten Einsetzung einer Regierung im Auswahlverfahren durch eine Nationalversammlung, die sich aus von den USA handverlesenen Regionalkonferenzen zusammensetzt. Diese «souveräne» Regierung soll die Privatisierungen im Sinne der Besatzungsmächte legitimieren und so wenn möglich verhindern, dass eine endgültige Regierung diese später rückgängig macht.

Gegen diese Besetzung rufen, ausgehend von Aufrufen von Antikriegsgruppen aus den USA, das Europäische Sozialforum und das Weltsozialforum am 20. März zu einem globalen Aktionstag auf. Das gesamtschweizerische Antikriegsbündnis organisiert dazu unter folgendem Aufruf in Bern eine Demonstration um 13.30 Uhr, Nähe Bahnhof:

**FREIHEIT UND SELBSTBESTIMMUNG FÜR IRAK UND PALÄSTINA!
BESATZUNGSTRUPPEN RAUS AUS DEM IRAK!**

Schluss mit der Besetzung des Irak. Für den bedingungslosen Rückzug der US-amerikanischen, britischen, italienischen, spanischen und anderen Besatzungstruppen sowie Reparationszahlungen durch die Besatzungsmächte.

Keine Anerkennung der durch die USA eingesetzten Marionettenregierung.

Keinerlei neue Besatzungstruppen, seien sie auch durch die NATO oder die UNO legitimiert.

Für das Selbstbestimmungsrecht der irakischen Bevölkerung. Der Irak und seine Ressourcen gehören den IrakerInnen.

Für die rasche, freie Wahl einer verfassungsgebenden Volksversammlung durch die irakische Bevölkerung mit breit abgestützter internationaler Beobachtung.

Für die Durchsetzung der demokratischen, sozialen, kulturellen und religiösen Rechte für die irakische Bevölkerung.

Gleiche Rechte für Frauen und Männer! Für die Durchsetzung des Rechts der Frauen auf körperliche Unversehrtheit.

Für die Unterstützung der demokratischen und emanzipatorischen Organisationen, namentlich der neuen unabhängigen Gewerkschaften, der Gewerkschaften der Erwerblosen und der Frauenorganisationen.

Für das Selbstbestimmungsrecht der PalästinenserInnen und das sofortige Ende der Besetzung der palästinensischen Gebiete durch die israelische Armee sowie einen unverzüglichen Stopp des Mauerbaus.

KRIEGSUNFÄHIGKEIT FÖRDERN

Der Krieg im Irak war weder der letzte noch der einzige aktuelle kriegerische Konflikt in der Welt. Nicht nur Bushs Krieg gegen den Terrorismus soll weitergehen, die kapitalistische Globalisierung droht immer wieder auf Militarismus als ihren bewaffneten Arm zurückzugreifen. Wollen wir den Krieg – und nicht nur einzelne Kriege – bekämpfen, reicht der Widerstand gegen den Imperialismus der USA nicht aus. Die Pläne einer EU als eigenständige Militärmacht sind genauso zu kritisieren wie in der Schweiz die Armee XXI, die einerseits, wie am WEF und beim G8-Gipfel, im Innern immer mehr zum Einsatz kommt, andererseits auf die Möglichkeit von Auslandeinsätzen getrimmt und aufgerüstet werden soll. Die Geschäfte der RUAG und anderer Waffenproduzenten gilt es genauso zu sabotieren wie die wirtschaftlichen und machtpolitischen Gründe für Kriege aufzuzeigen sind.

Und nicht zu letzt gilt es, Kriegsunfähigkeit und –unwillen zu fördern: zu kritisieren sind die gesellschaftlichen Bedingungen – und dabei besonders das Verhältnis zwischen Männern und Frauen –, welche Menschen überhaupt fähig und bereit machen, zu töten und in den Krieg zu ziehen.

**FÜR EINE WELT
OHNE ARMEEN.**

> JAK <

Quelle zur Privatisierung im Irak: WOZ 5/04

VERSCHÄRFUNGEN IM ASYLBEREICH - MEHR SANS-PAPIERS

BLOCHERS BLACK BOX

AM ERSTEN APRIL WIRD DAS ENTLASTUNGSPROGRAMM 2003 (EP03) IM ASYLBEREICH IN KRAFT GESETZT. DIESE WOCHE GING DIE VERNEHMLASSUNG ZU DEN ENTSPRECHENDEN VERORDNUNGEN ZU ENDE. ZU LACHEN GIBTS NICHTS. SIE WIRD BUNDESRAT BLOCHERS ERSTE EIGENLEISTUNG SEIN: DIE PRAKTISCHE UMSETZUNG DES ENTLASTUNGSPROGRAMMES 2003 IM FLÜCHTLINGSBEREICH.

Am 8. Februar wurde die Vernehmlassung zu den geplanten Änderungen der Asylverordnungen beendet. Diese sehen vor, Asylsuchenden mit Nichteintretensentscheid (NEE) die automatische Fürsorge zu streichen. Gekoppelt mit einer Ausweitung der Streichungen auf weitere Gruppen wird dies laut offiziellen Verlautbarungen jährlich 6000 Personen betreffen. Nun muss Blocher diesen Auftrag wahrnehmen. Und die Vorzeichen sind schlecht, auch ohne SVP-Initiative im Rücken. Denn eigentlich herrscht keine Notlage im Asylbereich, und auch das angebliche Ziel einer notbedingten Entlastung der Bundesfinanzen konnte das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) bis jetzt nicht konkretisieren. Trotzdem passierte das Gesetz die parlamentarischen Hürden am 19. Dezember und untersteht bis zum Datum seiner Einführung, dem 1. April, dem Referendum – das allerdings niemand ergriffen hat.

www.parlament.ch/do-entlastungsprogramm-2003, www.fluechtlingshilfe.ch, www.sosf.ch

Merci an den «Vorwärts» für die Abdruckerlaubnis: Vorwärts Nr. 07 vom 13. Februar 2004.

NOTHILFE - ABER WIE UND WO?

Der seit einigen Wochen vorliegende Verordnungsentwurf beantwortet viele Fragen nicht, so zum Beispiel jene, wie das Recht auf Nothilfe gewährleistet werden soll, die laut Verfassung auch den von der Streichung der Fürsorge Betroffenen zusteht. Bereits bei der Empfangsstelle beginnt das Rätsel: Dort werden die zu Sans-papiers gemachten ehemaligen Asylsuchenden einem Kanton zugewiesen, der für ihre Wegweisung und deren Vollzug zuständig ist. Dieser wird ebenfalls verpflichtet, ihnen eine minimale Unterstützung zukommen zu lassen. Bloss: Wie gelangen die Leute von einer der vier Schweizer Empfangsstellen dorthin, was essen sie in der Zwischenzeit und wo können sie schlafen? Denn Geld haben sie selber keines mehr. Das wurde ihnen bei ihrer Einreise abgenommen und auf ein Sicherheitskonto transferiert, wo es zwecks «Rückzahlung der Wegweisungs- und Vollzugskosten» blockiert ist. Der Bund ist nicht mehr für die existentiellen Nöte zuständig, der Kanton noch nicht...

Entgegen der Asylmissbrauchsinitiative der SVP befürwortet das von Bundesrat Blocher geführte BFF keine einheitliche Richtlinie für die geschuldeten Fürsorgeleistungen. Das Bundesamt schweigt sich sogar darüber aus, wie es die betroffene Person über die 26 voraussichtlich verschiedenen Systeme informieren wird, die die Kantone bis Ende März theoretisch aufbauen sollten. Ältere Jahrgänge erinnern sich an die Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht: Trotz mehreren Bundesgerichtsentscheiden waren verschiedene Kantone jahrelang nicht im Stande, die minimalen Haftanforderungen zu gewährleisten. Die Betroffenen hatten das Nachsehen, denn die Kantone sperrten sie trotzdem ein.

Bis jetzt hat es das Bundesamt auch versäumt, den Umfang der geschuldeten Nothilfe festzulegen. Von der SVP war immerhin bestimmt worden, dass in der Regel Sachleistungen sowie ärztliche und zahnärztliche Betreuung gedeckt werden sollen. Im Verordnungsentwurf fehlen die beiden Letzteren. Bei SVP wie BFF wird der Begriff Sachleistungen nicht weiter ausgeführt: Sind da Kleider mit inbegriffen, welches Essen, Reisekosten? Weder sagt der Verordnungsentwurf etwas zu «Ergänzungsleistungen» für besonders verletzliche Menschen aus (alleinstehende Frauen und Schwangere, Familien mit Kleinkindern, ältere und kranke Menschen, unbegleitete Jugendliche und so weiter) noch zum Zugang zu einer unabhängigen Rechtsvertretung oder zur Möglichkeit, Rückkehrhilfe in Anspruch zu nehmen. Klar festgehalten ist einzig die Entschädigungspauschale des Bundes für die Nothilfe an die Kantone: Läppische 600 Franken jährlich!

HILFE VON DER FREPO?

Bereits wird gemunkelt, dass in verschiedenen Kantonen die Fremdenpolizei für die Ausrichtung der Fürsorgeleistungen zuständig sein soll, was einem Missbrauch der Nothilfe gleichkommt, denn die Fremdenpolizei ist die Ausschaffungsbehörde. Doch die Kantone schweigen sich über ihre Vernehmlassungsantworten aus.

«DRITTE» HELFEN BEI DER AUSSCHAFFUNG!

Ohnehin ist bereits die Verpflichtung von Dritten im Gesetz verankert, «Angaben über wesentliche Tatsachen für die Regelung des Aufenthalts» (lies: «Mitteilung der Wohnadresse zwecks Ausschaffung») zu machen, was hier Sozialämter und Sans-papiers-Kollektive mit einschliesst. Grundsätzlich müssten diese neu sogar bei der Beschaffung von Ausweispapieren mitwirken! Doch zur Denunziation durch Kollektive muss es gar nicht kommen, dafür hat das Bundesamt gesorgt: Zur Überprüfung der Entschädigungspauschalen hält das BFF nämlich an einem Monitoring-System fest, das die Kantone zur Weitergabe von Daten verpflichtet, «insbesondere im Bereich der Nothilfe und der polizeilichen Massnahmen inklusive der entsprechenden Personendaten im Einzelfall». Das BFF will selbst diese Daten anonymisieren und «ausschliesslich zur Erstellung des Monitoring-Berichts» verwenden, um sie danach zu vernichten. Wer's glaubt wird selig, doch wie schon vor vier Monaten (siehe megafon 265 vom November 2003) ist der eidgenössische Datenschutzbeauftragte nicht gewillt oder in der Lage, dem Vorwärts diese Verfassungswidrigkeit zu bestätigen. Was davon zu halten ist? Blocher hat ein einfaches Spiel. Lässt er die Sache weiterschlittern, wiederholt sich die Erfahrung mit den Zwangsmassnahmen: Engpässe und Unklarheiten bei den Kantonen werden bestenfalls zu Bundesgerichtsentscheiden führen, die regelmässig von den Kantonen missachtet werden. Diese Willkür wird darauf hinauslaufen, dass die Betroffenen nicht in der Lage sein werden, ihre Rechte einzufordern. Zuerst werden sie gar nicht darüber informiert. Dann werden sie nicht zur für die Auszahlung zuständigen Stelle gelassen, von Kanton zu Kanton geschoben, bei Brot und Wasser gehalten oder in Ausschaffungshaft gesetzt.

Da die Entscheide zunehmend in der Empfangsstelle rechtskräftig gefällt werden, sieht «der Souverän» immer weniger Betroffene, weil diese sofort in Ausschaffungshaft genommen werden. Beiderorts wird zugleich mittels Fristverkürzung und Zugangsbeschränkungen die Arbeit der offiziellen Hilfswerkvertretenden zunehmend verunmöglicht. Die anfallende Sysiphus-Arbeit nach dem rechtskräftigen Entscheid wird zunehmend kontrolliert und kriminalisiert. Falls diese Situation anfänglich auch noch – wie zu erwarten – zum ausländerpolitischen Chaos führt, hat Blochers SVP-Flügel diesen Sommer einen Grund für die neue Asylinitiative. Und der Bundesrat danach selbst einen Grund, den unlängst aus seinen Kreisen geforderten Austritt aus der Europäischen Menschenrechtskonvention einzuleiten. Oder er beschränkt sich auf dessen Unterwanderung, wie am Sonntag von Blocher in Sachen Verwahrungsartikel vorangekündigt.

> SALVATORE PITTA <

NICHT VERGESSEN!

8. MÄRZ - INTERNATIONALER FRAUENTAG



> www.frauenstreik.ch
> www.frauendemo.ch

PROZESS WEGEN G8-BLOCKADE – COMMUNIQUE (leicht gekürzt)

Während den Protesten gegen den G8-Gipfel wurde auf einer Autobahnblockade bei Morges eine Aktivistin verhaftet. Sie befand sich vom 1. bis am 4. Juni 2003 in Untersuchungshaft in Morges. Obwohl die Aussagen der Polizisten Widersprüche aufweisen, ging der Untersuchungsrichter nicht auf die Argumente der Verteidigung ein und verurteilte die Angeschuldigte nach Art. 237 StGB «Störung des öffentlichen Verkehrs» per Strafmandat zu 45 Tagen Gefängnis auf drei Jahre bedingt. Gegen das Strafmandat hat die Angeschuldigte Einspruch eingelegt. An der nun erfolgten Gerichtsverhandlung vom 26. Januar 2004 verurteilte der Richter die Aktivistin zu 20 Tagen Gefängnis bedingt auf zwei Jahre.

Vom 1. bis 3. Juni 2003 fand in Evian am Genfersee der G8-Gipfel statt, das Treffen der acht grössten Industrienationen. Der Bundesrat unterstützte ohne zu zögern die Durchführung des Treffens. Damit machte sich die Schweizer Regierung zum Handlanger der G8-Staaten, die aufgrund ihrer militärischen und wirtschaftlichen Stärke mittels Krieg und Elend die bestehenden Machtverhältnisse zementieren.

Rund um den Genfer See versammelten sich AktivistInnen vom 28. Mai bis zum 3. Juni 2003 in verschiedenen Camps, um gegen den G8- Gipfel in Evian zu protestieren. Am Sonntag, dem 1. Juni, fand eine grenzüberschreitende Grossdemonstration von Genf nach Annemasse statt, an der 100 000 Menschen teilnahmen. Der Tag begann mit zahlreichen Blockaden von Brücken und Zufahrtsstrasen. Bei einer dieser Blockadeaktion befand sich die später verhaftete Frau ca. 150 Meter von den anderen AktivistInnen entfernt und machte mit einer Fahne auf die Blockade aufmerksam.

Bei einer weiteren Blockade auf der Aubonne Brücke wurde eine Person schwer verletzt, weil ein Polizist das Seil, an dem zwei AktivistInnen hingen, ohne jede Vorwarnung durchtrennte [siehe megafon vom Februar 2004].

Die Antirepression Gruppe antirep.ch und die Anti-WTO-Koordination Bern protestieren vehement gegen das ausserordentlich harte Urteil und verlangen die Aufhebung der Anklage. Die Verurteilung kommt einer unzulässigen Einschränkung der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit gleich und ist ein Versuch, den Widerstand gegen Globalisierung und Krieg zu unterdrücken. Das Urteil ist ungleich härter ausgefallen als frühere Verurteilungen bei vergleichbaren politischen Strassenblockaden.

Die Antirepressionsgruppe antirep.ch und die Anti-WTO-Koordination protestieren gegen die Kriminalisierung der globalisierungskritischen Bewegung.

> ANTIREP.CH <

> ANTI-WTO-KOORDINATION BERN <

VIELFÄLTIGE PROTESTE - JEDOCH KAUM WAHRGENOMMEN

SPIRIT OF DAVOS RELOADED

DIE PROTESTE GEGEN DAS WEF Ø4 HINTERLASSEN EINEN ZWIESPÄLTIGEN EINDRUCK. EINERSEITS GAB ES IN DER GANZEN SCHWEIZ EINE VIELZAHL VON DEMONSTRATIONEN, AKTIONEN UND VERANSTALTUNGEN GEGEN DAS WEF, DIE IN DEN VORJAHREN IN DEM AUSMASS NICHT STATTGEFUNDEN HABEN, ANDERERSEITS WAR DIE DIESJÄHRIGE JAHRESTAGUNG FÜR DAS WEF UND AUCH DIE BEHÖRDEN EIN VOLLER ERFOLG...

Mit Hilfe der Medien, die im Gegensatz zu früher auf eine kritische Berichterstattung grösstenteils verzichtet haben, hat das WEF den «Turnaround» geschafft und die teilnehmenden Manager und Politiker konnten ihre Spar- und Sicherheitsdoktrin wieder predigen, ohne unnötigen «humanitären Kitsch» beifügen zu müssen.

Dass die Kritik und Proteste gegen das WEF 04 als weniger stark wahrgenommen wurden als in den Vorjahren, hängt sicher mit dem Auseinanderfallen des Oltner Bündnis (OB) zusammen. Die Differenzen innerhalb des fragilen Bündnisses waren zu gross nach den Auseinandersetzungen im letzten Jahr über die Fideriser Viehgatter, mit welchen die Behörden eine Grossdemonstration in Davos verhindert hatten und den darauf folgenden Ausschreitungen in Bern. Eine angestrebte Grossdemonstration in Zürich fand zu wenig Unterstützung; darauf entschied sich das OB während dem WEF 04 keine gemeinsamen Aktivitäten zu organisieren. Stattdessen fanden im Januar unzählige kleinere Protestaktionen statt (siehe megafon Nr. 268, Februar 2004).

Schon zu Beginn machten die Behörden klar, wie sie mit dem Widerstand gegen das WEF umzugehen gedenken. Bei der von vielen als Auftakt angesehenen Demo in Winterthur am 10. Januar setzte die Polizei von Anfang an ein klares Signal, indem sie die DemonstrantInnen schon beim Besammlungsort mit Gummischrot und Tränengas eindeckte und einige der OrganisatorInnen auf dem Weg zur Demo präventiv festnahm. Auch eine Woche später bei der ZugumZug Demo in der Region Bern war diese «Zero Tolerance»-Strategie der Sicherheitsfanatiker aus dem Bundeshaus zu spüren. Und zum Abschluss, nach der Demo in Chur am 24. Januar schnappte der mittlerweile berüchtigte Landquarter Kessel zu, wo über 1000 Personen während sechs Stunden festgehalten, kontrolliert und immer wieder mit den bekannten Polizeiwaffen angegriffen wurden. Auch hier war die Message unmissverständlich: «Denkt ja nicht daran im nächsten Jahr nochmals ins Bündnerland zu reisen um gegen das WEF zu demonstrieren.»

Solche Einschüchterungsversuche haben sicherlich eine Wirkung. Die an den Protesten Beteiligten müssen sich deshalb gut überlegen, welche Schlüsse aus dem WEF 04 zu ziehen sind und wie aus der Defensive herauszukommen ist. Gründe um auf die Strasse zu gehen gibt es ja wahrlich zur Genüge. In einer von der sozialistischen Wochenzeitung «vorwärts» geplanten Spezialausgabe, bei deren Ausarbeitung auch die Anti-WTO Koordination Bern beteiligt ist, wird detaillierter über das WEF 04 reflektiert. Die megafon-AbonnentInnen werden diese Zeitung anfangs März erhalten.

> DH <

ANTI-REP-INFOS

JURISTISCHES VORGEHEN NACH DEM LANDQUARTER KESSEL

ES GIBT VERSCHIEDENE MÖGLICHKEITEN, SICH JURISTISCH GEGEN DAS VORGEHEN DER POLIZEI AM 24. JANUAR 2ØØ4 IN LANDQUART ZUR WEHR ZU SETZEN. ES SIND HIER EINIGE MÖGLICHKEITEN AUFGEZEIGT. WIR HABEN ABER AUCH AUS DEN ERFAHRUNGEN FRÜHERER JAHRE GELERNT, DASS PROZESSE ZU FÜHREN NUR SINN MACHT, WENN DAS VORGEHEN EIN POLITISCHES ZIEL HAT. GRUNDRECHTE WURDEN UND WERDEN NICHT ALLEIN IN GERICHTSSÄLEN ERKÄMPFT UND VERTEIDIGT, SONDERN AUF DER STRASSE.

GEDANKENPROTOKOLLE:

Wir sammeln Gedankenprotokolle von Menschen, die im Landquarter Kessel festgehalten und danach kontrolliert wurden. Schickt uns eure Berichte bitte möglichst bald mit dem Hinweis, ob sie (natürlich anonymisiert) veröffentlicht werden dürfen und mit der Angabe, wie wir euch kontaktieren können.

ANZEIGEN:

Bis anhin wurden zwei Möglichkeiten diskutiert:

- Strafanzeige beispielsweise wegen Freiheitsberaubung, Körperverletzung, Gefährdung des Leben etc. Eine Strafanzeige richtet sich gegen ein Individuum (zum Beispiel Einsatzleiter) und dessen Strafbarkeit muss vom Gericht nachgewiesen werden.
- Staatshaftungsbegehren: Klage gegen den Kanton Graubünden auf Entschädigung wegen widerrechtlichem Verhalten von Organen des Kantons. Dieses Rechtsbegehren hat zum Ziel den Kanton Graubünden als Gemeinwesen in die Verantwortung zu ziehen.

VORGEHEN

Schickt uns eure Gedankenprotokolle mit der Angabe, dass ihr Anzeige erstatten wollt, mit den folgenden zusätzlichen Infos: Name, Adresse, Telefon (mit Angabe der Zeiten, zu denen ihr erreichbar seid) und wenn vorhanden E-Mail oder Fax an folgende Adressen:

Antirep.ch, Postfach 363, 3000 Bern, anti-rep@immerda.ch (deutsch).

Groupe Anti-Répression, c/o ADC, Rue du Maupas 8, 1004 Lausanne, gar@no-log.org, samedi de 14h-17h, Mobile 078 847 16 36 (français).

Wir werden die Gedankenprotokolle im Hinblick auf die Verfassung eines Sachverhalts durchlesen und diejenigen Personen, die Anzeige erstatten wollen mit AnwältInnen in Verbindung setzen.

DATENEINSICHT/DATENLÖSCHUNG

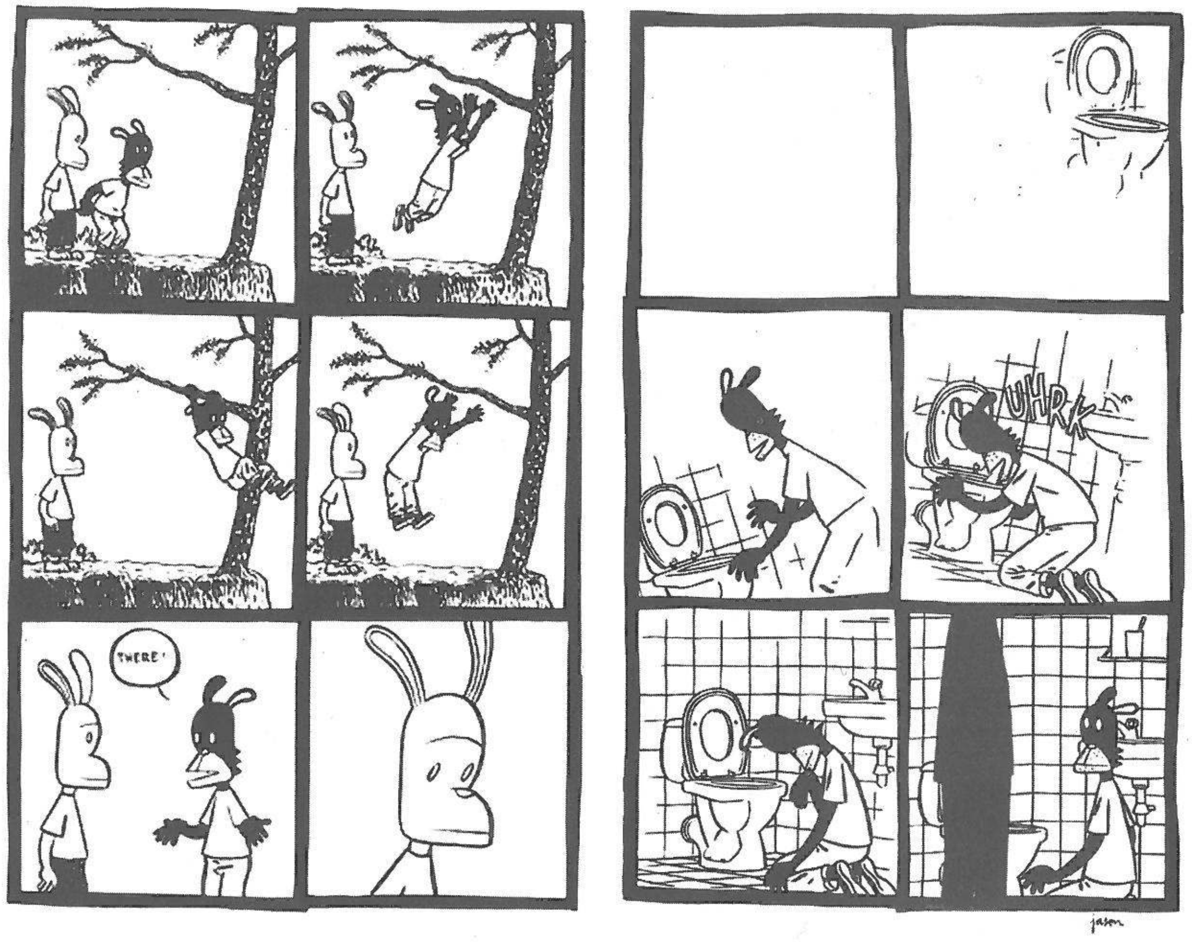
Unter www.antirep.ch findet ihr unter dem Link WEF-Landquart einen Musterbrief Akteneinsicht des Archiv Schnüffelstaat Schweiz. Damit können die in Landquart Fichierten Einsicht in ihre Daten beantragen.

Auf der gleichen Web-Site unter dem Link Antirep WEF 2004 findet ihr ein allgemein gehaltenes Formular, um die Datenlöschung zu verlangen – mit Gebrauchsanweisung: Herunterladen und abschicken!

Falls in den nächsten Tagen oder Monaten wegen den Ereignissen in Landquart Strafmandate oder Vorladungen ins Hause flattern, ruhig Blut.

- Bei Strafmandaten: Einspruch erheben und lokale Anti-Rep-Struktur kontaktieren.
- Bei Vorladungen: lokale Anti-Rep-Struktur kontaktieren.

> ANTIREP.BE <



COMIX - JOHN ARNE SÆTERØY A.K.A. JASON

HERZZERREISSEND UND MIT EINEM FUSS IM IRRSINN

DEN HOHEN NORDEN ASSOZIIEREN WIR HIER IN DEN GEMÄSSIGTEN BREITENGRADEN MIT LANGEN, DUNKLEN WINTERNÄCHTEN, ENDLOSEN BIRKENWÄLDERN UND VIEL, VIEL RUHE. DAS MUSS DEN ZEICHNER JASON GEPRÄGT HABEN: WENIGE STRICHE UND NUR GERADE SO VIEL HINTERGRUND WIE NÖTIG GENÜGEN DEM NORWEGER, UM DIE WELT SEINER LANGOHRIGEN, HUNDE- UND VOGELARTIGEN WESEN ZU ERSCHAFFEN.

«Sensibel», «viel Gespür für Details», «dramatisch», «voller charmanter Poesie»: Die Kritiker haben sich vor Begeisterung beinahe überschlagen, als erst die englische und 2003 auch eine deutsche Version von «Hey, warte mal...» erschienen ist. Wobei sich «deutsch» vor allem auf den Verlag bezieht, Text ist in den Geschichten um die beiden pubertierenden Buben Jon und Bjørn nämlich rar. Wohl auch deshalb sind die Erlebnisse der beiden Freunde höchstens wortreich nacherzählbar. Und so beschränke ich mich darauf, das Klappentext-Zitat von Dylan Horrocks auf der englischen Ausgabe zu zitieren: «Vorsicht – überlege zweimal bevor du dieses Buch liest. Es ist wunderwunderschön, aber es wird dein Herz in tausend Stücke reissen.»

PSSSST!

Der Nachfolger von «Hey, warte mal...» kommt mit noch weniger Text aus. «Psssst!» kombiniert zehn Erzählungen im Stummfilm-Stil, die ursprünglich in Jasons Serie «Mjau Mjau» erschienenen sind. Held der Geschichten ist ein Krähenwesen mit Hut, oder auch «der Mensch an sich», wie in einer Besprechung zu lesen war.

Krähenmensches Abenteuer bewegen sich fliessend von der Realität ins Ungewisse und zurück, manchmal komisch, manchmal tragisch oder böse, oft mit einem Bein im Surrealismus. Ein Beispiel: Der Held wird hartnäckig von einem Skelett verfolgt. Erst versucht er zu fliehen und es abzuschütteln, gibt aber irgendwann auf und teilt mit dem Knochenwesen fortan sein Leben.

1965 wurde John Arne Sæterøy in Norwegen geboren, 1981 gab Jason sein Debut mit einem Strip im Magazin KonK. 1997 beginnt er mit dem ersten Band von «Mjau Mjau», dem bisher zehn weitere folgten. Jason hat vor allem in Norwegen und den USA bereits diverse Preise und Auszeichnungen für seine Arbeiten erhalten.

> CDK <

Jason:
Hey, warte mal...
Verlag Schwarzer Turm, 2003

Psssst!
Verlag Schwarzer Turm, 2003

Mjau Mjau, Bde. 1-11
Jippi Forlag, Oslo 1997-2001



MARCO TURTMANNS LIEBSTE PLATTEN







Nina Simone. The Very Best Of Nina Simone, 1967-1972: Sugar In My Bowl. RCA

Die im letzten Jahr verstorbene «Hohepriesterin des Souls» sang und wirkte praktisch ihr ganzes Leben lang für die politische Gleichberechtigung der Schwarzen, der Frauen und des Afrikanischen Kontinents. Die vierzig Songs sind ein stimmungsvoll arrangierter Strauss aus Blues, Jazz, Soul, Pop, Folk und Chanson, die ihr politisches Streben ausdruckstark wiederspiegeln und einen guten Querschnitt über das Schaffen einer der wichtigsten Phasen der promovierten Pianistin bieten. Der kurze Live-Mittschnitt vom Tag nach der Ermordung des von Nina besonders verehrten Dr. Martin Luther King dokumentiert meiner Meinung nach eines der intensivsten Momente der Musikgeschichte. Eine vom Meuchelmord und anderen Todesfällen in der Black Community mitgenommene Nina Simone singt und schreit, noch expressiver als ohnehin bei ihr üblich, ihren Schmerz, ihre Verzweiflung und Verletzlichkeit in die Welt hinaus.

Buddy Guy. Sweet Tea. Silvertone

Er jault und stöhnt und ächzt und schreit, dazu würgt und schlägt er die wahnwitzigsten Tonfolgen seit Hendrix aus seiner Stratocaster. 2001 ward Buddy Guy's Meisterwerk veröffentlicht und hievte den «Lehrbuben» von Muddy Waters und Junior Wells endgültig auf den Thron des Blues. Mit Hilfe des Produzenten Dennis Herring, der dem Prinz von Chicago eine Band aus alten schwarzen Mississippi-Bluesern und jungen weissen Musikern zur Seite stellte, besinnt sich Buddy der Wurzeln des von mir so heiss geliebten dirty-road Blues aus North Mississippi.
Sieben der neun Lieder sind dementsprechend Interpretationen von klassischen dirty-roadern wie Robert Cage, T-Model Ford und Junior Kimbrough.
Das Album tönt wie aus einem Guss und zeigt der Welt, welchen Gefühlsausdrücken und Rollenbildern ein wahrer Bluesman zu entsprechen hat. Mal fleht Guy «Baby, please don't leave me», mal fordert er «I gotta try you girl» oder zürnt «She's got the devil in her.»

Neil Young & Crazy Horse. Zuma. Warner Bros.

Das 1975 veröffentlichte Zuma ist eines von der Handvoll sehr schöner Alben, die Neil Young in seiner seit 1969 laufenden Karriere der Welt aufgenommen hat. Seit einer Polioerkrankung halbseitig gelähmt, scheinen sein Leben, seine Karriere, seine Songs und seine Beziehungen zu Menschen einer unberechenbaren Achterbahnfahrt zu gleichen.
Zuma ist eine Momentaufnahme, womit sich Neil und seine Hausband aus der Hölle in neue Höhen gespielt haben. 1973 verstarben zwei Bandmitglieder an Drogen, zudem waren die Vorgängeralben recht düster und depressiv. Auch auf Zuma wird unerfüllte, zerbrochene Liebe besungen und spanische Eroberer zerstören heile Welten. Die wenig ermutigenden Texte werden durch eine ruppige und fröhliche Musik kontrastiert, die das Album mit Hoffnung auflädt und auch nach dem Hören den Raum erfüllt. Young singselt in seinem unverkennbaren Stil, spielt wunderschöne Solis auf seiner Gitarre und die Band schlurft in ihrer ebenso eigenen Art die passende Hintergrundmusik. Alles in allem ist Zuma ein Album, das auch nach 30 Jahren absolut frisch wirkt.

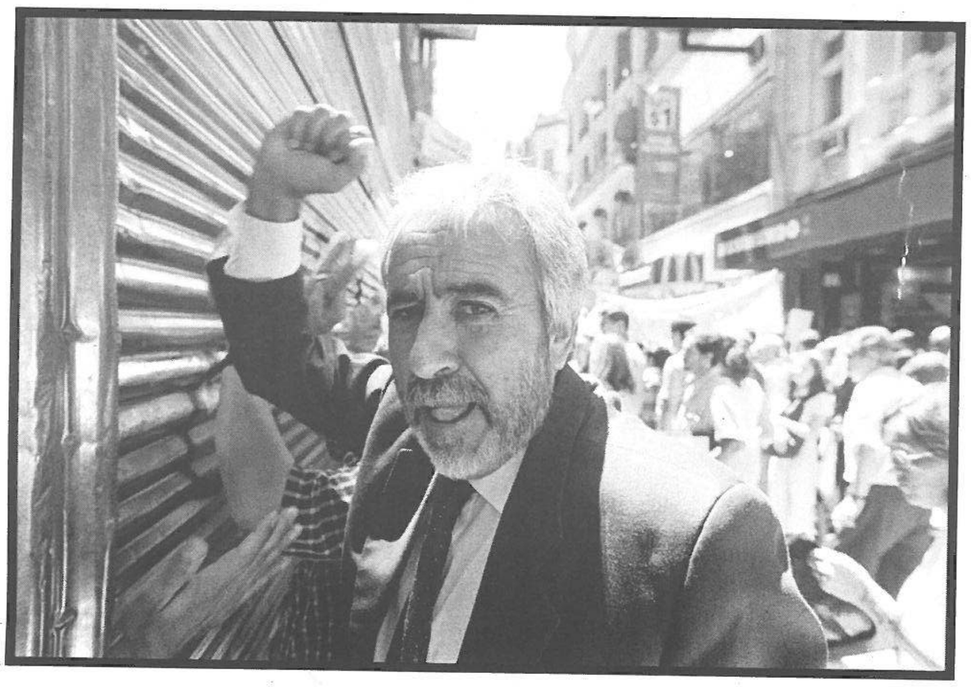
NEUES ARGENTINISCHES KINO
KREATIVITÄT UND KRISE – CREATIVIDAD Y CRISIS

DONNERSTAG, 4. MÄRZ / FREITAG, 5. MÄRZ, 21.00 UHR
HISTORIAS MINIMAS
CARLOS SORIN, ARGENTINIEN 2002

SAMSTAG, 6. MÄRZ, 18.30 UHR
IMPA CIUDAD CULTURAL.
SOPHIE DUBROCARD, SCHWEIZ/ARGENTINIEN 2003
IN ANWESENHEIT DER REGISSEURIN
21.00 UHR
CINE PIQUETEROS
REGIE – KOLLEKTIV ARGENTINIEN, 2001/2002

DONNERSTAG, 11. / FREITAG, 12. MÄRZ, 21.00 UHR
TOCA PARA MI (SPIEL FÜR MICH)
RODRIGO FÜRTH, ARGENTINIEN 2001

Argentinien ist ein Land mit einer langen Filmtradition und verfügt über eine grosse Filmindustrie. Mitte der neunziger Jahre war das argentinische Kino ziemlich am Ende. Das staatliche Filminstitut (INCAA) war zum Selbstbedienungsladen einer korrupten Clique von Parteigängern des Menem-Regimes geworden. Spielfilme waren kaum noch zu finanzieren und wurden deshalb kaum noch produziert. Gleichzeitig machten aber immer mehr junge FilmemacherInnen mit Kurzfilmen auf sich aufmerksam. Sie hatten in einer der zahlreichen privaten Filmklassen oder an den beiden Filmschulen studiert. Die Filme, die sie drehten, überraschten Publikum und Kritik mit Werken, die völlig aus dem Rahmen des Gewohnten fielen und häufig sogar einen Bruch mit der in Konventionen erstarrten Tradition darstellten. Die FilmemacherInnen haben sich vom magischen Realismus abgewendet, sie erforschen nicht länger die Psyche der ProtagonistInnen, sondern konkrete Orte, einen Stadtbezirk oder, wie in Historias minimas, die vergessenen Dörfer und Kleinstädte Patagoniens. Ebenso im bewussten Kontrast zur städtischen Kultur der Metropole Buenos Aires steht Toca para mi, die Geschichte einer Identitätssuche zweier junger Leute.



Ein wichtiges Thema der jungen Film-Generation sind auch Menschen am Rande der Gesellschaft, so zum Beispiel in Caja negra, einem ungewöhnlichen und sensiblen Erstlingswerk. Vielfach sind die HauptdarstellerInnen, so auch teilweise in Caja negra, LaiendarstellerInnen. Die aktuelle argentinische Krise wird nicht nur in Spielfilmen wie La ciénaga oder Mundo Grua – mit dem Thema Arbeitslosigkeit, sondern auch in Dokumentarfilmen thematisiert. Vor diesem Hintergrund ist IMPA Ciudad Cultural zu sehen, der eine Fabrik in Buenos Aires zeigt, welche durch die ArbeiterInnen besetzt und ebenfalls durch KünstlerInnen genutzt wird. Wie in den späten sechziger und anfangs der siebziger Jahren bis zur Militärdiktatur existiert auch heute ein dezidiert politisches Kino. Wir zeigen einige Arbeiten, Dokumentarfilme des Kollektivs Cine Piqueteros (Piqueteros sind die Arbeitslosen, die aus Protest gegen die Privatisierungen, die Massenentlassungen und die daraus resultierenden Missstände Strassensperren errichten). Mit dem Dokumentarfilm über Raymundo Gleyzer, Raymundo, schlagen wir den Bogen zum militanten Kino der 1960er Jahre bis zur Militärdiktatur. Raymundo Gleyzer, Pionier der argentinischen Basis-Film-Bewegung vor der Militärdiktatur, ist eines der vielen Opfer der Militärs in Argentinien, er verschwand kurz nach der Machtübernahme der Militärs in Argentinien.

Was wäre Argentinien ohne den Tango? Die Musikwelt wäre um einen heute auch bei uns populären Musikstil ärmer. In diesem Zusammenhang zeigen wir den Dokumentarfilm Saluzzi – ensayo para Bandoneon y tres hermanos über einen der bedeutendsten Bandoneon-Solisten und -Komponisten.

DONNERSTAG, 4. MÄRZ / FREITAG, 5. MÄRZ, 21.00 UHR

HISTORIAS MINIMAS

CARLOS SORIN, ARGENTINIEN 2002, 96 MIN., 35MM, SPANISCH/D/F

Tausende Meilen südlich von Buenos Aires sind drei Menschen auf den einsamen Landstrassen Patagoniens unterwegs. Don Justo, der ehemalige Besitzer eines Gemischtwarenladens, bricht auf, seinen Hund zu suchen, den jemand in San Julian gesehen haben will. Es stellt sich heraus, dass es für Don Justo zwar wichtig ist, den Hund zu finden, aber noch sehr viel wichtiger, vor seinem Tod den Frieden der Seele wieder zu gewinnen. Der Handlungsreisende Roberto ist auf derselben Strasse in seinem alten Auto unterwegs und hat eine empfindliche Fracht dabei: Eine Crèmetorte, extra bestellt für den Geburtstag des Sohnes der jungen Witwe eines ehemaligen Kunden. Zur selben Zeit und auf der selben Strasse reist Maria Flores mit ihrem Baby im Bus, um in in einer Fernsehshow eine Universalküchenmaschine zu gewinnen. Sie alle sind an sich alleine unterwegs, aber Lebensfäden, ihre Träume und Geschichten, berühren sich da und dort beinahe.

SAMSTAG, 6. MÄRZ / SAMSTAG, 20. MÄRZ, 18.30 UHR

IMPA CIUDAD CULTURAL

SOPHIE DUBROCARD, SCHWEIZ/ARGENTINIEN 2003, 50 MIN., BETA SP SPANISCH/F

In Argentinien sind seit Ende der 90er Jahre mehr als 130 Konkurs gegangene Fabriken durch die ArbeiterInnen übernommen worden. Oft haben sich diese in selbstverwalteten Kooperativen organisiert.
Ihr Motto ist das Folgende: «Besetzen, widerstehen, produzieren». Neben der Fabrik ist IMPA zugleich ein Kulturzentrum, wo KünstlerInnen – MusikerInnen, PlastikerInnen, AkrobatInnen, etc. – die für die industrielle Produktion nicht benützten Räume ausfüllen.

SAMSTAG, 13. MÄRZ, 18.30 & 20.30 UHR
SALUZZI - ENSAYO PARA BANDONEON Y TRES HERMANOS
DANIEL ROSENFELD, ARGENTINIEN 2000
DIE ZWEITE VORSTELLUNG WIRD MIT EINEM KLEINEN KONZERT DES BANDONEON-DUOS ROLAND SENFT & PETER GNEIST ABGERUNDET.

DONNERSTAG, 18. / FREITAG, 19. MÄRZ, 21.00 UHR
EL VIENTO SE LLEVÒ LO QUE...
(DAS LETZTE KINO DER WELT)
ALEJANDRO AGRESTI, ARGENTINIEN/SPANIEN/FRANKREICH/HOLLAND 1998

SAMSTAG, 20. MÄRZ, 18.30 UHR
IMPA CIUDAD CULTURAL.
SOPHIE DUBROCARD, SCHWEIZ/ARGENTINIEN 2003
21.00 UHR
CINE PIQUETEROS
REGIE-KOLLEKTIV ARGENTINIEN, 2001/2002

DONNERSTAG, 25. / SAMSTAG, 27. MÄRZ, 21.00 UHR
TAN DE REPENTE (SO PLÖTZLICH)
DIEGO LERMANN, ARGENTINIEN 2002

FREITAG, 26. MÄRZ, 21.00 UHR
SAMSTAG, 27. MÄRZ, 18.30 UHR
LA CIÉNAGA (MORAST)
LUCRECIA MARTEL, ARGENTINIEN/SPANIEN 2001

VORSCHAU APRIL:
DONNERSTAG, 1. APRIL, 21.00 UHR
MUNDO GRUA

FREITAG, 2. APRIL, 21.00 UHR
SAMSTAG, 3. APRIL 18.30 & 21.00 UHR
EL BONAERENSE

DONNERSTAG, 8. APRIL / FREITAG, 9. APRIL, 21.00 UHR
LA CAJA NEGRA.

SAMSTAG, 10. APRIL, 18.30 & 21.00 UHR
RAYMUNDO

SAMSTAG, 6 MÄRZ / SAMSTAG, 20. MÄRZ, 21.00 UHR
KINO DES KAMPFES IN ARGENTINIEN

CINE PIQUETEROS

REGIE-KOLLEKTIV ARGENTINIEN, 2001/2002, BETA SP, 6 KURZFILME, TOTAL 93 MIN. SPANISCH/D

Filmemacher haben den spontanen Aufstand verzweifelter Argentinier am 19./20. Dezember 2001 mit ihren Videokameras festgehalten, haben die Gewaltakte des Polizeiapparats dokumentiert und gezeigt, wie der Widerstand Hunderttausender im ganzen Land schliesslich einen Präsidenten zum Rücktritt zwingt. Das war der vorläufige Höhepunkt einer Massenbewegung, die in den letzten Jahren unter der Bezeichnung «Piqueteros» die politische Landschaft am Rio de la Plata verändert hat. Sie wird von einer Filmbewegung begleitet, die einzigartig in Lateinamerika ist. Nie zuvor konnten Filmemacher so systematisch soziale Eruptionen aufzeichnen und dadurch in den Kampf um menschenwürdige Lebensbedingungen eingreifen.

DONNERSTAG, 11. MÄRZ / FREITAG, 12. MÄRZ, 21.00 UHR

TOCA PARA MI

(SPIEL FÜR MICH), RODRIGO FÜRTH, ARGENTINIEN 2001, 35MM, SPANISCH/D

Carlos ist Drummer in einer Punkband namens «Vómito» (Kotze) in Buenos Aires. Sein Leben gerät an einen Wendepunkt, als sein Adoptivvater Genaro, ein italienischer Immigrant und Akkordeonspieler, eines Tages stirbt. Begleitet vom Akkordeon macht Carlos sich auf die Suche nach seinen Wurzeln, einem winzigen Dorf in der argentinischen Pampa. Diese Reise von der Stadt ins Landesinnere findet auch musikalisch ihre Entsprechung: je weiter Carlos von der Punkmusik weggeht, umso offener zeigt er sich für die Rhythmen der Folklore. Er kommt bei der jungen Prostituierten Fabiana unter, die in einem Bahnwärterhäuschen lebt, doch für Carlos ist die Suche damit noch nicht zu Ende.

SAMSTAG, 13. MÄRZ, 18.30 & 20.30 UHR

SALUZZI – ENSAYO PARA BANDONEON Y TRES HERMANOS

DANIEL ROSENFELD, ARGENTINIEN 2000, 68 MIN., 35MM, SPANISCH/D

Daniel Rosenfeld begleitet mit Dino Saluzzi einen der bedeutendsten Bandoneon-Solisten und -Komponisten auf Reisen durch Europa. Schliesslich begibt er sich mit Saluzzi nach Salta, in die Landschaft seiner frühen Lebensjahre, seiner sozialen und kulturellen Verwurzelung, aus der er noch immer die Impulse seines Schaffens bezieht.

DONNERSTAG, 18. MÄRZ / FREITAG, 19. MÄRZ, 21.00 UHR

EL VIENTO SE LLEVÓ LO QUE...

(DAS LETZTE KINO DER WELT), ALEJANDRO AGRESTI, ARGENT./SPANIEN/FRANKREICH/HOLLAND 1998, 83 MIN., 35MM, SPANISCH/D/F

Argentinien Mitte der 1970er Jahre: Die Taxifahrerin Soledad hat Buenos Aires satt und flieht spontan Richtung Süden. Durch einen Unfall landet sie in Rio Pico, einem offenbar total filmversessenen Dorf in Patagonien ohne Radio und Fernsehen. Filme erreichen die abgelegene Gegend in katastrophalem Zustand. Kinobetreiber Caruso führt sie grotesk verstümmelt und sinnentstellend repariert vor. Mit verheerenden Folgen: Die jüngeren Dörfler sprechen in wirren Kinodialogen aneinander vorbei. Eine Männerrunde beschliesst, das Übel mit einer dorfeigenen Wochenschau zu bekämpfen. Soledad wird zur Reporterin bestimmt. Ihre Kurzfilme sollen das Kommunikationsproblem kurieren.
Ein leichtgewichtiges Werk voller Witz und Originalität, mit dem sich Agresti als besonderes Temperament des argentinischen Kinos erwies.

DONNERSTAG, 25. MÄRZ, 21.00 UHR
SAMSTAG, 27. MÄRZ, 21.00 UHR

TAN DE REPENTE

(SO PLÖTZLICH), DIEGO LERMANN, ARGENTINIEN 2002, 93 MIN., 35MM, SPANISCH/D/F

Marcias Leben besteht aus ihrem Alltag in Buenos Aires und den Kilos, die sie zu viel am Körper hat. Das ändert sich schlagartig, als sie Mao und Lenine, ein junges Punkerinnenpaar, kennenlernt. Denn Mao hat sich in sie verliebt. Um ihr ihre Liebe zu beweisen, will Mao mit Marcia und Lenine auf eine Reise gehen, vom Zufall geleitet und mit unbestimmtem Ziel. Liebe, die man nicht erklären kann, kann man beweisen, und die Beweise sind genauso viel wert wie die Liebe.
«Tan de repente» ist ein Roadmovie, eine Fahrt voller Überraschungen und Humor zu einem unmöglichen, zeitlosen Ort, einem Ort, den sie immer wieder hinter sich lassen: Argentinien.

FREITAG, 26. MÄRZ, 21.00 UHR
SAMSTAG, 27. MÄRZ, 18.30 UHR

LA CIÉNAGA

(MORAST), LUCRECIA MARTEL, ARGENTINIEN/SPANIEN 2001, 102 MIN., 35MM, SPANISCH/D/F

Februar im Nordwesten Argentiniens. Glühende Sonne, tropische Gewitter. Auf den Feldern bleibt das Wasser stehen und verwandelt den Boden in sumpfigen Morast – tödliche Fallen für grössere Tiere und Brutstätten für Ungeziefer jeder Art. Um der Hitze zu entfliehen, haben sich zwei Familien der argentinischen Mittelklasse auf den Landsitz La Mandragora zurückgezogen, dessen Glanz längst verblichen ist: Am Rande eines schmutzigen Pools feiert eine dekadente Gesellschaft nichts ahnend ihren eigenen Untergang, der diesen Menschen in Form von Verletzungen schon längst auf die Körper und Gesichter geschrieben ist.
«La ciénaga» ist getragen von einer enormen Lust am Kino und von der Kunst, autobiographische Elemente mit einer geglückten Erzählung meisterhaft zu verschmelzen.

FREITAG, 12. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
R3S3T PRESENTS: IN COLLABORATION WITH RARE:
«ROUGH AND READY ELECTRONICS 2004»

SAMSTAG, 13. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
MONO (JAP)
& THE EVPATORIA REPORT (VD)

FREITAG, 19. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
TY / LIVE BAND (BIG DADA/ NINJA TUNE/UK)
& DJS ROUND TABLE KNIGHTS
VS. A FEW AMONG OTHERS (BE)

SAMSTAG, 20. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
KONZERTE ZUM ABENDSPAZIERGANG 2004

SONNTAG, 21. MÄRZ 2004, AB 21 UHR
MAKOTO KAWABATA (JA)
& JEAN-FRANÇOIS PAUVROS (F)
– GUITAR DUO, «EXTRÊME-ONCTION»

FREITAG, 26. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
VON MAGNET (F/E)

SAMSTAG, 27. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
DACHSTOCK DARKSIDE PRESENTS:
DJ HIVE (VIOLENCE, RENEGADE HARDWARE/USA)

FREITAG, 12. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
R3S3T PRESENTS
IN COLLABORATION WITH RARE:

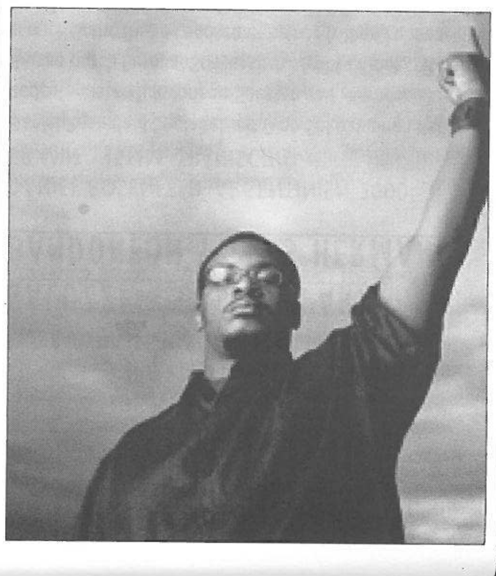
«ROUGH AND READY ELECTRONICS 2004»

Eine erste Veranstaltungsreihe mit «rough and ready electronics» in Zürich 2001 ermutigte die beiden Initianten Simon Grab und Tomas Kudrna, ihr Experiment fortzuführen, dabei auch in anderen Städten der Schweiz das Projekt vorzustellen, welches sie folgendermassen umschreiben: «Improvisation, Spontaneität und Direktheit bilden die Grundlage der Veranstaltungsreihe rough and ready electronics (rare), welche MusikerInnen und visuelle KünstlerInnen aus diversen Sparten, Stilrichtungen, Sprachregionen und Kulturen zusammenbringt und zusammenprallen lässt. Die von Event zu Event wechselnden Formationen, mit Schwerpunkt elektronische Musik, begegnen sich am selben Tag der Aufführung zum ersten Mal, verkabeln sich nach Lust und Laune, und begeben sich gemeinsam in der Interaktion auf die Suche nach Unerhörtem und Ungesehenem. Ziel von rare ist es, die Improvisationskultur auch in der elektronischen Musik und den Videoperformances zu pflegen, weiterzuentwickeln und zu fördern.»

SAMSTAG, 13. MÄRZ 2004, AB 22 UHR

MONO (JAP)
& THE EVPATORIA REPORT (VD)

Hatte das Debut «Under The Papal Tree», welches von John Zorn auf seinem Tzadik-Label «New Japan» veröffentlicht wurde, noch Anklänge an die Gitarren-Pyrotechnik von Bands wie Mogwai oder Sonic Youth, markierte das letztes Jahr erschienene Album «One More Step And You Die» (Ryko-Disc) den Schritt der vier jungen Japaner zur vollkommenen Eigenständigkeit. Ihre oft ins Epische mündenden, dicht gewobenen Instrumentalnummern leben von der Dynamik, mit welcher sie ihre Geschichten erzählen, die von ihrer Wahrnehmung und ihren Gefühlen handeln. Dass sie so persönlich sind, wird durch das bewusste Weglassen der Worte erträglich gemacht, dass sie gleichzeitig unheimlich schön, düster, gewalttätig, traurig sind. Hat wohl mit der Zeit zu tun, in der wir leben, macht ihre Musik zum überall verständlichen Soundtrack. Eben haben die beiden Gitarristen, die Bassistin und der Schlagzeuger in Chicago ihr drittes Album fertig eingespielt, auf das wir uns getrost freuen dürfen, aber am gewaltigsten ist doch wohl, sie live auf der Bühne zu erleben, wenn sie musikalisch mit dem Publikum in Interaktion treten, wie das der eine Gitarrist formuliert. Diese wird bereits angewärmt sein von The Evpatoria Report, einer fünfköpfigen Gruppe aus Yverdon, von zwei Gitarristen und einem Schlagzeuger gestartet, vor zwei Jahren um einen Bassisten, und einen Keyboarder/Violinisten erweitert. Zu ihren Einflüssen zählen sie Mogwai, Godspeed You! Black Emperor, June Of 44, Tarentel, sie sind aber daran, ihr eigenes musikalisches Universum zu erschliessen.



FREITAG, 19. MÄRZ 2004, AB 22 UHR

TY / LIVE BAND
(BIG DADA/NINJA TUNE/UK)

& DJS ROUND TABLE KNIGHTS VS. A FEW AMONG OTHERS (BE)

Dass das Durchbrechen des klassischen Line-Ups mit DJ oder gar DAT und MC(s) durch den Einbezug einer Live-Band im Hip Hop ein schwieriges Unterfangen ist, und oft zu unbefriedigenden Ergebnissen führt, ist eine bekannte Tatsache: Ausnahmen, von den Last Poets über The Roots hin zu gewissen Aktivitäten von DJ Vadim zum Beispiel, bestätigen da leider die Regel. Es ist ein Verdienst des innovativen Unterlabels von Ninja Tune, Big Dada, die Experimente in dieser Richtung von MC und Musiker Ty zu unterstützen, die sich schon mit seinem Debut «Awkward» (2001) ankündigten. Mit dem letztjährigen Album «Upwards», von einigen Kritikern schon jetzt als Klassiker bezeichnet, bringt der Sohn einer aus Nigeria emigrierten Familie sein Unterfangen aus dem Zustand des Experimentierens zur selbstsicheren Meisterschaft, der Untergrund-Künstler mutiert zur reifen Persönlichkeit. Dabei deckt er ein breites musikalisches Spektrum ab, in dem, seinen sehr persönlichen Lyrics entsprechend, immer der Soul mitschwingt, aber auch musikalische Stile wie Ragga, Funk oder UK Garage und Rare Groove anklingen. Hatte er für sein Album mit verschiedenen Grössen, wie zum Beispiel dem früheren Drummer von Fela Kuti, Tony Allen, zusammengearbeitet, wird er auf seiner Tour, die ihn im April auch ans North Sea Jazz Festival in Cape Town/Südafrika führen wird, von einer eigens zusammengestellten Band begleitet, bestehend aus Drums, Bass, Gitarre, Keyboards, Perkussion, und zwei Background-Sängerinnen.

VORSCHAU APRIL:

FREITAG, 2. APRIL 2004, AB 22 UHR
R3S3T PRESENTS:
CHRIST (BENBECULA/UK)

SONNTAG, 4. APRIL 2004, AB 21 UHR
BLAST SEXTETT FEAT:
CHRISTOPHE SCHWEIZER (TB)
& JANA MISHENINA (VOC)
(NL/I/CH/GUS)

DONNERSTAG, 8. APRIL 2004, AB 21 UHR
A.N.P. (JAP)

FEITAG, 9. APRIL 2004, AB 22 UHR
R3S3T PRESENTS:
NEO OUIJA (UK) **LABELNIGHT, FEAT.: LIVE: METAMATICS, XELA / DJ'S: ED & AEIOU**

SAMSTAG, 10. APRIL 2004, AB 22 UHR
DRUM'N'BASS DJS SERIES

SAMSTAG, 20. MÄRZ 2004, AB 22 UHR

KONZERT-ABEND ZUM ABENDSPAZIERGANG 2004

SONNTAG, 21. MÄRZ 2004, AB 21 UHR

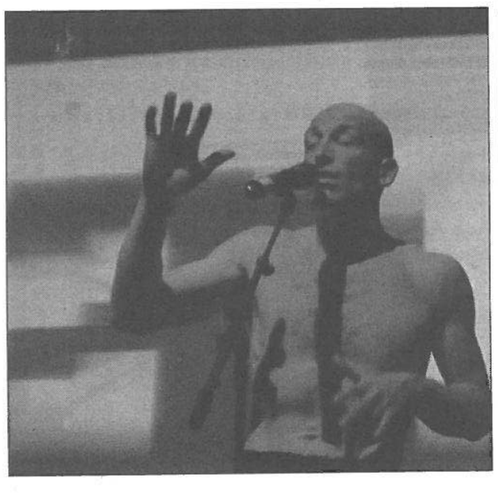
MAKOTO KAWABATA (JA)
JEAN-FRANÇOIS PAUVROS (F)

Guitar Duo Makoto Kawabata ist nicht nur der Gitarrist und Begründer des «Acid Mother's Temple Soul Collective», mit dem er musikalische Reisen in ferne Galaxien unternimmt, er ist auch auf der Erde fast ständig unterwegs, in den verschiedensten Projekten und musikalischen Gefilden aktiv. So hat er auch begonnen, auf seinem eigenen Label eine Serie von Solo-Arbeiten mit der Gitarre zu veröffentlichen, in welchen er die Ausdrucksmöglichkeiten seines Instruments auslotet und erweitert. Es überrascht nicht, dass er mit einem geistigen Bruder in Frankreich, dem Gitarristen Jean-François Pauvros, das selbe im Duo unternimmt. Im selben Jahr 2000, wie Pauvros mit einem anderen Exponenten der japanischen Free-Rock-/Improvisations-Szene, dem Gitarristen Keiji Haino (Fushitsusha), das Album «Y» veröffentlichte, erschien auf dem französischen Label Fractal auch «Extrême Onction» (inzwischen vergriffen), die Zusammenarbeit Kawabata/Pauvros. Live verspricht das Duo eine Reise in unbekannte Sphären, wo der Schönheit der Stille ebenso gefrönt wird wie Stürme entfesselt werden, Bomben explodieren, tief dröhnende Teppiche weite Flächen abdecken. Am Ende wird klar sein, dass das Instrument, welches irgendwann in den Fünfzigerjahren gebaut wurde, um Rock'n'Roll zu machen, definitiv seine Unschuld verloren hat.

FREITAG, 26. MÄRZ 2004, AB 22 UHR

VON MAGNET (F/E/CH)

Von Phil Von 1985 in London ins Leben gerufen, trat Von Magnet zuerst ausgiebig in der dortigen Clubszene in Erscheinung, bis die Post-Industrial-Szene Nordeuropas auf den Namen aufmerksam wurde. Touren durch ganz Europa folgten. Der scheinbare Widerspruch, die pulsierende Leidenschaft des Flamenco mit elektronischer Musik zu verbinden, löst sich in ihrer multimedialen Arbeit auf überzeugende Art auf, indem Poesie, Performance und Projektionen einbezogen werden, die Kluft zwischen kalter Elektronik und den verschiedenen feurigen Spielarten des Flamenco zu überbrücken. Nach dem Debut «El Sexo Sur-Realista» (1987/90) führten, neben weiteren Alben, darunter «Computador» (1991), «Mezclador» (1997), «El Planeta» (2000), auch die Live-Auftritte, multimedial unterstützte Tanz-, Theater- und Sprachperformances, oft unterstützt durch Installationen, Akrobatik, urbane Stammesrituale und Feuerspeier einbeziehend, zu Zusammenarbeiten, zum Beispiel mit Jan Linkens und der klassischen Tanzgruppe der Komischen Oper Berlin für «Nuevas Cruzes» (1995), oder zur Zeit mit dem Ballet der Oper von Kiel für «Guten Morgen Du Schöne». Als loser Verbund von ethnischen Cybernomaden, Zigeunern und Kamikazes unterwegs, besteht der Kern zur Zeit aus Phil Von, Flore Quétier und, seit Mitte der Neunzigerjahre, Jérôme Soudan a.k.a. Mimetic. Mit dem neuen Album «De L'Aimant», welches seit bald zwei Jahren in Arbeit ist und demnächst erscheinen soll, wird der Bogen geschlossen zu ihrem ersten Werk, indem der Bezug zum traditionellen Flamenco im Vordergrund steht. Atmosphären von mehr oder weniger Trauer, Freude, Nostalgie, Poesie, Ekstase, wie sie in den verschiedenen Spielarten von Siguiriyas, Alegria, Solea Por Buleria, Tarantos, Tango und Rumba ihren Ausdruck finden, werden umgesetzt in Von Magnets Sprache: «Electro Flamenco».



SAMSTAG, 27. MÄRZ 2004, AB 22 UHR
DARKSIDE PRESENTS:

DJ HIVE (VIOLENCE, RENEGADE HARDWARE/USA)

Der wahrscheinlich beste D&B-Produzent Amerikas macht auf seiner Tour quer durch Europa auch bei uns im Dachstock halt. DJ Hive hat zum Beispiel mit einer Produktion wie «Neo», auf seinem eigenen Label Violence Recordings veröffentlicht, eine der Hymnen des vergangenen Jahres geschrieben. In Zusammenarbeit mit DJ Keaton entstand der legendäre Track «The Plague», welcher, letzes Jahr auf Renegade Hardware erschienen, ebenfalls den Status einer Hymne erlangte. Für 2004 halten Keaton und Hive auf Violence Recordings wiederum einen hitverdächtigen Tune bereit, der mancherorts bereits als Dubplate bekannt ist: «Bring It On!» soll auch unser Motto sein.

MITTWOCH, 3. MÄRZ, FREITAG, 5. MÄRZ,
SAMSTAG, 6. MÄRZ, SONNTAG, 7. MÄRZ,
MITTWOCH, 10. MÄRZ, FREITAG, 12. MÄRZ
UND SAMSTAG, 13. MÄRZ,
JEWEILS 20.30 UHR
«ONKEL ERNST»
– EIN FILMISCHER THEATERABEND MIT MUSIK
VON UND MIT: ANDREAS SCHERTENLEIB
REGIE, DRAMATURGIE: UELI BLUM.

DONNERSTAG, 18. MÄRZ, FREITAG, 19. MÄRZ
UND SAMSTG, 20. MÄRZ,
JEWEILS 20.00 UHR
«ANDERSWO» & «PUNKT NULL»
– ZWEI TANZSTÜCKE

DIENSTAG, 23. MÄRZ, 20.30 UHR
LUSTIGER DIENSTAG VI

DONNERSTAG, 25. MÄRZ, FREITAG 26. MÄRZ
UND SAMSTAG, 27. MÄRZ,
JEWEILS 20.30 UHR
«FRÜHSTÜCK BEI TIFFANY»
MIT: KARIN BERRY, UELI BLUM UND DJ HUBI
REGIE: ANNEMARIE BÄNZIGER-NÄGELI

MONTAG, 29. MÄRZ, 20.30 UHR
JÜRG HALTER & ANDREAS THIEL LESEN:
SCHLECHTE TEXTE

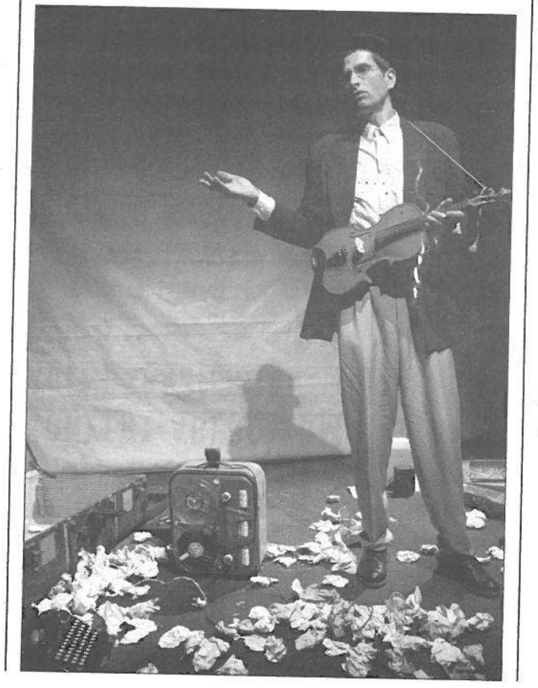
**MITTWOCH, 3. MÄRZ, FREITAG, 5. MÄRZ,
SAMSTAG, 6. MÄRZ, SONNTAG, 7. MÄRZ,
MITTWOCH, 10. MÄRZ, FREITAG, 12. MÄRZ
UND SAMSTAG, 13. MÄRZ,
JEWEILS 20.30 UHR**

«ONKEL ERNST»

– EIN FILMISCHER THEATERABEND MIT MUSIK

VON UND MIT: ANDREAS SCHERTENLEIB
REGIE, DRAMATURGIE: UELI BLUM.
CO-PRODUKTION: SCHERTENLEIB&SEELE/
THEATER TUCHLAUBE AARAU

Der Zahnarzt Hans-Jakob Bohren geht in Kanada den Spuren seines verschollenen Lieblingsonkels nach und kehrt mit einem Überseekoffer voll Erinnerungsstücke zurück: Bratsche, Schreibmaschine, Tonbandgerät; Fotoapparat und beschriebene Blätter. Bohren will Onkel Ernsts Leben nacherzählen, zuerst in Romanform, dann als Spielfilm. Er schreibt das Drehbuch und stellt es auf der Bühne gleich selber vor. Er beschreibt Szenen, entwirft Figuren, spielt Dialoge und präsentiert die Gedichte von Onkel Ernst, die er vertont hat. Er erzählt, erfindet und spielt das Leben seines Onkels – und sein eigenes.



«ONKEL ERNST»

«Onkel Ernst» ist ein verspieltes Erzähltheater mit Musik. Indem Schertenleib seinen Hans-Jakob Bohren immer wieder auf das Drehbuch zurückkommen lässt, entsteht eine Schnitt- und Montagetechnik wie im Film, mit zeitlichen Vor- und Rückblenden und dem überraschenden Wechsel von Ebenen und Perspektiven. Dazu spiegeln die Lieder die Emotionen der Figuren und setzen Ruhepunkte ins Geschehen. Die Inszenierung spielt bewusst mit dem Unfertigen, dem Unsicheren, dem Vorläufigen, dem Zerbrechlichen. So bleibt Platz für Assoziationen und Bilder des Publikums, für das Kino im Kopf.

**DONNERSTAG, 18. MÄRZ, FREITAG, 19. MÄRZ
UND SAMSTAG, 20. MÄRZ,
JEWEILS 20.00 UHR**

«ANDERSWO» & «PUNKT NULL»

– ZWEI TANZSTÜCKE

Tanz: Lara Ferrari, Violeta Fiorino, Antonia Hersche, Regula Leuenberger, Marion Ruchti, Katja Ruffieux, Alice Suri und Daniela Berger, Regula Fuchs, Bettina Götz, Isabel Lerchmüller, Sabine Mommartz, Brigitta Oesch, Andrea Radvanszky, Rachel Schmid-Haldimann, Regula Zoll
Choreografie: Britta Gärtner und Lucia Baumgartner

«ANDERSWO»
Wenn man etwas sucht, ist es meist anderswo. Suchen ist das halbe Leben. Stillstand war einmal, alles ist in Bewegung und die Suche wird nicht einfacher. Nicht nur Verstecktes ist zuweilen schwer zu finden. Wo hört die Suche auf? Und wo geht es weiter? Wo bin ich? Wer sucht, spielt, lebt und geht die Wände hoch. Auch wer ordentlich ist, sucht das Glück. Und wenn das Gefundene nicht das Gesuchte ist? Dann ist es anderswo. (Dauer ca. 30 Minuten)

«PUNKT NULL. EIN TANZSTÜCK.»
Aus tanzenden Körpern werden Charaktere, die die Nähe von anderen suchen, sich in Gruppen scharen oder sich alleine behaupten wollen: Anziehung und Abstossung, Atome, die sich finden und wieder voneinander entfernen, magnetische Kräfte, die entstehen und vergehen. Das Stück «punkt null» öffnet einen weiten assoziativen Raum und lädt das Publikum ein, sich auf eine bunte Bilderfolge von Figurenkonstellationen einzulassen.
Die Gruppe punkt null aus Bern lässt das Unvorhersehbare fest in ihr erstes Stück mit dem gleichnamigen Titel «punkt null» einfliessen. Vielfältiges Bewegungsmaterial aus Zeitgenössischem Tanz und Contact Improvisation wird zusammengefügt und bildet die Grundlage für ein bewegtes Tanzstück. (Dauer ca. 35 Minuten)
Reservation 031 305 97 27

DIENSTAG, 23. MÄRZ, 20.30 UHR

LUSTIGER DIENSTAG VI

Achtung! Für einmal nicht am letzten Dienstag des Monats! mit: Nelly Pianelli, Collette Collage, Duo Ehrlich und Gratis, Duo Hinderletscht, Bäcker & Lehrling, Hell & Schnell und andere.
Präsentiert von der Clowngruppe NASE

**DONNERSTAG, 25. MÄRZ, FREITAG 26. MÄRZ
UND SAMSTAG, 27. MÄRZ,
JEWEILS 20.30 UHR**

«FRÜHSTÜCK BEI TIFFANY»

MIT: KARIN BERRY, UELI BLUM UND DJ HUBI
REGIE: ANNEMARIE BÄNZIGER-NÄGELI

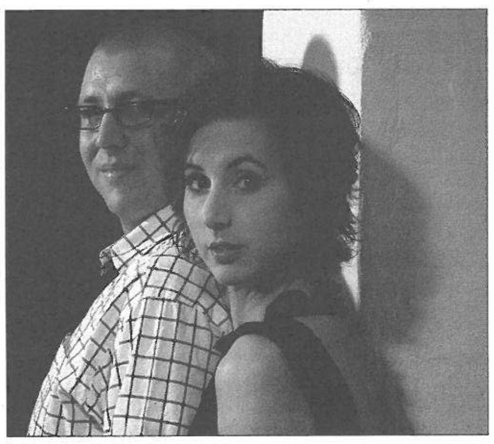
Karin Berry, Annemarie Bänziger und Ueli Blum haben Truman Capotes «nach Gin und Rosen duftende» Erzählung «Breakfast at Tiffany's» für die Bühne adaptiert. Entstanden ist eine theatralisch-musikalische Variation von Capotes Prosa-Stück. Erzählt wird die Geschichte der Holly Golightly, einer jungen Lebedame im New York der 1940er Jahre. Holly, auf deren Visitenkarten an Stelle einer Adresse, «Auf Reisen» geschrieben steht, ist auf der Suche nach einem Ort, «wo ich und mein Besitz gemeinsam hingehören.» Auf dieser Suche stösst sie auf Absurdes, Allzumenschliches und Alltägliches, welches das Leben in einer Grossstadt prägt. Der Erzähler, ein aufstrebender Schriftsteller, wird vom unscheinbaren Nachbarn zum engen Vertrauten von Holly und durchlebt zusammen mit ihr die Hochs und Tiefs eines im Rhythmus des Jazz swingenden und «nach Gin und Rosen duftenden» Lebens.
Ein berührend verrücktes Portrait einer entzückenden Dame, auf der Suche nach dem Ich, in den wilden Strassenschluchten von New York.

«FRÜHSTÜCK BEI TIFFANY»

MONTAG, 29. MÄRZ, 20.30 UHR

JÜRG HALTER & ANDREAS THIEL LESEN SCHLECHTE TEXTE

Jürg Halter, Dichter und Performance-Poet, und Andreas Thiel, Kabarettist, lesen und kommentieren schlechte Texte aus Prospekten, Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Zum zweiten Mal nach ihrem legendären Auftritt im verblichenen Komfort im Sommer 2002 treten Halter und Thiel mit dieser Idee an die Öffentlichkeit. Beide sind in Bern und anderswo keine Unbekannten mehr. – Thiel und sein Pianist Jean-Claude Sassine haben eben den Schweizer Kleinkunstpreis «Goldener Thunfisch» erhalten. Halter wurde diesen Januar als erster Schweizer Performance-Poet ans renommierte «Maulhelden-Festival für Wortkunst» in Berlin eingeladen. Halter und Thiel sind die Begründer der erfolgreichen Montag-Abend-Lesebühne «Tintensaufen», die dieses Jahr zum zweiten Mal im Musig Bistro Monbijou stattgefunden hat. Soweit, so gut. Jürg Halter & Andreas Thiel lesen schlechte Texte: subtile bis brachiale Unterhaltung. Vor, zwischen und nach der Pause spielen die DJ's Ramax und Smirre ausgesuchte, schlechte Musik. – Freuen Sie sich nicht, über einen solch schlechten Wochenauftakt?



GROSSE HALLE

MITTWOCH, 10. MÄRZ BIS FREITAG, 2. APRIL 2004

RESTAURANT «BLINDE INSEL»

Während knapp einem Monat wird in der Grossen Halle auf der «Blinden Insel», einem Restaurant in völliger Dunkelheit, Gästen ein Nachtessen angeboten; angelehnt an die Idee der «Blinden Kuh» in Zürich.
Dinieren in völliger Dunkelheit, ein Erlebnis der Sinne! Auf der «Blinden Insel» gibt es kulinarische Köstlichkeiten.

Ein Serviceteam, bestehend aus mehrheitlich sehbehinderten Menschen bewirtet die Gäste auf der «Blinden Insel». Im völlig abgedunkelten Restaurant-Zelt in der Grossen Halle werden abwechslungsweise Köche aus der Berner Gastroszene die Gäste mit einem Drei-Gang-Menu bekochen.

Die Blinde Insel ist ein Projekt der Trägerschaft Grosse Halle, Reitschule Bern in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes sowie der kulturStadtbern.

10. März bis 2. April 2004
Restaurant Blinde Insel
**in der Grossen Halle
Reitschule Bern beim
Schützenmatte-Parkplatz**

Dinieren in völliger Dunkelheit

**Lassen Sie sich auf dieses Erlebnis der Sinne ein.
Auf der Blinden Insel kocht jeden Abend einer unserer ausgewählten Köche der Berner Gastroszene.
Unser sehbehindertes und ausgebildetes Serviceteam bewirtet Sie im völlig abgedunkelten Restaurantzelt in der Grossen Halle.**

Wir bieten ein 3-Gang-Menu mit einer vegetarischen Variante.

Rufen Sie uns doch einfach an, wir geben gerne Auskunft.

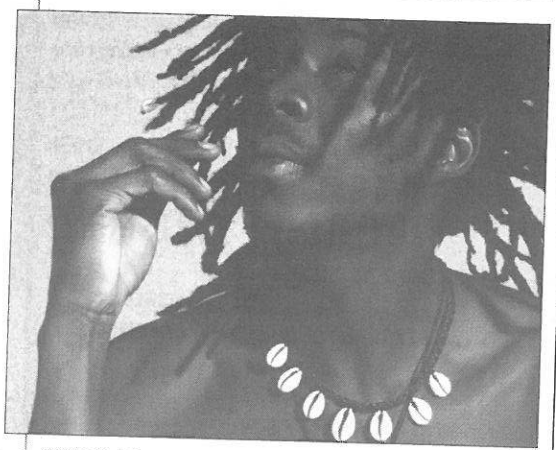
**Dîner: täglich
Einlass zwischen
19.30 und 20 Uhr
Dauer bis ca. 22.30 Uhr**

**Reservation und Information:
078 854 58 66**

**Die Platzzahl ist beschränkt.
Wir bitten um Reservation.**

**Unterstützt von
Schweizerischem Blinden-
und Sehbehindertenverband
und kulturSTADTbern**





OUTMARS
YORO MASSA & BAND

WWW.SOUSLEPONT.CH
WWW.SWISSUNDERGROUND.COM/SOUSLEPONT

MITTWOCH, 3. MÄRZ, 19.00 BIS 22.00 UHR

GALAXIE

SPEZIALITÄTEN-ABEND

MITTWOCH, 3. MÄRZ, AB 22.00 UHR

MULTIMEDIAPROJEKT MIT ELECTRO-JAZZ-ROCK UND VISUALS

OUTMARS (CH)

CHASPER WANNER, E-GITARRE
THOMAS BAUMGARTNER, PROGRAMMING
PATRICK STEFFEN, VIDEO
CHRISTIAN SPECKER, SCHLAGZEUG
MARTIN MEDIMOREC, VIBRAPHON UND E-BASS
STEFAN BRUNNER, E-BASS
MIKE MORY, RAP

Nach einer kulinarischen Reise durch die Galaxien lädt das Multimediaprojekt OUTMARS mit ihrer Performance auf eine audiovisuelle Weiterreise ein. «Eine Reise durch verschiedene Klanglandschaften und Sphären, die sich mit Elektronik, Gitarrenriffs, Improvisationen und jazzigen Themen mischen…»
OUTMARS ist die Idee, die Eigenkompositionen des Trios von Chasper Wanner elektronisch nachzubearbeiten und stilistisch aufzufächern. So wurde Soundengenieer und -tüftler Thomas Baumgartner wichtiges Mitglien des Projekts. Die Musik erreicht eine Dimension, die Bilder suggeriert. Vertraute, triviale, erzählerische Bildwelten des Videokünstlers Patrick Steffen beeinflussen das Konzerterlebnis. «Eine Sammlung aus zahllosen Spielfilmsprenkeln, Videosamples. Oft nur ein paar Einzelbilder lang. Rhythmisierung der Sequenzen durch Loops, durch Schwarzphasen zwischen kurzen Bildereignissen.»
Musik kann zur Filmmusik werden, Bilder, ihrem Kontext entrissen, zerstückelt und rhythmisiert, werden zu einer Art Musik.

SONNTAG, 7. MÄRZ, 9.00 BIS 16.00 UHR

BRUNCH UND FLOHMARKT

MITTWOCH, 10. MÄRZ, 19.00 BIS 22.00 UHR

PASTA

SPEZIALITÄTEN-ABEND

SAMSTAG, 13. MÄRZ, AB 22.00 UHR

YORO MASSA & BAND

AFRO REGGAE AUS BURKINA FASO

Yoro Massa startet 1989 seinen musikalischen Weg mit 19 Jahren an der Elfenbeinküste in Westafrika. 1991 beginnt Yoro erste eigene Stücke zu texten und komponieren. Als Strassenmusiker wird er mit der afrikanischen Realität konfrontiert und das hinterlässt bis heute Spuren in Musik und Texten seiner Lieder.
Die aktuelle CD «soleil de paix» ist bei Bao Bab Records in Burkina Faso aufgenommen und bringt die Wärme der afrikanischen Sonne in unser Gemüt. Die Texte, vorgetragen in seiner Muttersprache «Dioula» (gespr. Tschula), Bwaba, Französisch und Englisch, erzählen von seinem Umfeld in der Heimat und seiner Sicht der Dinge, wobei er vor allem die familiären Probleme, Arbeitslosigkeit und die Schwierigkeiten der Strassenkinder anspricht, sowie unnötige Gewalttaten wie Krieg.

MITTWOCH, 17. MÄRZ, 19.00 BIS 22.00 UHR

ALPEN

SPEZIALITÄTEN-ABEND

SAMSTAG, 20. MÄRZ, AB 22.00 UHR

FREESTYLE IN ROTATION

«Freestylers» «rimen», die Leitplanke setzen MC Nino & MC Dimitri.

MITTWOCH, 24. MÄRZ, 19.00 BIS 22.00 UHR

FRÜHLING

SPEZIALITÄTEN-ABEND

SAMSTAG, 27. MÄRZ, AB 22.00 UHR

BERNESE PUNK PRODUCTION

Siehe Tagespresse und Infos im SousLePont.

MITTWOCH, 31. MÄRZ, 19.00 BIS 22.00 UHR

MEER

SPEZIALITÄTEN-ABEND

MITTWOCH, 31. MÄRZ, AB 22.00 UHR

OFFENE BÜHNE #58

Hopp: 15 Minuten auf die Bühne im Sous Le Pont, per E-Mail anmelden…

FREITAG, 5. MÄRZ 2004, 22.00 UHR BIS 03.00 UHR

FRAUENDISCO – DISCO 3000

WOMEN ONLY

MONTAG, 8. MÄRZ 2004, 14.00 UHR BIS 17.00 UHR

INTERNATIONALER FRAUENTAG

TAG DER OFFENEN TÜR: LOUNGE MIT DISKUSSIONEN
siehe auch: www.frauenstreik.ch
WOMEN ONLY

SAMSTAG, 20. MÄRZ 2004, 22.00 UHR BIS 05.00 UHR

DRAGNIGHT – VOL. 3

WOMEN AND MEN IM FUMMEL

- Playbackshow mit Moderation
- Performance
- Party: zum Auftakt Leckerbissen queerbeet

mit elsa & berta; danach DJ Normann (Progressive) und weitere Überraschungen…

SAMSTAG, 27. MÄRZ 2004, 21.00 UHR BIS 02.00 UHR

FRAUENBAR

WOMEN ONLY

SOLIBARS IM I FLUSS

DIENSTAG, 2. MÄRZ, AB 19.00 UHR

SOLIBAR FÜR «JUGEND GEGEN KRIEG»

Mit Partysan, Real Rap n' Beatbox, Squatters Solidarity & Artresists.

DIENSTAG, 9. MÄRZ, AB 19.00 UHR

SOLIBAR FÜR SUBKULTUR

Für PunkliebhaberInnen ist ein zweitägiges Festival am 18./19. Juni in Planung. Schon im Vorfeld veranstalten wir verschiedene Solikonzerte und Discos. Nicht nur, um ein wenig Geld zu beschaffen, sondern auch, um die Subkultur in Bern zu fördern und sie auch über das Festival hinaus mehr ins Rollen zu bringen.
Also kommt! – und tanzt!

DIENSTAG, 16. MÄRZ, 20.00 UHR

SOLIBAR UND VERANSTALTUNG MIT DER US-AMERIKANISCHEN ANTIKRIEGSBEWEGUNG

Diskussionsveranstaltunng mit Fernando Suarez aus San Diego (Kalifornien), Mitbegründer der Fundation Guerrero Azteca, aktiv in der Antikriegsbewegung in den USA.
Fernando Suarez ist Vater eines der ersten gefallenen US-Soldaten nach Beginn des Krieges der USA im Irak. Er hat die Fundation Guerrero Azteca mitbegründet. Diese Organisation setzt sich für die Angehörigen der gefallenen US-Soldaten lateinamerikanischer Herkunft ein.
Fernando Suarez ist aktiv in der US-amerikanischen Antikriegsbewegung. An vielen Veranstaltungen hat er sich für den sofortigen Rückzug der US-Besatzungstruppen im Irak eingesetzt.
Fernando Suarez berichtet über die rassistische Rekrutierungspolitik der US-Armee, über die Aktionen der Antikriegsbewegung in den USA und über die Möglichkeiten der Opposition jenseits der herrschenden Parteien.
Wir wollen gemeinsam über die Möglichkeiten einer internationalen antiimperialistischen Bewegung gegen Krieg und Besatzung diskutieren und zur Mobilisierung für die Demonstration vom 20. März beitragen.
Organisiert von der Bewegung für den Sozialismus (bfs)

DIENSTAG, 23. MÄRZ, 19.00 UHR

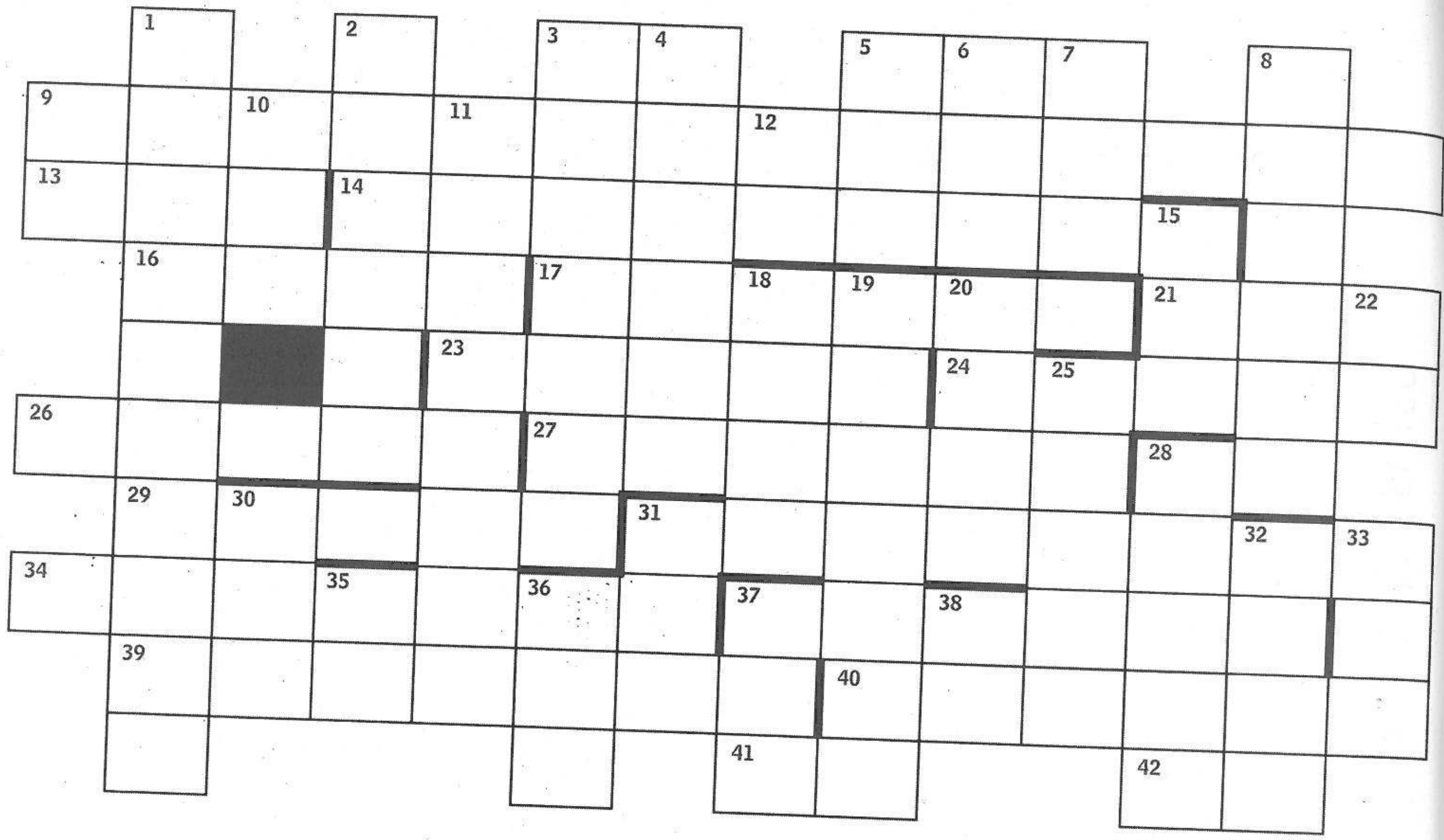
SOLIBAR FÜR AG WOHNEN

Die «AG Wohnen», Zusammenschluss von sieben Wohnbaugenossenschaften, die sich selber verwalten, sammelt für ihre Zeitung «Wohn-Blitz». Wir wehren uns im Moment vor allem gegen den Ausverkauf von städtischen Wohnhäusern an die Meistbietenden. Weiter engagieren wir uns für die Erhaltung und Vermehrung von günstigem Wohnraum.
Also: Eintrudeln für ein Prost auf den «Wohn-Blitz» und die AG Wohnen!

DIENSTAG, 30. MÄRZ, 20.00 UHR

SOLIBAR FÜR VINDYMEDIA

Videonacht mit unabhängigen Videobeiträgen.
Wie das letzte Mal präsentieren wir ein Programm bestehend aus verschiedenen Kurzvideos (European Indymedia Newsreels). Bei dieser Ausgabe werden insbesondere besetzte Häuser in Spanien, Holland, Dänemark und Deutschland, leider deren Räumungen sowie die darauffolgenden Antworten der BesetzterInnen und SympathisantInnen zu sehen sein. Nach den Newsreels werden unabhängige Videos rund um die diesjährigen Proteste gegen das WEF aus verschiedenen Schweizer Städten gezeigt. Um die Schweizer Aktualitäten abzurunden, hoffen wir auch Bilder vom 5.Antifa Abendspaziergang sammeln und zeigen zu können. Wie immer steht der Beamer danach für eure Beiträge offen, also bringt eure Videos mit!
Wish to help or join? mail to: activindy@immerda.ch



Fragen **Waagrecht**

3 Römisch zwei. |**5** Auch ein englischer Ehrenmann kann verdreht daher kommen. |**9** Von Aspen bis Sölden: Je tiefer so einer liegt, umso mehr muss er um den Verlust des ersten Teils fürchten. **13** Leo kann in Spanien seiner Freude buchstäblich Ausdruck verleihen. **14** Galt einst als 100% saubere und sichere Energieform. |**16** Was es mit dem Schlitten dieses Bürgers auf sich hatte, werden wir wohl nie mehr erfahren. |**17** Doch noch lieber auf der Piste als in zuckender Bullenhand. |**21** Und diese Schützen sind uns sowieso am liebsten. |**23** Ein gut platziertes T hebt ihn in den Sattel. |**24** Kommt in Kugelform von oben. |**26** Sollte man umsetzen, bevor jemand anderes drauf kommt. **27** Kommt sowohl auf dem Jassteppich als auch auf der Piste vor. |**28** Kurzer amerikanischer Mann. |**29** Indische Währung. |**31** Früher taten es auch Arbeitslose. Heute nur noch PöstlerInnen. |**34** Münze aus alter Zeit. Vor allem in 8 senkrecht-Gebieten gebraucht. |**37** Optisches Gerät. |**39** Der Apfel ist auch für Grossmäuler zu gross für einen rechten Biss. |**40** Bekommen wir lieber von Sozis als von Mafiosi geschenkt. |**41** Mit 42 waagrecht intus laut Duden frech oder flott. |**42** sh. 41 waagrecht

Fragen **Senkrecht**

1 Melkst du die Milka-Kuh, müsste ja eigentlich ein solcher mit Heidelbeergeschmack rauskommen. |**2** Gibt's am Tor und am Tresen. |**3** Wohl der Einzige Ureinwohner, der sich auch auf dem Kopf tragen lässt. |**4** Is Brief? Is SMS? Nee, ...! Oder auch einfach ein Name. **5** Farbe des Sozialismus. |**6** Dieser Sinn ist nicht gerade hilfreich. |**7** 100 in Moskau. |**8** Gibt man den Begriff bei Google ein, kommen erstaunlicherweise erst Pferde und dann Menschen. |**10** Der kurze Strichcode ist hier geschüttelt worden. |**11** From now to then dauert ziemlich ewig. |**12** Deren Zahl verhält sich bekanntlich umgekehrt proportional zum Grips. Bei Männern auch zur Potenz. |**15** ... sein oder auch nicht. **18** Dieses Loch der Löcher frisst immer grössere Löcher. |**19** Heimatort einer berühmten Jungfrau. |**20** Rauchst du zuviel von dieser Blume, kann sie schon mal so aussehen. |**22** Nimmst du den kurzen Triller aus deiner PC-Funktionstaste, bleibt das. |**25** Als Koalition mehr oder weniger erfolg-, im Strassenverkehr hilfreich. |**28** ... dir die Lösung, vielleicht kommt sie wieder mal. |**30** VAE auf englisch. Tipp: 8 senkrecht. |**31** Sehr rasanter Raser (Abk.) |**32** Um wirklich toll zu sein, fehlt diesem rückwärtigen englischen Seetier ein Buchstabe. |**33** Französische Absage. |**35** Kurzfilm vor Technicolor? |**36** Deutscher Energiekonzern. |**37** Offensichtlich zu kurz gekommene weisse Kapuzenträger. **38** Und noch ein Windows.

Antworten Februar **Waagrecht: 2** VMU, **5** Es, **7** Sat, **11** Modeerscheinung, **16** Direttore, **17** Eherne, **18** Meistersinger, **21** To, **22** Leoni, **24** Birnenmost, **28** Ln, **29** Kan (Orkan), **30** Mutti, **31** Fashion Victim, **39** AI, **40** Art, **41** Nahe, **42** Achat, **43** Ink, **44** Grauer, **45** Stoffladen, **47** IU, **48** Narren, **50** Oboe, **53** Er, **54** Peng, **55** Wirr, **56** Oligarch, **57** Regen, **59** Geiss, **60** Nomg (Gnom), **61** Magersucht **Senkrecht: 1** Modelkarriere, **2** Versöhnung, **3** Meet, **4** Urteil, **5** Ehr, **6** Seen, **7** Siegen, **8** Anhen (Ahnen), **9** Tür, **10** Agnostiker, **12** Di, **13** Strbn (Sterben), **14** Cosi, **15** NR, **19** IE, **20** IRK, **21** Tot, **25** Nachfolger, **26** Mumia, **27** TI, **30** Mit Logis, **31** Fag, **32** Staunen, **33** IAEA, **34** Ohrringe, **35** NES, **36** Vatertag, **37** IC, **38** TAF, **39** Anders, **46** Ono, **49** RR, **51** Bier, **52** Easu (Esau), **55** Wem, **58** Gol (Log), **62** CD

KONTAKTE

Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR
Postfach 5053 | 3001 Bern
reitschule@reitschule.ch
www.reitschule.ch
T 031 306 69 69
X 031 306 69 67

baubuero
T 031 306 69 57

cafeteria@reitschule.ch
T 031 306 69 69

dachstock@reitschule.ch
T 031 306 69 61
X 031 301 69 62
www.dachstock.ch

druckwelle
T 031 306 69 65

e-fluss@reitschule.ch
T 031 306 69 47
X 031 306 69 46

FrauenAG ida@reitschule.ch
T 031 306 69 68

grossehalle@reitschule.ch
T 031 306 69 63

homo@reitschule.ch
T 031 306 69 69

infoladen@reitschule.ch
T 031 306 69 52

kino@reitschule.ch

souslepont@reitschule.ch
T 031 306 69 55

tojo@reitschule.ch
T 031 306 69 69 (Di N)